

elam

MAGAZIN FÜR JUNGE LEUTE



Wie
STARS
ihre FANS
bescheißen

Mit Gebühren sind sie fix—
für die Postler tun sie nix

**Der Post ins Horn
geschmettert**

☆☆☆ CSSR
☆☆☆ 1973

☆☆☆ **Festival**
☆☆☆ **am Fuß der Tatra**

elam

MAGAZIN FÜR JUNGE LEUTE

HERAUSGEBER

Bernhard Jędrejewski,
Jürgen Laimer, Rolf Jürgen
Priemer, Karl Hubert
Reichel, Ulrich Sander,
Karl Heinz Schröder,
Dr. Peter Schütt, Pastor
Horst Stuckmann, Werner
Weismantel

CHEFREDAKTEUR

Hans-Jörg Hennecke

STELLV. CHEFREDAKT.

Peter Bubenberger, Köln
(verantwortlich)

REDAKTIONSBEIRAT

Wolfgang Bartels, Peter
Berg, Rainer Birenheide,
Günter Boncelet, Elke Dahl,
Jerken Diederich, Gisela
Holzmüller, Reinhard
Junge, Roland Lang,
Werner Maletz, Ingolf
Riesberg, Georg Rohde,
Ruth Sauerwein, Helga
Riesberg, Werner
Stürmann, Peter Schröder

GESTALTUNG

Wolfgang
Freitag

REDAKTION

46 Dortmund,
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund,
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAGS-
GESCHÄFTSFÜHRER
Werner Maletz

PREIS INLAND

Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer/
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund,
Konto 10 068 742
Postscheckkonto Ffm.,
Konto. 203290 / 600

DRUCK

Heská,
Klein-
Krotzenburg

Revolution

Die Bundesrepublik ist seit 1969 eine sogenannte „Volksdemokratie“ im Moskauer Fahrwasser. Pfarrer Huber aus Neuenknick in „Die Welt“, 3.5.73

Unnormal

... dann fragt sich natürlich nicht nur ich, sondern auch der normale Bürger im Lande... CDU-Feigenblatt Hans Katzer im Interview mit der WAZ, 18.4.73

Mordhelfer?

Zum Tode Picassos wollte ein Sterkrader Kunstfreund einen Beitrag leisten. NRZ Oberhausen, 12.4.73

Arbeiterleben

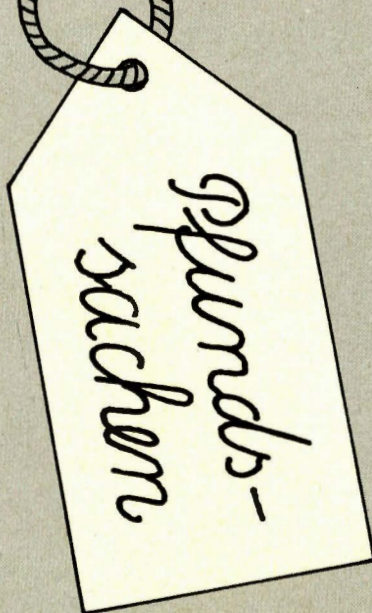
Strahlend, aber arm ging gestern der 40jährige Kassarier-Arbeiter Christian Kramer in das Volkswagenwerk in Emden, um es nach achtstündiger Schicht strahlend, aber wohlhabend zu verlassen. „Bild“, 13.4.73

Es darf gelacht werden

Was für Fortschritte der Grundvertrag beschert, könnte man erst erfassen, wenn z.B. im Gegenzug der „Bayernkurier“ in Mitteldeutschland gedruckt und verbreitet würde. Strauß' Hetzblatt „Bayernkurier“, 31.3.73

Na also!

Alle verheirateten Frauen können aufatmen: Deutsche Chefs wollen keine Sex-Bombe als Sekretärin. „Bild“, 5.4.73



Roter Blues

Ja, selbst gegen die Anrede „Genossen“ unter Gesinnungsfreunden – so wird betont – haben die Tanzlehrer grundsätzlich nichts mehr einzuwenden. WAZ, 17.3.73 zu einem Tanzlehrerkongreß über „Benimmfragen“.

Finderlohn zugesichert

Wir sind ein mittleres Verlagsunternehmen.

Unser Anzeigenleiter sucht seine

rechte Hand.

Wenn Sie einen Arbeitsplatz im Grünen, der mit 5 Verkehrslinien zentral erreichbar ist, suchen Sie ihn unter ☎ 5 47 71 an.

Holzarbeiter-Zeitung 3/73

Verständigung

Wir alle sollten heute eigentlich den Marx gründlich studieren, damit wir uns mit den jungen Leuten richtig unterhalten können.

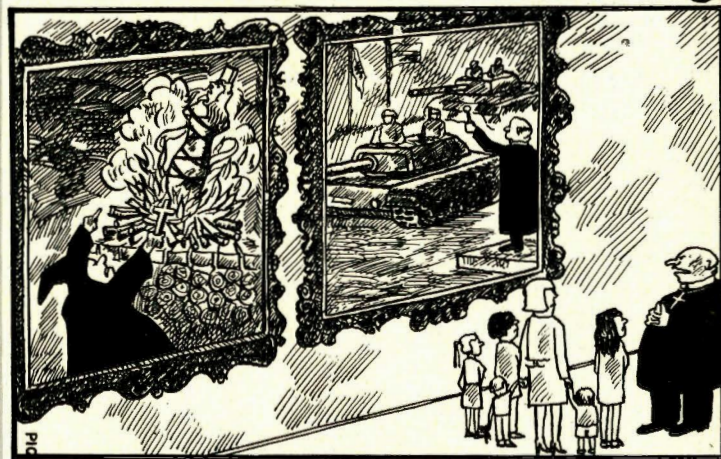
Der Unternehmer Lorenz-Meyer in „Dialog“, 5/73

Revolutionärer Lüstling

Er ist ein Lüstling, ein Fixer, ein Revolutionär – er ist clever und pervers, ein herrlicher, kaputt Typ. Werbeslogan für den Zeichentrickfilm „Fritz the Cat“

Gedrange

Er wuchs gemeinsam mit seinen zehn Geschwistern im Schoß einer tiefreligiösen Frau heran. „Passauer Neue Presse“, 16.3.70 über den verstorbenen Grafen von Preysing



Paragraph 218: „Du weißt, liebe Tochter, daß die Kirche der Anwalt schutzlosen Lebens ist.“ Zeichnung: Lang

Lieber Leser

Fan-Clubs: Wie Stars ihren Anhang bescheißen	4
Cartoon: UZ wird Tageszeitung	8
Arbeiterjugend in Aktion	9
Betriebsreport: Der Post ins Horn geschmettert	10
Akt: Roter Kuckuck	12
elan-Geburtstag: 15 Jahre – und fast vier Festivals jung	14
Demokratie in der DDR: Kalle Bohm ist nicht käuflich	16
Kurzgeschichte	18
Jugendpolitische Blätter: Tipp und Informationen zum Festival; Maoisten in der BRD: im gleichen Schritt mit Strauß und Springer; 1. September: Antikriegstag 1973	24/25
elan-Politposter	27-30
Forum der Jugendverbände: elan erteilt den Jugendfreizeit- initiativen das Wort	31-34
Monatsmagazin Vor vierzig Jahren: Bücherver- rentung; Wenn Sportler „abtreten“; Kapitalistenspiele; Vietnamesen danken für Politik; Freundschaft mit der Sowjetunion;	36
Umweltschutz: Wie schwarz sieht unsere Zukunft aus?	38
Internationales: SSR – Festival am Fuß der Atra	40
Photo-Story: Ein Tag mit Gabi und Jürgen	42
Leser Kulturmagazin Kosmetik; Der Mey ist gekom- men; Songfestival in Ludwigs- afen; Kurzfilmtage in Oberhausen	48
Witze	



Diese Ausgabe markiert einen entscheidenden Punkt in der Entwicklung des sozialistischen Jugendmagazins elan. 15 elan-Jahre sind nun ins Land gegangen, und wir haben allen Grund, darauf und auf den Erfolg, den alle fortschrittlichen Kräfte errungen haben, stolz zu sein. elan begann seine Tätigkeit, als eine CDU/CSU mit absoluter Mehrheit herrschte und Jugendliche eingesperrt wurden, weil sie dahin fuhren, wo selbst ein Bundeskanzler inzwischen schon war: in der DDR. Ihre völkerrechtliche Anerkennung hat elan beharrlich miterkämpft. elan begann vor 15 Jahren als „Zeitung für internationale Jugendbegegnung“ und propagierte Frieden und Völkerfreundschaft. Drei Festivals – Wien, Helsinki und Sofia

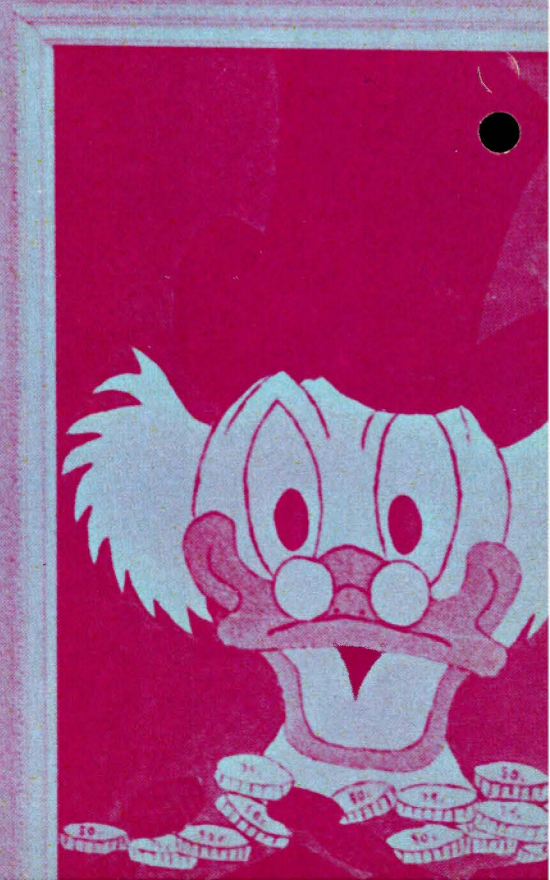
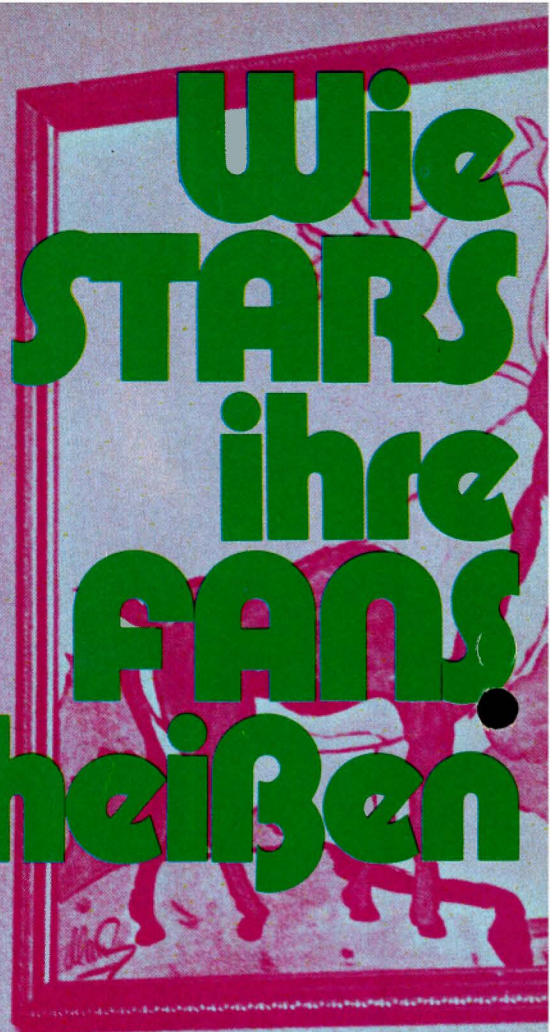
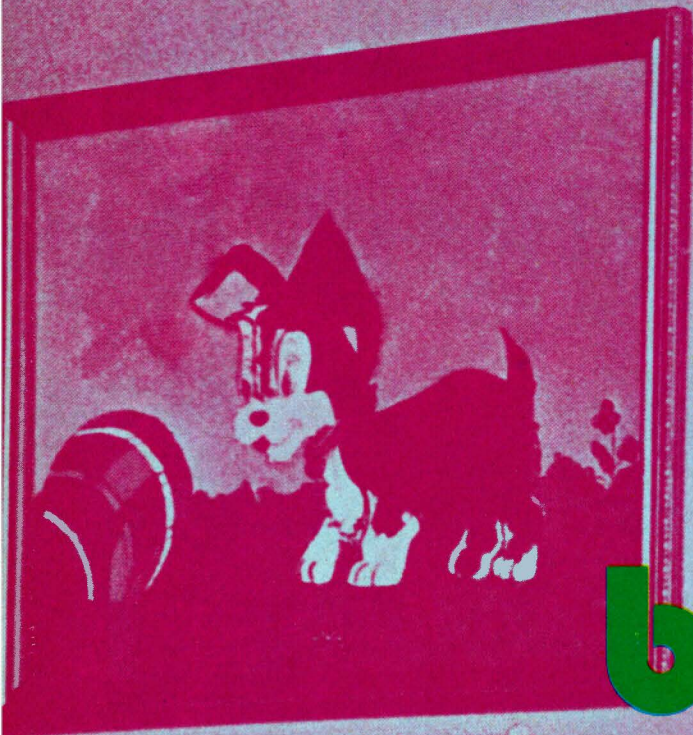
– half elan mitvorzubereiten. Heute, wo die Vorbereitung des X. Festivals im Sommer 1973 zum bisher breitesten Bündnis der Jugend- und Studentenverbände der BRD führte, ist sicher: das „X.“ wird das repräsentativste antiimperialistische Jugendtreffen unserer Zeit. elan zog im Interesse der Jugend unseres Landes erfolgreich aus, um Freundschaft zwischen der Jugend der BRD mit der Jugend der sozialistischen Länder zu knüpfen. Heute, wo die Verträge von Moskau, Warschau und Berlin ratifiziert und auch Verhandlungen mit der CSSR in Gang gekommen sind, zeigt sich: die konsequente Politik von elan-Herausgebern und -Redakteuren hat sich gelohnt. Die Sympathie und Zustimmung der Mehrheit der Bürger, die der Besuch des Generalsekretärs der KPdSU, Leonid Breschnew in der BRD fand, drückt den Wandel aus, der im Bewußtsein vieler Bundesbürger vorgeht, und an dem auch diese Zeitschrift und ihre Leser Anteil haben.

Unsere vernünftige Politik ist erfolgreich gewesen gegen das Bündnis der kalten Krieger von gestern. Sie wird mit Sicherheit erfolgreich sein gegen das – manchem exotisch anmutende – Bündnis von Reaktionären und Maoisten. Neonazis, Junge Union und die diversen Maoisten-Sekten im Gleichschritt gegen die sozialistische Friedenspolitik der Sowjetunion – das beweist einmal mehr, daß Antisowjetismus auch immer zugleich Antikommunismus ist. Antikommunismus hat viele Gesichter: vom Berufsverbot für Demokraten bis zum Rekordrüstungsetat. Dagegen haben wir vor 15 Jahren genauso gekämpft wie heute. Und deshalb ist elan erfolgreich. Das drückt sich auch in den vielen Glückwünschen aus, die wir zum 15. erhalten haben. Wir nutzen die Gelegenheit, um besonders unseren Lesern und Freunden für die kämpferische Verbundenheit zum sozialistischen Jugendmagazin elan zu danken. Wir meinen: diese 15 Jahre – sie sind schon ein Grund zum Feiern.

Hans-Jörg Hennecke

(Hans-Jörg Hennecke)

Wie STARS ihre FANS bescheißen





Etwa 200 000 Jugendliche in der Bundesrepublik sind in 3 000 Fan-Clubs organisiert. Die letzte Konsequenz ihres musikalischen Geschmacks heißt für sie: mehr als bloß Schlagerhörer zu sein, nämlich Fan, der sich zusammen mit Gleichgesinnten in einer Art Verein zusammenfindet. Und das heißt dann in der Praxis die bedingungslose Verehrung derer, die sich an ihnen bereichern. Wie es in der BRD mit den Fan-Clubs bestellt ist, wie die Fans beschissen werden, das untersuchte für elan Mario Angelo:



Im „Fan-Club-Adressbuch“ findet sich die folgende Entstehungsbeschreibung eines solchen Fan-Clubs aus der Sicht eines Bewunderers, der dieses Schlüsselerlebnis bereits hinter sich hat:

„Wie wird ein Fan-Club geboren? Nehmen wir mal ein junges Mädchen an, das sehr für Manuela schwärmt. Ihr Zimmer hängt voll mit Manuela-Bildern. Wenn es zu Hause ist, ertönen nur Schallplatten von Manuela, und bei den Hitparaden der verschiedenen Sender gibt Jutta, so will ich sie mal nennen, nur ihrer Manuela die Stimme. Oft schon schrieb sie Briefe an Manuela und bat sie um ein Autogramm. Diese Fotos klebte Jutta fein säuberlich in ein Album, das sie sich nun jeden Abend vor dem Schlafengehen ansieht. Ihr ganzes Denken und Handeln gilt nur noch Manuela, und plötzlich über Nacht kommt ihr der Gedanke: ‚Eigentlich könnte ich ja einen Manuela-Fan-Club gründen! Wie anders könnte ich sonst Manuela meine große Verehrung und Zuneigung zeigen?‘ Der Gedanke fraß sich immer mehr bei Jutta fest und dann am anderen Morgen setzte sie sich gleich hin und schreibt an Manuela.

Ein Fan-Club wird geboren

Sie bittet um die Genehmigung, einen Fan-Club von ihr gründen zu dürfen. Voller Spannung wartet das Mädchen Jutta auf Antwort. Eines Tages hält sie endlich einen Brief in den Händen, in dem ihr Manuela die Club-Genehmigung erteilt. Ach, wie ist sie glücklich! Stolz zeigt sie ihren Freunden und Bekannten den Brief und einige – auch große Fans von Manuela – sind Feuer und Flamme und wollen mitmachen. Ein neuer Manuela-Club ist geboren und Jutta ist stolze Clubleiterin.“

Manuela, Manuela, Manuela ...

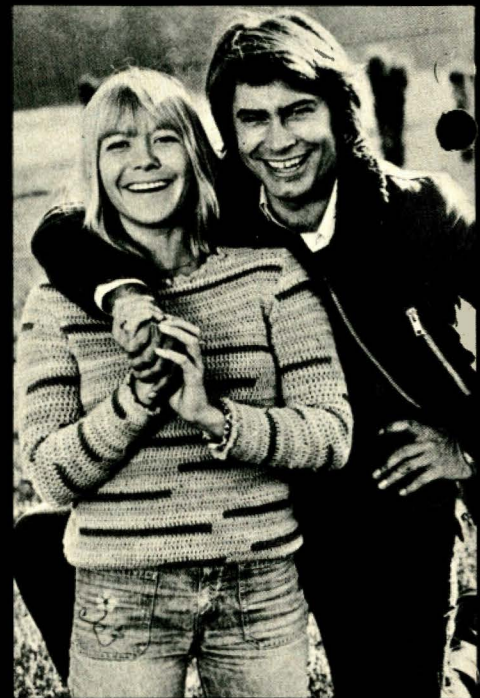
So kurios sich diese Geburtsbeschreibung auch ausnimmt, so sehr traurig ist sie. Da beschränkt jemand sein „ganzes Denken und Handeln“ auf „seinen“ Star, wird zum entpersönlichten Mini-Abziehbild „seines“ Stars und freut sich dann auch noch, die Schuhe „seines“ Stars putzen zu dürfen. Bei allem Spaß daran richtet sich diese Handlungsweise der Fans objektiv gegen ihre eigenen Interessen. Nutznießer sind allein der Star selbst und die hinter ihm stehende Musikindustrie (Schallplattenkonzerne und Musikverleger), die von derlei jugendlichem Idealismus millionenschwer profitieren. Wo der Starkult organisiert ist, wie in den Fan-Clubs, läßt sich der potentielle Schlagerkonsument leichter gängeln.

Eine Tatsache, der die einzelnen Schallplattenfirmen mit eiskaltem Kalkül Rechnung getragen haben. In der hierarchischen Organisation der Fan-Clubs ist der Clubleiter Vermittler zwischen den Stars und ihren Verehrern. So unterhalten die Plattenfirmen in ihren Public-Relations-Abteilungen eigene Sachbearbeiter, die die Clubleiter der einzelnen Fan-Gemeinden regelmäßig mit Presstexten, Fotos, den neuesten Singles oder LPs der von ihnen verehrten Sänger oder Gruppen gratis beliefern.

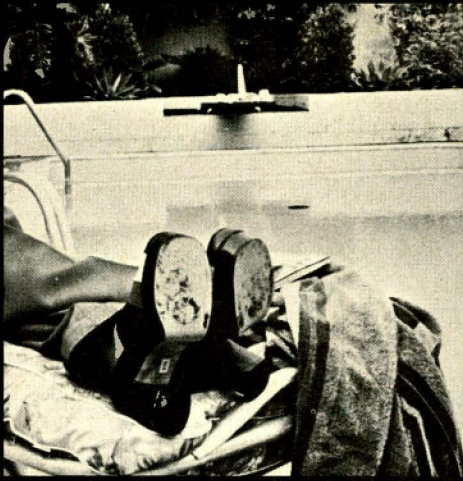
Dieses Material erhalten zur selben Zeit auch die Programmgestalter in den Funkhäusern, Zeitungsjournalisten, Disk-Jockeys und die Automatenbestücker (Händler, die die Musikboxen mit den neuesten Platten füllen). Die Steuerung des Musikgeschmacks funktioniert auf diese Weise perfekt. Der potentielle Verbraucher der Ware Schlagermusik sieht sich einer Art Allgegenwärtigkeit der neuen Platte seines Lieblingsinterpreten konfrontiert. Vom eigenen Fan-Club über Rundfunk, Presse und Diskothek bis zur Musikbox in der Stammkneipe wird der Fan von dem Musikstück „eingekreist“, das durch ihn zum Hit werden soll.

Mit Stars auf „du und du“

Bei ihrer Strategie „im Dienste“ der Fans arbeiten die Musikunternehmer an mehreren Fronten: In psychologisch geschickt formulierten Briefen – auf du und du – schreiben die Stars (via Sachbearbeiter der Plattenkonzerne) an Clubleiter und Fußvolk, ihren Plattenprodukten doch unterstützend zu helfen. Solche Briefe finden sich dann als stolz vorgezeigtes Heiligtum in den bisweilen von den Clubs herausgegebenen Clubblättern wieder. So etwa in der Clubzeitung „Renate Kern“ das folgende Schreiben: „... Gleichzeitig darf ich Dir meine neue LP vorstellen ... Höre sie Dir doch einmal im nächsten Plattengeschäft an! Es würde mich freuen, wenn Du mir oder meiner Plattenfirma Deine Meinung schreiben würdest, denn meine Platten sollen Dir gefallen. Möchtest Du einige Titel davon im Rundfunk hören, so schreibe an die Sender. Je mehr Zuschriften dort eingehen, desto öfter werden meine Platten gespielt. Genauso ist es auch mit Zeitschriften und dem Fernsehen ... Wichtig sind natürlich auch die Zuschriften bei den Hitparaden in Funk und Fernsehen. In den nächsten Tagen erscheint wieder eine neue Single von mir. Hier einmal wichtige Anschriften: ...“



Tagsüber steht sie sich die Beine in den Bauch. Abends träumt sie von „ihren“ Stars, die es geschafft haben.



Die Adressen der Funkanstalten werden gleich mitgeliefert. Nun hängt es nur noch vom Einsatz des Fans für „seine“ Renate Kern ab, ob ihr Produkt Hit oder Niete wird. Daß sie aber, selbst wenn ihr Titel nicht unter die „Top Ten“ einer Hitparade kommt, auch üppig daran verdient, daß er im Funk gespielt wird, verrät sie ihren Fans allerdings nicht.

Die Plattenfirmen können sich in ihren Briefen an die Clubs schon unverhohlener geben. Reden sie den Bewunderern ihrer Produkte doch ein, zusammen mit ihnen Verbündete zu sein, die für den Erfolg „ihres“ Sängers sorgen:

„... Gibt es bei Euch oder in Eurer Nähe noch Plattengeschäfte, in denen man Renates neue Single „Alle Blumen brauchen Sonne“ noch nicht kaufen kann? Hört Euch doch mal um und falls Ihr solch einen Plattenladen entdeckt habt, so teilt dies doch bitte... Frau Poppe mit. Wir danken Euch im voraus.“

Ersatzglück aus der Hitparade

So sorgen die Fans beharrlich zum kommerziellen Nutzen der Stars, an dem sie teilzuhaben glauben. Das Glück der anderen wird für sie zum Ersatz für die eigene mißliche Situation. Von ihren eigenen Interessen, ihren eigenen Problemen und ihrer Lösung abgelenkt, identifiziert sich das Fan-Gefolge mit den Interessen jener, „die's geschafft haben“, keine Probleme mehr zu haben. Damit aber die Illusion vom Star als Menschen „wie du und ich“ dennoch bestehen bleibt, kolportieren die Konzerne erfundene Problem-Geschichten ihrer Schlagersänger, mit denen die Clubs regelmäßig beliefert werden. In diesen getürkten Anekdotchen haben sich die Stars jedoch nicht mit Ausbeutung am Arbeitsplatz, Unterdrückung in der Schule usw., usw. auseinanderzusetzen, sondern mit Gewichtigerem: ihrer Antiquitätensammlung, ihrem überlasteten Terminkalender oder ihrem Liebesschmerz. In dem WDR-Feature „Handel mit Göttern“ stellte Henry M. Broder vor zwei Jahren fest, daß die meisten Clubs ihren Sitz in Orten mit vierstelligen Postleitzahlen haben. „Gerade in der Provinz, wo Jugendlichen die düftigsten Entfaltungsmöglichkeiten angeboten werden, wo es kaum mehr gibt als die Wahl zwischen Pfarrhaus

und Mopedfahren, sind Fan-Clubs ‚in‘, ist die Pflege des Starkults eine beliebte Freizeitbeschäftigung“, hieß es dazu in der Sendung.

Fan-Clubs: verlängerter Arm der Schallplatten-industrie

In ihrem naiven Idealismus übersehen die in den Clubs organisierten Fans, was sie eigentlich wirklich sind: der verlängerte Arm der Schallplattenindustrie. Mit den Initiativen für die von ihnen blind verehrten Sängern sorgen sie, daß das in die Rundfunkprogramme und Hitparaden kommt, was die Plattenkonzerne dortselbst hören wollen; daß in Zeitungen und Zeitschriften über die Sänger berichtet wird, von denen sich die Plattenindustrie die größten Profite erhofft. Wenn nur zehn Prozent (etwa 20 000) der organisierten Fans tatsächlich an die Hitparaden schreiben, dürfte ihr Einfluß darauf nicht unerheblich sein. Schließlich erfüllen die Fan-Clubs für Stars und Industrie noch eine weitere wichtige Funktion: Damit sie sich nicht mit dem zeitraubenden und Arbeitskräfte erfordernden Eintüten und Adressieren der Autogrammkarten aufhalten müssen, betrauen sie die einzelnen Clubs – ach, welche Ehre – mit dem Autogrammkartenversand. Studenten schreiben für fünf Pfennig pro Stück auf die Fan-Fotos das oft begehrte Star-Autogramm und die Schallplattenfirmen verschicken die Fälschungen als echte Autogramme an die Clubs. Diese verschicken sie nun anstelle der Plattenfirma auf Anforderung an die unorganisierten Fans weiter.



Die Fans sind stets die Dummen

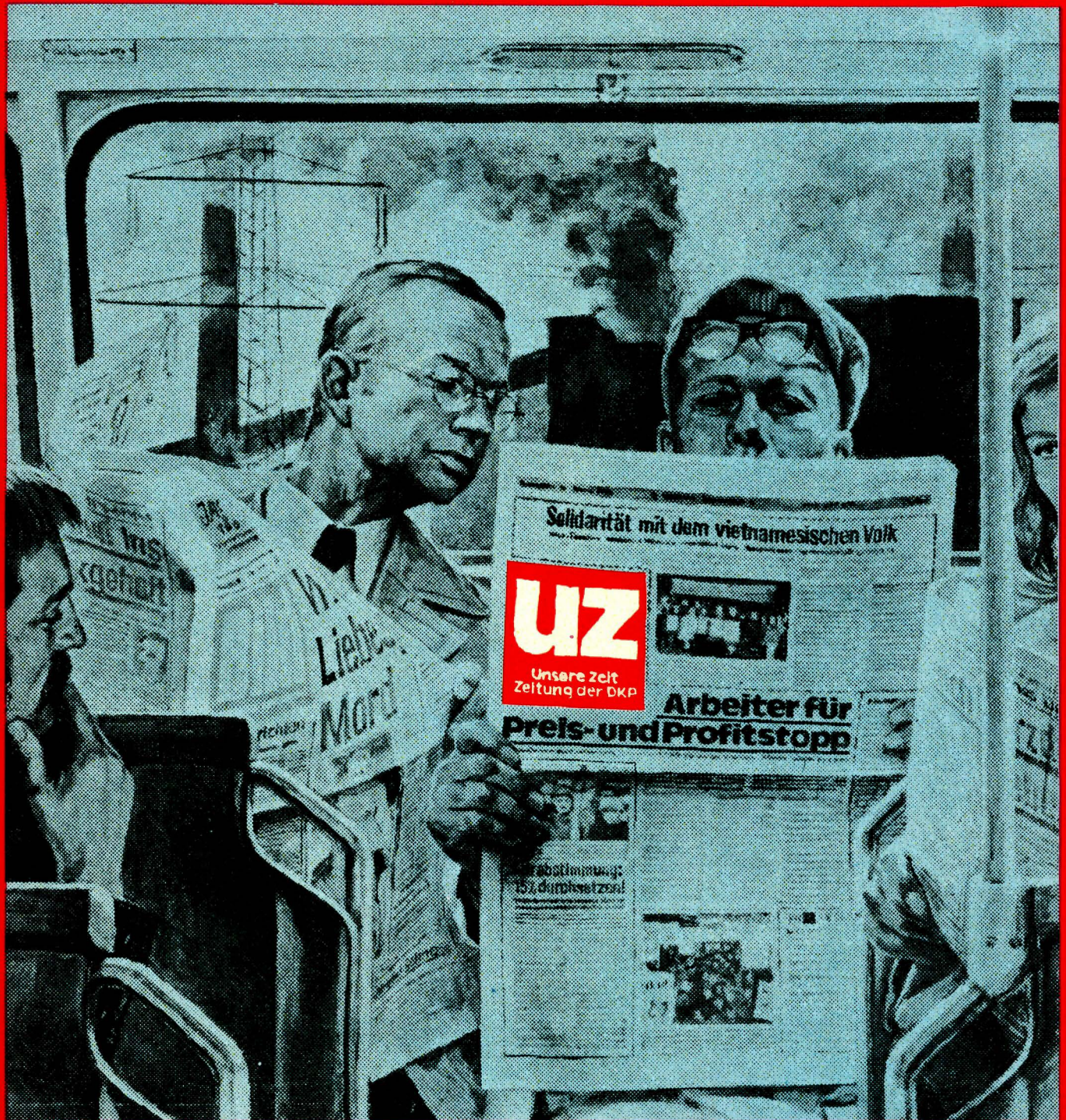
So arbeiten die Schlagerstars und die hinter ihnen stehenden Musikkonzerne mit geringstem Einsatz und höchstem Profit. Der Betrogene dabei ist allemal der sogenannte Fan.

Damit der ganze wohlfunktionierende Mechanismus nicht eines Tages aussetzt, sorgen die Plattenkonzerne für Fan-Nachwuchs. In ihren einschlägigen Zeitungen wie „Bravo“ werden die Jung-Schlagerkonsumenten ermuntert, ihre Verehrung und Bewunderung für bestimmte Sänger doch in Form von Fan-Clubs zu zeigen. So werden die Lücken gefüllt, die jene hinterlassen haben, die sich dem Fan-Alter entwachsen fühlen oder den Irrsinn bereits durchschaut haben.



„Bravo“ sorgt für Nachwuchs im Fan-Club-Geschäft.

UZ für alle die arbeiten



Ab Herbst täglich - jetzt bestellen!



Kinderarbeit

1970 wurden in Baden-Württemberg 1 837 Verstöße gegen das gesetzliche Verbot der Kinderarbeit registriert. Als alarmierend hat der DGB bezeichnet, daß die Finanzämter Lohnsteuerkarten an Kinder aushändigen: Offensichtlich unterlasse es die Landesregierung, gegen den Gesetzesbruch vorzugehen, „wenn dort, wo Geld verdient wird, das Land nur seinen Anteil bekommt“.

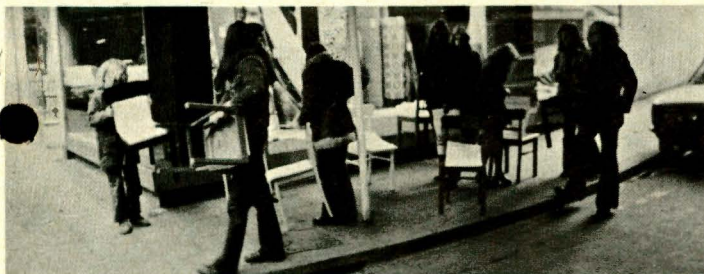
Million erreicht

Ende 1972 hat die Gewerkschaftsjugend — das sind alle Mitglieder des DGB unter 25 Jahren — die Millionengrenze überschritten. Am 31. 12. 1972 zählten zur Gewerkschaftsjugend 1 033 070 Mitglieder, davon 234 362 Mädchen und junge Frauen. Insgesamt betrug der Mitgliederstand der im DGB zusammengeschlossenen Gewerkschaften 6 985 548 (z. Zt. über 7 Millionen).

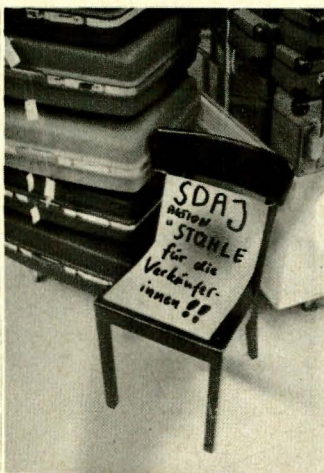
Lehrlingswoche

Ein großer Erfolg wurde die „Lehrlingswoche“ in Neumünster. Sie wurde organisiert von der Gewerkschaftsjugend, den Jungsozialisten und der SDAJ unter Schirmherrschaft des Stadtjugendrings. Die Enthüllung eines „Lehrlingsdenkmals“ mit Besen und Einkaufsnetz war der Höhepunkt. DGB-KJA-Vorsitzender Erich Auch: „Wir kämpfen für ein besseres Jugendarbeitsschutzgesetz.“

Stühle für Verkäuferinnen



Eine duftige Idee hatten die Kölner SDAJler. Seit über einem Jahr fordert die SDAJ-Zeitung „Das Schaufenster“ von der Direktion des Kaufhofes, den Verkäuferinnen kurze Ruhepausen zu gewähren, um schweren gesundheitlichen Schäden vorzubeugen. Bis jetzt hat die Direktion die Anschaffung von Sitzgelegenheiten für die Verkäuferinnen abgelehnt. SDAJ und Lehrlingszeitungs-Redaktion griffen zur Selbsthilfe. Mit zehn Stühlen und Plakaten zogen sie am verkaufsoffenen Samstag in den Kaufhof. Die Verkäuferinnen begrüßten die Aktion.



Unternehmer sind sauer

„Der diesjährige 1. Mai ist mit seinen gewerkschaftlichen Kundgebungen zum Tag der Unternehmerbeschimpfung geworden.“ So sauer reagierte die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände auf den Kampfmai '73.

„Am Tag als ...“

Chemie-Runde in Ludwigs-hafen. Ständig informiert der „Rot-Stift“ — die SDAJ-Lehrlingszeitung für die BASF — in Extraausgaben über den Stand der Tarifverhandlungen. Einer Ausgabe entnehmen wir, wie ein Lehrling schildert, was er nicht so schnell vergessen wird:

„Wir waren wie üblich in der Elektrolehrwerkstatt in Friesenheim bei der Arbeit. Da

Kündigungsschutz für Jugendvertreter!

Immer neue Fälle werden bekannt, daß Unternehmer aktive Jugendvertreter feuern. So servierte der Bayer-Konzern jetzt zehn Lehrlinge ab, die sich in den letzten Lohnkämpfen aktiv engagiert hatten, unter ihnen der Jugendvertreter Werner Egert. Auch die Chemie-Firma Merck in Darmstadt versucht auf hinterhältige Weise aktive Lehrlinge durch Nichtübernahme ins Arbeitsverhältnis loszuwerden. Der Jugendhauptausschuß der IG Chemie erklärte dazu, dies „reißt sich in die ständigen Versuche der

Unternehmer ein, unliebsame aktive Gewerkschafter auf kaltem Wege abzuschieben“.

Einen Tag nach Beendigung des Streiks in der Druck-Industrie bekam der Vorsitzende der Jugendvertretung der Münchner Großdruckerei Thiemig, Peter Rusch, den blauen Brief der Firmenleitung, in dem ihm die Nichtübernahme ins Arbeitsverhältnis erklärt wurde. Immer lauter wird die Forderung: Wir weichen keinen Meter, Kündigungsschutz für Jugendvertreter!

Lehrlingsstreik macht Dampf

Lehrlinge haben nicht nur Streikrecht — sie machen davon auch Gebrauch. Beim Paderborner Automatenhersteller Hecker rief die IG Metall erstmals Lehrlinge zu Urabstimmung und Streik auf. Klar, daß die Lehrlinge an der Seite der älteren Kollegen ihren Mann standen.

Im Michelin-Reifenwerk in Bad Kreuznach legten 30 Lehrlinge die Arbeit nieder. Sie forderten die Versetzung des Ausbilders Cemant, der die Lehrlinge ständig schikaniert. Wenige Tage später traten die Lehrlinge erneut in den

Streik, weil die Direktion nicht auf die Forderungen einging. Die IG Chemie verhandelt nun mit der Betriebsleitung.

In den verschiedenen VW-Werken kämpften die Belegschaften höhere Jahresprämien durch. Das ging auch die Lehrlinge an. Während die älteren Kollegen ebenfalls streikten, zogen in Wolfsburg rund 600 Lehrlinge zum Verwaltungshochhaus, um den Bossen auf ihre Weise Dampf zu machen. Und auch hier der Erfolg: VW muß höhere Prämien zahlen.

Aus Betriebs- und Lehrlingszeitungen

kam gegen 14 Uhr ein Kollege aus dem Werk und gab dem Meister Bescheid, daß sich die Belegschaft in der Werksküche versammelt, um zu hören, was mit den Tarifverhandlungen los ist.



Der Meister telefonierte mit dem Betriebsrat, und dann

hieß es: „Wir gehen in die Werksküche.“ Da sind alle 150 Lehrlinge rausgelaufen zum Küchenbau. Es ist das erste Mal, daß ich solch eine Aktion erlebte, und ich fand die Solidarität zwischen Erwachsenen und Jugendlichen unheimlich gut. Ich habe mich so richtig stark gefühlt. Inzwischen habe ich gehört, daß unser Meister von der Direktion zusammengeschissen wurde. Aber er kann sicher sein: Wir 150 Lehrlinge stehen zu ihm!“

„Gewerkschaftliche Jugendarbeit geht nicht von irgendeiner Form von ‚Sozialpartnerschaft‘ aus, sondern vom Grundwiderspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital. Gewerkschaftliche Jugendarbeit in Betrieb und Verwaltung hat diesen Interessengegensatz, wie er im Bereich der Berufsausbildung und der Arbeitsbedingungen jugendlicher Arbeitnehmer auftritt, zu verdeutlichen, seine Ursachen zu erklären und die notwendigen Auseinandersetzungen zu führen.“

Aus dem Beschluß 300 des 9. Ordentlichen DGB-Bundeskongresses im Juni 1972.



Im Hof der Oberpostdirektion haben sich 1 600 Postler versammelt, 600 von ihnen Lehrlinge. Sie fordern mehr Lohn.

Gewerkschaftsjugend
im Betrieb

DER POST INS HORN GESCHMETTE

Von Wolfgang Bartels

„Mit Gebühren sind sie fix, für die Postler tun sie nix!“ Der vielschichtige Ruf hallt durch die Straßen Stuttgarts. 600 Postlehrlinge demonstrieren mit ihren Ausbildern durch die Stadt zur Oberpostdirektion. Dort haben sich bereits tausend andere Kollegen versammelt: es geht ihnen allen um mehr Lohn. Die Tarifverhandlungen laufen auf Hochtouren. Die Postler wollen ihrer Deutschen Postgewerkschaft (DPG) den Rücken stärken. (Siehe auch elan 3/73.)

Das war im Januar. Wer steckt hinter dieser Aktion? Wolfgang Bartels sah sich in Stuttgart um. Sein Ziel: Das Fernmeldeamt 3. Von hier ging die Demonstration aus. Er fragte die Lehrlinge und er hörte: „Das hat unsere gewerkschaftliche Betriebsjugendgruppe angekurbelt.“

Arbeit im Betrieb, Betriebsjugendgruppen — das gehört zu den Schwerpunkten gewerkschaftlicher Jugendarbeit. Wie läuft das bei den Stuttgarter Postlehrlingen? Was haben sie sich vor die Brust genommen?

Charly sitzt mir gegenüber. Mit Lockenkopf im Afro-Look und Schnupftabakdose. Fernmeldelehrling, Jugendvertreter und 17 Jahre alt. Neben „Charly“ hat er auch noch einen anderen Namen: Karl Hussinger. Er ist Leiter der gewerkschaftlichen Betriebsjugendgruppe im Stuttgarter Fernmeldeamt 3. Und er hat gleich einige seiner Kollegen mitgebracht.

Charly hält sich nicht mit langen Vorreden auf. Er steigt sofort ein: „Also, das mit der spontanen Aktion zu den Tarifverhandlungen war so. Am Tag vor der Demonstration waren hier in Stuttgart Tarifverhandlungen. Im Poststadion Hohe Eiche. Gleichzeitig hatten wir Jugendversammlung. Das Hauptthema war natürlich klar. Es ging hoch her. Wir beschlossen eine Resolution, mit der wir zum Ausdruck brachten, daß wir bereit sind, für die volle Durchsetzung der gewerkschaftlichen Forderungen zu kämpfen. Dann wählten wir eine Delegation von 70 Mann, die diese Resolution zum Stadion brachte. Wir sprachen dort mit unseren Kollegen von der Verhandlungskommission. Ergebnis war die Idee mit der Protestaktion. Einen Tag später war es dann soweit. Die Ortsverwaltung rief zur Kundgebung im Hof der Oberpostdirektion auf.“

Einer von Charlys Kollegen ergänzt: „Was hier hervorgehoben werden muß: von den Lehrlingen ging der zündende Funke aus.“ Er muß es wissen. Willi Leuschner (24) ist „Schwachstromartist“ (Fernmeldehandwerker) und immerhin Personalrat. Dazu noch zweiter Vorsitzender des Ortsjugendausschusses der Postgewerkschaft.

Warum ging es gerade bei den Lehrlingen los? Peter Pipiorke (21) ist Vorsitzender der Jugendvertretung und DGB-Kreisjugendausschußvorsitzender; seit knapp zwei Monaten hat er ausgelernt und führt jetzt ebenfalls die Berufsbezeichnung „Fernmeldehandwerker“:

„Da hat unsere Jugendgruppe die meisten Aktien drin. Schon lange vor den Tarifverhandlungen haben wir darüber diskutiert und sind natürlich auch im Betrieb entsprechend aufgetreten. Die Resonanz war gut — das sieht man ja an den Aktionen. Bei den Lehrlingen kam die ganze Sache zum Kochen, weil gleichzeitig Pläne des Postministeriums bekannt wurden, die Unterbringungssätze in den Postwohnheimen zu erhöhen und den Fahrtkostenzuschuß für die Postlehrlinge zu verringern.“

Jugendgruppe ist Organisator

Charly ergänzt: „Die Jugendgruppe war praktisch der Organisator der ganzen Sache. Flugblätter, Vorbereitung der Jugendversammlung, Entwurf der Resolution, alles was dazu gehört. Und wir bringen eine eigene Zeitung für die Jugendlichen heraus, ‚Pro und Contra‘. Wir haben uns erkämpft, daß sie vom Betrieb gedruckt und gezahlt wird. Wir raten der Direktion nicht, den Versuch der Zensur zu unternehmen. Die Tarifbewegung hatte in unserer Zeitung natürlich ebenfalls ihren Platz. Das Gute ist, daß in der Jugendgruppe alle Kollegen zusammenkommen,

die in irgendwelchen Gremien Funktionen haben. Das kann man in der Jugendgruppe unter Beteiligung aller interessierten Kollegen koordinieren. Das ist sehr wichtig, wenn es darum geht, unsere Vorhaben auch zu verwirklichen.“

„Wir kümmern uns aber nicht nur um die Tarifpolitik.“ Willi leitet zu einem anderem Thema über. „Zum Beispiel unsere Ausbildung. Sie ist zu post-spezifisch ausgerichtet. Und es wird kaum auf die Anforderungen der modernen Technik orientiert. In wenigen Jahren wird z.B. ein elektronisches Vermittlungssystem eingeführt und keiner weiß, was da auf uns zukommt. In der Ausbildungsabteilung herrschen recht saumäßige Zustände. Ein Teil der praktischen Ausbildung findet in der Villastraße statt. Bei den Lehrlingen heißt das Klein-Texas. Dort faulen die Fußböden durch und die Ratten gehen spazieren. Das muß du dir mal ansehen.“

Gesagt, getan. Ich hatte noch einen Spruch (aus) der Post-Nachwuchswerbung im Ohr: „Die Post läßt jeden hochkommen.“ Doch ich vor den Bruchbuden stand, die sich



Die Postlehrlinge übergeben der Tarifkommission der Postgewerkschaft eine Resolution, um ihr den Rücken zu stärken. (Zweiter von links: Peter Pipiorke, Vorsitzender der Jugendvertretung.)

Ich habe den Eindruck: diese Ausbilder bemühen sich wirklich, so gut wie möglich ihren Aufgaben nachzukommen. Doch die Postdirektion läßt das offensichtlich kalt. Jetzt verstehe ich, warum diese Ausbilder gemeinsam mit ihren Lehrlingen demonstriert haben, warum einige sogar aktiv die Arbeit der Jugendgruppe und der Jugendvertretung unterstützen.

Willi macht mich auf einen wichtigen Zusammenhang aufmerksam: „Da gibt es doch immer solche Apostel, die uns einreden wollen, der Ausweg aus der beschissenen Berufsausbildung wäre die Ausbildung in der Hand des Staates, des kapitalistischen natürlich. Die müßten sich hier mal umsehen. Hier erleben sie staatliche Ausbildung, wie es in der privaten Industrie kaum schlimmer ist. Ausbildung im Interesse der Arbeiterjugend werden wir nur über den Weg der umfassenden Mitbestimmung für die Betroffenen und ihre Gewerkschaften bekommen.“

Charly: „Das wird jetzt unsere wichtigste Aufgabe für die nächste Zeit sein. Wir bereiten eine Dokumentation und eine Pressekonzferenz vor, damit sich da endlich mal was ändert.“

Im Arbeitsprogramm der Jugendgruppe steht noch mehr. Ich erfahre, daß Peter nach Abschluß seiner Lehre in ein anderes

Amt versetzt werden sollte, obwohl er zum Jugendvertreter gewählt worden war. Die Jugendgruppe hat das Problem auf der Jugendversammlung gestellt und gemeinsam mit dem Personalrat ist erreicht worden, daß Peter an seinem Platz bleiben konnte. Willi: „Das ist nur ein Einzelerfolg. Es kommt ein neues Personalvertretungsgesetz auf uns zu, das noch schlechter werden soll als das Betriebsverfassungsgesetz. Ein großer Mangel des Gesetzentwurfs ist das Fehlen eines Entlassungsschutzes für Personaljugendvertreter. Darüberhinaus fehlt ein Versetzungs- und Abordnungsschutz. Dafür werden wir kämpfen.“

Charly meldet sich noch einmal zu Wort: „Damit du nicht denkst, unsere Jugendgruppe ist nur im Betrieb aktiv: In wenigen Tagen startet unsere Rallye. Wir machen eine Bildersuchfahrt. Jeder Fahrer bekommt Bilder von irgendwelchen markanten Orten und die muß er anfahren. Ein kleines Fest und eine Tombola wird's auch geben. Den Erlös werden wir auf das Vietnam-Spendenkonto der Gewerkschaftsjugend überweisen.“

Na dann – gute Fahrt.

RT

Ausbildungsabteilung nennen, kam mir alles hoch. Durch viertelmetertiefe Schlaglöcher holpern vollbesetzte VW-Postbusse und Unimogs. Niedrige Barackenbauten mit schlechtesten Lichtverhältnissen. Ständig verstopfte sanitäre Anlagen. Faulende Fußböden und Wände. Unter manchen Schrankbein muß man schon Ziegelsteine legen, um die Türen öffnen zu können, weil die Fußböden durchhängen.

Lager, das allen Sicherheitsvorschriften hohnspricht. Auf Balken sind Leitern und Stangen unterm Dach aufgestapelt. Ein unvorsichtiger Handgriff und der ganze Segen kommt herunter. In einem Holzschuppen stehen zwanzig volle Propangasflaschen. Ganze zwölf Stühle in einem Aufenthaltsraum für über fünfzig Personen.

Gestank der toten Ratten

Die Ausbilder und die Lehrlinge von „Klein-Texas“ sind verbittert. Alle Eingaben bei der Oberpostdirektion haben bis jetzt nichts genutzt. Immer nur Versprechungen. Ein Ausbilder zeigt mir seinen Arbeitsraum. Kahl. Dunkel. Unwirtlich. Sein Kommentar: „Vorhang privat. Ofen kaputt.“ Bei seinem Kollegen habe ich Verständnisschwierigkeiten. Er entschuldigt sich: „Wenn wir böse sind, sprechen wir nur schwäbisch.“ Und über das was er erzählt, ist man nicht nur böse, sondern entsetzt: „Im Winter hat es im Ausbildungsbereich einige Tage fürchterlich gestunken. Als wir dann mal nachgesehen und die Bodenbretter hochgehoben haben, lag eine tote Ratte drunter.“



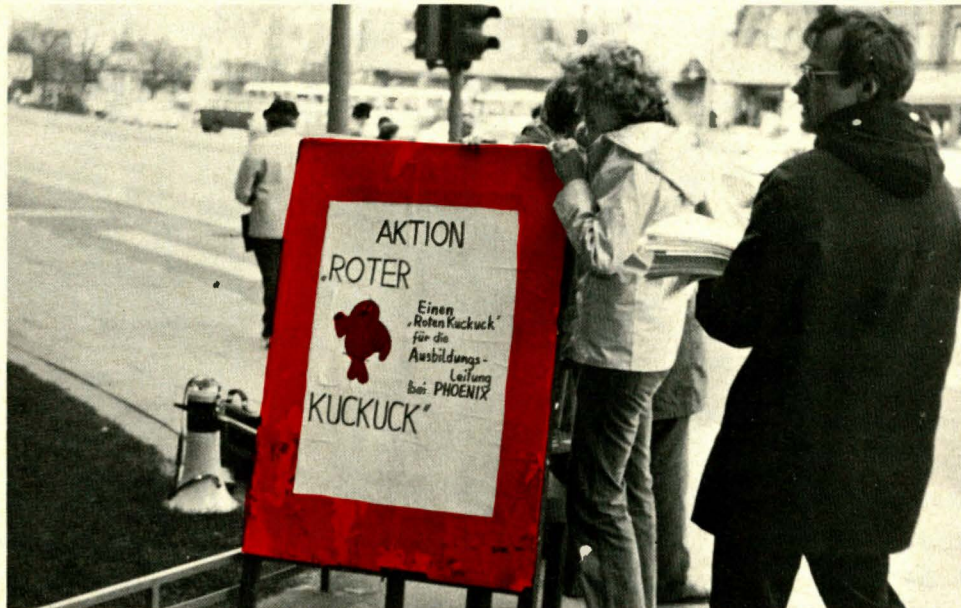
Durch viertelmetertiefe Schlaglöcher rappeln vollbesetzte VW-Busse in den Hof der Lehrwerkstatt.



Steine unterm Schrankbein – damit die Türen aufgehen.

Der Rote Kuckuck in Aktion

ZACK!



Die Ausbildungsleitung von Phoenix/Hamburg bekam den Roten Kuckuck, weil sie Jugendvertreter schikaniert.

„Schluß mit Schikanen gegen Jugendvertreter“

**Roter Kuckuck bei Phoenix in Hamburg
Ausbildungsleitung verweigert Jugendvertreter Teilnahme
am Gewerkschafts-Lehrgang**

„Den Roten Kuckuck für die Ausbildungsleitung!“ Die Schlagzeile der Extraausgabe von „Heiße Reifen“, der SDAJ-Betriebszeitung, springt ins Auge. Vor dem Verwaltungsgebäude der Phoenix-Gummi-Werke in Hamburg-Harburg tut sich was. Stellschilder, Megaphon und junge Leute. Aktion Roter Kuckuck schlägt zu!

Der Rote Kuckuck ist für die Ausbildungsleiter bestimmt. Sie will den Jugendvertreter und Elektrikerlehrling Uwe John an der Teilnahme zu einem Jugendvertreterlehrgang der IG Chemie hindern. Das hat bei Phoenix Tradition: Bereits dreimal wurde Gewerkschaftsfunktionären der Besuch von Gewerkschaftslehrgängen verweigert: dem Jugendvertreter Rolf Wilzopolski im September 1971; im Mai 1972 den Jugendvertrauensleuten Elfi Witte und Dieter Schütt.

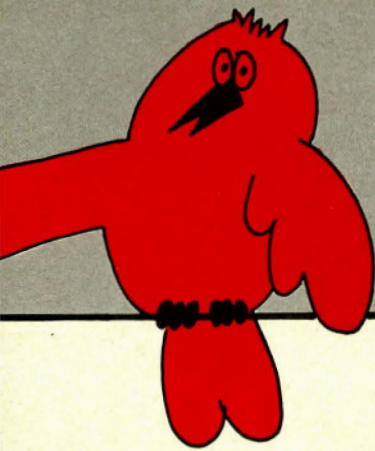
Der Kollege Uwe John ist erst Anfang April in die Jugendvertretung nachgerückt.

Seine Teilnahme am Jugendvertreterlehrgang wäre daher besonders wichtig. Schließlich muß er sich Kenntnisse aneignen, um die Interessen seiner Kollegen besser vertreten zu können. Zuerst gab die Ausbildungsleitung als Grund der Weigerung „nur ausreichende Leistungen“ an. Als in der Lehrwerkstatt Empörung über diese fadenscheinige Begründung laut wurde, hieß der Grund plötzlich: „Fehlzeiten wegen Krankheit“. Doch die Lehrlinge sagten: „Dieses Argument ist auch faul. Es geht der Betriebsleitung nur darum, wieder einmal unsere Jugendvertretung zu schikanieren!“

Was die Phoenix-Bosse mit dem Jugendvertreter Uwe John durchexerzieren wollen, ist genau das Rezept, das ihnen der „Deutsche Industrie- und Handelstag“, ein Unternehmerverband, in seiner Zeitschrift „Position“ in die Hand gegeben hat. Um aktive Jugendvertreter mundtot zu machen, kon-

struieren die Unternehmer einen Widerspruch zwischen der Stellung des Lehrlings als Jugendvertreter und seiner „Lernpflicht“. Die Jugendvertretertätigkeit wird als „ausbildungsfremd“ diffamiert, um das im Betriebsverfassungsgesetz verankerte Recht des Jugendvertreters auf Teilnahme an gewerkschaftlichen Lehrgängen zu unterlaufen. Neben den bisher über 400 Entlassungen sind das weitere Schikanen gegen aktive Interessenvertreter der Jugendlichen in den Betrieben.

Im „Heißen Reifen“ heißt es: „Bei Phoenix muß mit der Behinderung der Jugendvertretung ein Ende gemacht werden. Erinnerung wir uns an den Kampf für eine bessere Arbeitszeit – und Pausenregelung im Herbst 1971. Zeigen wir den Phoenix-Bossen, daß wir stark sind, wenn wir zusammenhalten. Fordern wir den Betriebsrat und die älteren Kollegen auf, uns zu unterstützen!“



An der Aktion Roter Kuckuck kann jeder teilnehmen. Damit alles gebrandmarkt wird, was fortschrittlicher Ausbildung, friedlicher Entwicklung und den Grundrechten der Jugend im Wege steht. Bei elan, 46 Dortmund, Brüderweg 16, kann man Kuckuck-Selbstkleber

bestellen. Kostenlos. Schreibt und unbedingt, wo ihr Kuckuck-Aktionen macht und welchen Mißstand ihr im Visier habt. Damit ihr eure Kosten decken könnt, überweisen wir für jeden von uns veröffentlichten Aktionsbericht mit Foto als Kostenerstattung DM 10,—.



„fit 2000“ gegen die Arbeiterjugend

Wenn immer mehr Lehrlinge gegen miserable Berufsausbildung protestieren – was machen dann die Unternehmer? Bessere Berufsbildung? Nein – weit gefehlt. Sie lassen eine Zeitschrift machen, ein „eigenes Medium zur Selbst- und Gegendarstellung“ gegen „die dauernde Einwirkung der Massenmedien auf die Lehrlinge/Auszubildenden“. „fit 2000“ heißt dieses Blättchen, das „Leistungswillen und Eigeninitiative des Auszubildenden stärken“ soll. „fit 2000“ macht fit für die Ausbeutung. Zu Lasten der Betriebe soll es kostenlos an die Lehrlinge abgegeben werden. Und so sieht das Machwerk auch aus: hinter der poppigen Aufmachung versteckt sich platte Unternehmerpropaganda: Nicht ein einziges Mal taucht das Wort Gewerkschaft auf. Es wird ziemlich unverhüllt aufgerufen, das Jugendarbeitsschutzgesetz zu brechen. Das Berichtsheft wird in den Himmel gelobt, ohne daß die Lehrlinge erfahren, daß es während der Arbeitszeit geschrieben werden muß. Und wie stellen sich die Unternehmer die Freizeit eines Lehrlings vor? Saufen und Huren. Wir fordern auf: Überall wo dieses Machwerk auftaucht: Nicht lange zögern, klebt den Kuckuck drauf! elan hat bereits den Anfang gemacht.

Elmshorn: Für neues Jugendheim

Den Roten Kuckuck als Urkunde hat die Elmshorner SDAJ dem CDU-Bürgermeister Semprich verliehen. Die Stadt hatte es erfolgreich verstanden, das alte Jugendheim Elmshorn unter fadenscheinigen Vorwänden zu schließen (CDU-Fraktionsvorsitzender Kolberg in der „Bild-Zeitung“: „Bordellartige Zustände“) und das Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht der Jugendlichen bei der Planung eines neuen Jugendheims zu verweigern. So wird der kürzlich gegründeten „Arbeitsgemeinschaft Jugendheim“ die Öffnung des Heimes für wöchentliche Veranstaltungen verweigert, da sie „quasi kommunistisch unterwandert“ sei. Unter Anwesenheit der Presse konnte der Bürgermeister nun der Rote Kuckuck überreicht werden.

Freiburg: Gegen Ostlandritter

„Leistung und Schicksal der Deutschen im Osten“ – unter diesem Thema schickt das Kultusministerium von Baden-Württemberg eine Wanderausstellung durchs Land – so auch in die Gewerbeschule 2 in Freiburg. Doch die Schüler und ihre SMV wollen sich diesen offenen Bruch der Verträge von Moskau und Warschau nicht bieten lassen. So mancher Besucher fühlt sich in schlimme und von den Herrschenden unbewältigte Zeiten der Vergangenheit versetzt. Gedankengut der Ostlandritter und ihrer Partei, der CDU/CSU, soll auf diese Art verbreitet werden. Der Rote Kuckuck ist schnell auf die Ausstellungsstände geklebt: Für das Verbot revanchistischer Propaganda in Schule und Öffentlichkeit. Für Frieden und Völkerverständigung.

Roter Kuckuck, 2. Akt

Aktion Roter Kuckuck (2. Akt) in Kiel und Bochum. Nach den ersten Aktionen bei Krupp in Bochum und HDW in Kiel (siehe elan 4/73) hat sich der Rote Kuckuck nicht zur Ruhe gesetzt. Bei Krupp gingen die „Arbeiterjugend-Gerichtsvollzieher“ zum zweiten Mal durch die Lehrwerkstatt. Diesmal wurden uralte Drehmaschinen aus den Jahren 1935/36 mit dem Roten Kuckuck beklebt. Auch in der Lehrwerkstatt von HDW sind die Maschinen total veraltet. Die VDF-Drehmaschinen sind aus dem Jahre 1944 und die Lorch-Bänke scheinen aus dem 30jährigen Krieg zu stammen. In Kiel wurde bereits ein erster Erfolg erreicht: eine neue Fräsmaschine wurde schon angeschafft und zwei neue Bohrmaschinen sind angekündigt: „Wo der Rote Kuckuck flattert, bald 'ne neue Maschine rattert!“



FÜR DIE STADT ELMSHORN, ZU ELMHORN GEBOR
BÜRGERMEISTER KURT SEMPRICH
VERLEIHER VON DER SOZIALISTISCHEN
DEUTSCHEN ARBEITERJUGEND
IN ANERKENNUNG FÜR FOLGENDES
AUSGERECHENLICHE VERDIENSTE UM DIE
JUGENDARBEIT IN ELMSHORN:

- A) Die erfolgreiche Schließung des Jugendheimes unter fadenscheinigen Vorwänden
- B) Die Verweigerung des Mitsprache- und Mitbestimmungsrechte der Jugendlichen bei der Planung des neuen Jugendheimes und der offenen Jugendhausarbeit in diesem Jugendheim

Brighte Schürmann
1. Vorsitzende



nicht weitergeht.“
Eine Anmerkung bliebe allerdings noch zu machen: 1973 begründet die „Junge Union“ auf einer Pressekonferenz ihre ablehnende Haltung zum X. Festival mit eben dem gleichen Ammenmärchen von den „Zielen der sowjetischen Außenpolitik“.
Daß es so wohl nicht weitergeht, ist heute offensichtlicher denn je.
1959 war es auch, als der damalige CDU-Innenminister von Nordrhein-Westfalen, Dufhues, sichtlich beeindruckt von dem Erfolg des Wiener Festivals und dem Mißerfolg des „Antifestivals“ den Vorschlag machte, im Jahr 1961 ein „Welttreffen der Jugend an Rhein und Ruhr“ durchzuführen – „Einladungen sollten auch an die Jugend der Sowjetunion und der anderen Ostblockstaaten ergehen.“ Klar, daß elan diesen Vorschlag begrüßte, zugleich aber auch Bedenken anmeldete, ob hier nicht


staatsgefährdende Ziele“ sollen sie verfolgt haben für ein Festival, das die Jugend (da haben wir's wieder) „für die Ziele der sowjetischen Außenpolitik“, bzw. „den Weltkommunismus“ gewinnen soll.
„Zwischen Wasserwerfern und Gummiknüppel starb der Dufhues-Plan: Welttreffen der Jugend an Rhein und Ruhr.“ – So stand es im elan im April 1961. Als in Bonn afrikanische Studenten bei einer Demonstration ihren Protest gegen die Ermordung des kongolesischen Ministerpräsidenten Patrice Lumumba und gegen die kolonialistischen Hintermänner des Mordes ausdrücken wollten, trieb die Polizei sie brutal mit Schlagstöcken und Wasserwerfern auseinander. „Wo Afrikaner nicht gegen Kolonialismus demonstrieren dürfen, wo Gummiknüppel statt Argumente den Ton bestimmen, ist ein Treffen der Jugend in Freiheit unmöglich“, schrieb elan und forderte die Jugend der Bundesre-

Jugendverbände war, die anti oder nur abseits gestanden hatte.
Als sich 1965 zur Vorbereitung der IX. Weltfestspiele der „Arbeitskreis Festival“ gründete, war auch elan im AKF dabei. Und als das Festival am 28. Juli in Sofia eröffnet wurde, waren auch zahlreiche Jugendverbände aus dem Bundesjugendring (wenn auch mit einigen unruhlichen anti-kommunistischen Ausfällen) offiziell mit von der Partie. Die Solidarität mit dem heldenhaften Kampf gegen die US-Aggressoren stand in Sofia im Mittelpunkt. Als erste Zeitung der BRD veröffentlicht elan 1968 Fotos der Opfer der mörderischen US-Napalmbomben in Vietnam. „Für die beispielhafte Berichterstattung über den Kampf des vietnamesischen Volkes gegen die US-Aggression und für die Entwicklung der Solidarität“ erhielt elan während des IX. Festivals den 1. Preis der „Internationalen Organisation der Journalisten“ (IOJ).

März 3/67 70 Pf 2 Hamburg 7 C 2835 E

elan

Zeitung für internationale Jugendbegegnung



FÄHRENHEIT 151 **DIE ERSTEN 100 TAGE** **FESTIVAL IN SOFIA**

IX. Festival Sofia 1968

doch der antikommunistische Wunsch der Vater des Gedankens war. Nicht zu unrecht. Denn als am 20.1.1960 der Düsseldorfer „Jugendkreis '59“ Dufhues und elan-Mitherausgeber Helmut Rödl als einen der Initiatoren der Festivalbewegung in der BRD zum Gespräch über die geplanten Weltfestspiele einlädt, erscheint zwar Dufhues nicht, dafür aber jede Menge Polizei. Die Versammlung wird aufgelöst, Rödl und vier weitere Teilnehmer werden festgenommen, durchsucht, verhört, Diskussionsunterlagen beschlagnahmt. Ein Beispiel dafür, wie sich die CDU „freie Meinungsäußerung“ vorstellt, die sie bis heute angeblich bei den Weltfestspielen nicht gewährleisten sieht . . .
„Ein Urteil im Interesse des kalten Krieges“ – so lautet eine elan-Überschrift im Augustheft 1960. Die Schlagzeile macht der „Dortmunder Festivalprozeß“, in dem die Mitglieder des BRD-Festivalkomitees Günter Hillmann und Klaus Steffen zu zwei, bzw. eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt werden. „Verfassungswidrige und

D 2835 E
4 Frankfurt/Main 1
September 9 68
1,- DM

MAGAZIN FÜR JUNGE LEUTE

elan



FNL-Kämpfer: Von der Front zum Festival.
Kommandeur Huynh Thuc Ba berichtet für elan-Leser.
Festival-Sonderbericht: Solidarität der 20000

publik in der gleichen Ausgabe auf, dem Aufruf des Internationalen Vorbereitungskomitees entsprechend an den VIII. Weltfestspielen teilzunehmen, die 1962 in Helsinki stattfinden.
Für das Festival in Helsinki interessierten sich mehr Jugendliche und Jugendverbände der BRD als je zuvor. Neben zahlreichen Berichten über das weltweite positive Echo auf das Festival, stoßen wir in der Juni-Ausgabe 1962 des elan auf einen Beitrag mit der Überschrift: „Festival – Die Anti-Schmalspur“ und erfahren einige (allerdings nicht neue) Dinge, die verdeutlichen, daß die Kräfte des kalten Krieges und des Antikommunismus immer noch stark genug sind, Jugendverbände von der Teilnahme am Festival abzuhalten. Kai Uwe von Hassel (CDU) erklärte die Teilnahme am Festival für „staatsgefährdend“ und Helmut Schmidt (SPD) ließ in Hamburg kurzerhand Festival-Prospekte beschlagnahmen. „Festival – ein Erfolg für wen?“ fragte elan im September 1962 und stellte fest, daß es einmal mehr kein Erfolg für die

elan extrablatt

Auch sie kommen zum Festival!



33 Jugendverbände rufen auf: Treffpunkt Festival!



Strauß beim Festival dabei?

INSACT

2
3
4

X. Festival Berlin/DDR 1973

Was 1968 in Sofia der damalige Chefredakteur Karl Hubert Reichel in seinem Dankeswort sagte, das gilt auch heute in Vorbereitung des X. Festivals: „Das Redaktionsteam des elan betrachtet diese Auszeichnung als Verpflichtung zur Verstärkung der Solidarität.“
In diesem Sinne hat elan versucht, seine Leser seit Anfang 1972 nach besten Kräften über das Festival in Berlin/DDR zu informieren, seinen Beitrag zu den Solidaritätsaktionen der Jugend und zu ihrem gemeinsamen Handeln zu leisten. Damit tut elan 1973 das gleiche wie in der ersten Ausgabe 1958: die Ideen und den Geist der Festivalbewegung nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat als Auftrag zu verstehen. Die Veränderungen im politischen Klima der BRD, der Stimmungsumschwung so vieler Jugendverbände, im Rahmen des „Initiativ Ausschusses X. Weltfestspiele“ am X. Festival teilzunehmen, – das ist nicht zuletzt auch ein Beitrag von elan. Und das schönste Geburtstagsgeschenk für uns.

Demokratie in der DDR:

Die vergangenen zwei Jahre – ein Stück Parlamentsgeschichte in der BRD – ein besonders herausragendes: Die CDU/CSU kauft mit verlockenden finanziellen Angeboten Abgeordnete auf.

Der FDP-Abgeordnete Geldner enthüllt einen solchen Skandal: für Geld und Posten sollte er zur CDU/CSU überlaufen und so die Mehrheitsverhältnisse im Bundestag verändern.

Die Wähler wurden nicht gefragt! Das „Gewissen“ einiger Bundestagsabgeordneter? Handelsware. Nicht feststellbar ist die Zahl der Abgeordneten mit Beraterverträgen bei der Großindustrie – gekauft, damit sie die Interessen der Bosse wahrnehmen.

Der Wähler wird nie gefragt. Er darf sein Kreuzchen machen – aber kein Abgeordneter ist verpflichtet, bei seinen Wählern Rechenschaft über seine Politik abzulegen.

Und in der DDR? Wie ist das mit der Volkskammer? Wird da nur Beifall „produziert“ für das, was die Regierung vorschreibt, wie das die bürgerliche Presse bei uns behauptet?

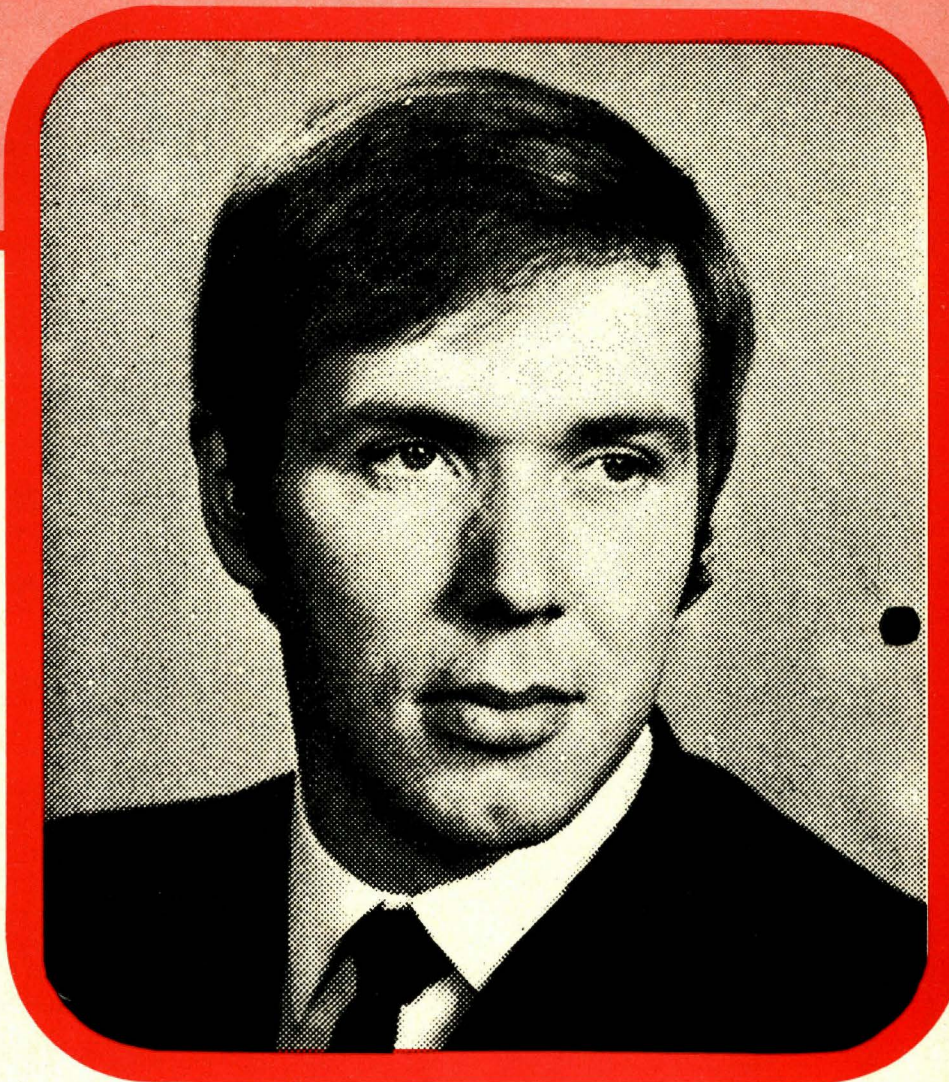
Welche Möglichkeiten hat ein Volkskammerabgeordneter in der DDR? Wozu ist er gegenüber seinen Wählern verpflichtet? Hat auch er „Beraterverträge“ in der Tasche? Ich sprach mit einem Volkskammerabgeordneten, mit dem 30jährigen Maurer Karl-Heinz (Kalle) Bohm.

Ich stapfe über ein riesiges Baugelände in der Hauptstadt der DDR, in Berlin – später erfahre ich, daß hier ein Wohngebiet für 30 000 Bürger entsteht – und suche Kalle Bohm.

Kalle Bohm ist Maurer, arbeitet hier als Leiter einer Jugendbrigade.

Schön und gut, werdet ihr sagen, aber was hat denn diese Baustelle und was hat dieser Kalle Bohm mit der Demokratie in der DDR zu tun? Genau da liegt der Hase im Pfeffer: Demokratie in der DDR beginnt vor allen Dingen im Betrieb, hier zum Beispiel auf dem Bau. Was man dazusagen muß: der 30jährige Maurer Karl-Heinz Bohm ist Abgeordneter der Volkskammer der DDR.

Schließlich, nach einigem Fragen und



Hinundherlaufen, habe ich ihn gefunden. Wir kommen schnell ins Gespräch: „Wie wird man eigentlich bei euch zum Volkskammerabgeordneten?“ frage ich.

„Na ja, zuerst war ich auch überrascht. Vor der letzten Wahl zur Volkskammer, 1971, wurde ich von meinem Wohnungsbaukombinat als Kandidat vorgeschlagen. Die Kollegen waren der Auffassung, daß einer aus unserem riesigen Betrieb in die Volkskammer sollte.“

Da sind die Nachbarn mit Problemen gekommen

Und da das Kombinat meinte, ich hätte ja schon einige Erfahrungen, zum Beispiel wenn Nachbarn, bei Problemen mit ihrer Wohnung, zu mir gekommen sind, wurde ich vorgeschlagen.“

„Und dann bist Du gewählt worden?“

„Nein“, lacht Kalle Bohm, „so schnell geht das nicht. Zuerst hat das Kombinat mit den Jungs aus meiner Brigade gesprochen, ob die damit einverstanden sind.“

Einerseits fanden die Jugendlichen aus der Brigade die Sache natürlich gut. Andererseits hatten sie aber einige Bauchschmerzen, weil ihnen ihr Kalle Bohm zumindest teilweise „ausgespannt“ werden sollte.

Aber nachdem die Sache durchdiskutiert war, waren auch sie einverstanden.

Damit war die Sache natürlich immer noch nicht gelaufen.

Kalle Bohm: „Jetzt mußte ich meine Platz auf der Liste verteidigen und beweisen, daß meine Wähler mir vertrauen können.“

Im Verlauf eines Vierteljahres mußte er an zahlreichen Wahlveranstaltungen der Bürgern Rede und Antwort stehen.

Und erst dann konnte sich Kalle Bohm mit der Zustimmung der Bürger aus seinem Wahlkreis, endgültig zur Wahl stellen.

„Aber dann, nach der Wahl, ging es ernst richtig los“, erzählt er. „Selbstverständlich arbeite ich weiter in meinem Beruf. Nur jetzt wurde ich zusätzlich noch in den Ausschuß für Haushalt und Finanzen berufen.“

Ich wußte erst gar nicht, was ich da sollte. Schließlich habe ich nur acht Klasse Schulbildung und bin kein „Experte“.

Da bin ich dann zum Fritz Ebert*) und hab ihm das gesagt.

Er hat darauf geantwortet, welche Leute denn sonst die Interessen der Arbeiter bei den Finanzen vertreten sollen, wenn nicht die Arbeiter selbst? Damit war mir die Sache klar.“

„Und wie hast du das schließlich ge-

Kalle Bohm ist nicht käuflich

packt?“, frage ich weiter.

„Natürlich war's für mich im Ausschuß zunächst schwierig. Bei vielen Begriffen, die auftauchten, mußte ich erst mal im Lexikon nachschauen. Im Laufe der Zeit

Der Maxe steht auf und sagt seine Meinung

habe ich mich mit Selbststudium auf die Probleme „eingefuchst“. Im Ausschuß habe ich die Ohren gespitzt. Da haben wir zum Beispiel den Maxe Hübner. Der ist auch aus der Produktion. Aber der hat keine Hemmungen. Der steht auf und sagt seine Meinung.“

Ich erzähle Kalle Bohm vom Bundestag bei uns, von Abgeordneten, die zwar ein „Gewissen“ haben, ihre Wähler aber nach der Wahl schnellstmöglich vergessen und besagtes „Gewissen“ anschließend an den meistbietenden Industriellen verschern. Dann frage ich: „Hast du auch einen Beratervertrag?“

Kalle Bohm schmunzelt: „Ja, hab ich. – Mit meinen Wählern, mit meinen Arbeitskollegen vom Baukombinat. Das sieht dann so aus: Ich werde von meiner Brigade kontrolliert. Das heißt, ich muß sie zunächst mal von jeder Volkskammer-Sitzung informieren. Am nächsten Tag in der Frühstückspause erzähle ich dann, was war, und wir diskutieren darüber. Außerdem muß ich mindestens alle zwei Monate Sprechstunden durchführen, bei denen ich Rede und Antwort stehe. Die jeweiligen Termine werden in der Betriebszeitung veröffentlicht. Daneben noch nach Vereinbarung. Dann kann jeder feststellen, ob ich nicht um die besprochenen Probleme gekümmert habe.“

Aber man muß auch mal in der Lage sein, einen Wein einzuschenken, wenn ein Problem nicht unmittelbar zu lösen ist.“

Kalle Bohm fragt mich einiges über den BRD-Bundestag: „Stimmt es, daß ein Bundestagsabgeordneter saftige Diäten kassiert, und daß sich die Abgeordneten diese Diäten von Zeit zu Zeit mit Begeisterung selbst erhöhen?“ Was soll ich sagen? Es stimmt.“

Der Abgeordnete kann ausgewählt werden

„Und wie ist das in der DDR“, frage ich? „Die Regelung bei uns ist da ganz klar: wer netto unter 1 200 Mark verdient, bekommt monatlich eine Aufwandsentschädigung von 490 Mark, verdient ein Abgeordneter mehr als 1 200 netto bekommt er monatlich 250 Mark für Gäste, Repräsentationszwecke usw.“

Und was, wenn ein Abgeordneter seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, die Volkskammer- und die Ausschußsitzungen nicht besucht, Wähleraufträge nicht erfüllt, was passiert dann?

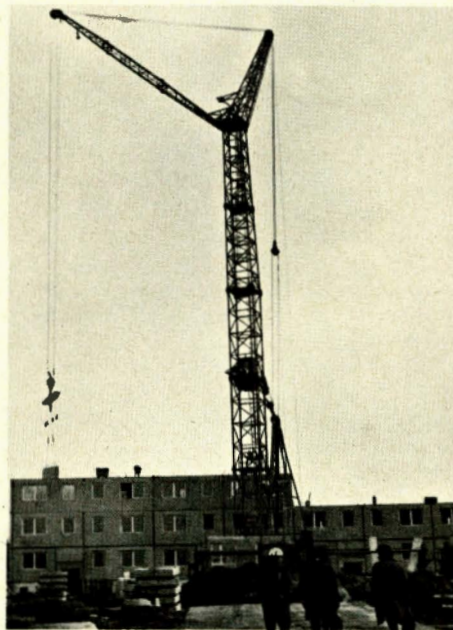
„Oh, das geht bei uns sehr schnell: der Volkskammerabgeordnete ist gegenüber zwei Stellen rechenschaftspflichtig. Das sind die Wähler und das ist der Staatsrat. Tritt also mal solch ein Fall ein, dann haben die Wähler das Recht, diesen Abgeordneten vor Ablauf der Wahlperiode abzuwählen.“

Inzwischen ist für unsere Unterhaltung schon ziemlich viel Zeit draufgegangen. Drüben von der Brigade ruft jemand rüber nach dem Kollegen Kalle. Ich verabschiede mich. Der Volkskammerabgeordnete Karl-Heinz Bohm macht sich wieder an „seinen“ Neubau.

Ich habe ein Stück „Demokratie in der DDR“ – im Notizbuch. Denn „mitnehmen“ kann man sie – leider – nicht. Wegnehmen kann sie den Bürgern der DDR auch niemand; da müßte man erst die Arbeiter abschaffen – zum Beispiel die vom Wohnungsbaukombinat Berlin. Und das schafft keiner.

Georg Rohde

*) Ebert, Friedrich; Buchdrucker; Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der SED, Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR und Stellvertreter des Präsidenten der Volkskammer der DDR.



In der DDR: Die Demokratie beginnt in den Betrieben.



Die Volkskammer der DDR

(Wahlen vom 14.11.71)

Soziale Zusammensetzung (erlernter Beruf bzw. erste Erwerbstätigkeit)

Arbeiter – 219 Abgeordnete = 43,8%
 Arbeiter in der Landwirtschaft – 77 Abgeordnete = 15,4%
 Angestellte – 102 Abgeordnete = 20,4%
 Angehörige der Intelligenz – 101 Abgeordnete = 20,2%
 Sonstige – 1 Abgeordneter = 0,2%

Altersgruppen

21 – 25 Jahre – 31 Abgeordnete = 6,2%
 26 – 30 Jahre – 30 Abgeordnete = 6,0%
 31 – 40 Jahre – 102 Abgeordnete = 20,4%
 41 – 50 Jahre – 214 Abgeordnete = 42,8%
 51 – 60 Jahre – 80 Abgeordnete = 16,0%
 über 60 Jahre – 43 Abgeordnete = 8,6%

In der Volkskammer vertreten:

Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED)
 Freier Deutscher Gewerkschaftsbund (FDGB)
 Freie Deutsche Jugend (FDJ)
 Demokratische Bauernpartei Deutschlands (DBD)
 Liberal-Demokratische Partei Deutschlands (LDPD)
 Christlich Demokratische Union (CDU)
 Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NDPD)
 Demokratischer Frauenbund Deutschlands (DFD)
 Deutscher Kulturbund (DKB)

Unsere Mama war immer gleichberechtigt



„Bei mir echte Sozialpartnerschaft! Die Frauen können sich bißchen was dazuverdienen, und weil sie 30 Prozent billiger sind, verdiene ich auch was dazu.“

Nee, also manchmal denkste, diese Welt ist verrückt geworden. Was hat man schon für Arien überstanden. „Monat der Sexualbefreiung in der Bundesrepublik“, „Woche der Brüderlichkeit“, „Glücksspirale“ und „Tage katholischer Damenrugbymannschaften“. „1972 – Jahr der Arbeitnehmerin“ – auch überstanden. Aber es war das Dämlichste, was sie je rausgehauen haben. Wenn es auch vom DGB kam. Jetzt schreiben sie natürlich, es sei das „Jahr der verschaukelten Frauen“ geworden. Alles Blödsinn. Aber ganz großer! Nicht, daß ich gegen gleichen Lohn für gleiche Arbeit wäre. Natürlich nicht. Überhaupt bin ich für die Gleichberechtigung der Frau. Aber in der Praxis der Familie ist doch alles schon realisiert.

Wenn ich zum Beispiel Mama nehme, also, die ist doch voll emanzipiert. Und war sie auch immer schon, ohne daß sie arbeitete. Mann, als die Kinder noch klein waren, Junge, Junge, hat die mir Maß genommen, wenn ich mal in der Kneipe war oder so. Lohntüte abgeben und Taschengeld – so ging das. Nee, unsere Mama war immer gleichberechtigt. Bloß bißken wenig Zeit hatte sie immer.

Mann, war sie wild, als ich das Ding mit der Gerda Lienenkämper aus dem Lager hatte. Und als ich mir mein Motorrad kaufte, war sie affig, weil sie ne Waschmaschine wollte. Heute sind die Kinder groß, da hat sies leichter. Ich meine, nicht direkt leichter, aber sie kann sich mehr leisten, weil sie jetzt selber arbeitet. Bei Grätz ist sie. „Mußte denn gerade bei den Blutsauger gehn?“ hab ich sie gefragt. „Ja“, sagte sie, „wenn du am Band fleißig bist und den Mund halten kannst, verdienst du fast 85 Prozent vom Männerlohn.“ – Jetzt bin ich

aber vom Thema abgekommen. Was wollte ich noch – ach so, „das Jahr der Arbeitnehmerin“. Das Problem mit den Frauen, die arbeiten, das liegt eigentlich ganz woanders. Mein Schwager – nee, nicht Eugen, der ist doch unpolitisch und im Presbyterium – Hans-Walter, der gießt im Landtag immer das Trinkwasser für die Redner nach, hat mir am Sonntag bei Borussia in Dortmund erzählt, daß eigentlich alles schon in den Gesetzen steht und brauchst dich bloß an die Gesetze zu halten, um schon ganz schön Vorteile zu haben. Aber nein, statt dessen wird auf die Regierung geschimpft und wollen so Gesetze wie in der DDR haben. Das ist nun natürlich kompletter Blödsinn. Weil wir nämlich einen Teil der Gesetze von drüben längst auch bei uns haben, was aber viele Bundesbürger nicht wissen. Es geht also gar nicht um diese Gesetze, daß heißt, es geht schon drum, aber um ihre Anwendung, die nun leider nie angewendet wird. Ja.

Wenn man sich das mal vorstellt, einer wendet richtig die Gesetze an, Junge, Junge, das gäb aber ne Revolution.

Seit 23 Jahren garantiert die Verfassung die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit ist schon seit 17 Jahren vorgeschrieben durch ein Urteil des Bundesarbeitsgerichtes. Also, alles da. Bloß unsere Frauen wissen es gar nicht.

Wenn die Frauen auf einen Hieb alle nach dem Gesetz bezahlt würden, das wären ja Milliarden Lohnfelder. Und das wären Milliarden weniger für diese Arbeitgeber. Sofort versteht man die Lage. Aber das Gesetz ist bekanntlich unerbittlich.

Da lassen sich die Herren natürlich etwas

einfallen: Frauenlohngruppen zum Beispiel. Die weichen das Gesetz von der Gleichberechtigung ganz schön auf und müssen nach 15 Jahren als verfassungswidrig verschwinden. Sie machen den Leichtlohngruppen Platz; aber auch diese können sich auf die Dauer nicht halten. Und so muß man weibliche Sonderlaufbahnen erfinden, weibliche Sonderlehre, weibliche Sonderarbeitsplätze. Also, so richtig zur Gleichberechtigung im Betrieb kommen die Frauen nie, weil ja in der Gewerkschaft schon die Männer die Macht haben. Ich meine, unsere Mama hat schon mal die absolute Gleichberechtigung zu Hause. Sie hat sie auch in der Gesellschaft, indem sie im Theaterverein gehen kann, wenn sie will, und neben Komische Alte auch im Vorstand ist. Sicher, daß sie auf der Maloche weniger kriegt als ein männlicher Kollege, ist eine Schwäche, hat aber auch was Gutes, indem daß wir, wenn der gleiche Lohn für Frauen und Studium und leitende Positionen usw. wäre, hier bei uns dann auch schon fast Sozialismus hätten. Und das ist ja schließlich gar nicht beabsichtigt, wenn ich den Bundeskanzler neulich richtig verstanden habe.

Der alte Eggemann, der bekanntlich schon bald hundert Jahre in der Gewerkschaft ist, hat mir mal am Ersten Mai bei Wilms im Vereinszimmer im Vertrauen gesagt, daß die Arbeiterinnen nur zu ihrem Recht kommen, wenn sie sich richtig zusammuntun. 15 Prozent sind bloß organisiert. Das wäre doch zuwenig. Das finde ich auch. Alle müßten in die Gewerkschaft. Nur unsere Mama, die blieb am besten draußen. Das sähe ja verdammt albern aus. Sie geht rein und ich nicht.

Edgar Külow

blätter

Maoisten in der BRD

In Schritt und Tritt mit Strauß und Springer

Die bürgerliche Presse und Massenmedien schenken den Aktionen und vor allem den politischen Äußerungen der maoistischen und anarchistischen Gruppierungen und Sekten in der jüngsten Zeit solch große Aufmerksamkeit, die in keinem Verhältnis steht zu dem tatsächlichen Einfluß dieser Kräfte unter der Jugend unseres Landes. Es ist sicher kein Zufall, daß die Aktionen dieser „Chaoten“ und „Politrocker“ gerade zu einem Zeitpunkt so hochgespielt werden, in dem die solidarischen und gemeinsamen Aktionen der verschiedensten politischen Organisationen und Kräfte der Jugend sich immer erfolgreicher entwickeln. Der Rummel um die maoistischen Gewaltaktionen kommt also für die Herrschenden gerade zum richtigen Zeitpunkt, um in einem verschärften Klima des Antikommunismus die einheitlichen Aktionen der fortschrittlichen Jugend zu zersplittern und in ihrer Wirksamkeit zu schwächen. Gäbe es sie nicht, die Chaoten – Strauß und Springer müßten sie erfinden.

Schamlos mißbrauchen die Maoisten und Anarchisten die traditionsreichen Namen der deutschen Arbeiterbewegung, nennen sich „KPD“, „Liga gegen den Imperialismus“, „KPD/ML, Kommunistischer Jugendverband“ und verstoßen sofort gegen ein grundlegendes Prinzip, das mit der sozialistischen Arbeiterbewegung untrennbar verbunden ist: gegen den proletarischen Internationalismus, zu dem immer ein gutes Verhältnis zum ersten sozialistischen Land der Erde, der Sowjetunion und zu den anderen sozialistischen Ländern gehörte.

Wer und was steckt hinter diesen Kräften? Was können Kommunisten, Sozialisten und die demokratische Bewegung der Jugend mit ihnen gemeinsam haben?

Von Peter Bubenberger

„Während der Olympischen Spiele ziehen 2 000 Demonstranten, zumeist Jugendliche, mit Plakaten und Transparenten durch die Stadt. Ihre Losungen: Gegen den Kriegspakt Bonn-Moskau (gemeint sind die Verträge von Moskau

und Warschau) – Europäische Sicherheitskonferenz = Münchner Diktat – Weg mit der Schandmauer. Aber zwischen den Demonstranten zeigen sich rote Fahnen, die Namen von Thälmann, Liebknecht und Philipp Müller. Also

doch nicht die CSU, sondern die sog. KPD/ML, die in München demonstriert“ – so stand es in der elan-Ausgabe Oktober 1972.

Seitdem haben dieses gespenstische Bild weitere politische Ereignisse noch genauer gezeichnet, an die hier kurz erinnert sei:

- in Bonn stürmen und verwüsten eine maskierte, mit Eisenstangen, Helmen und Stiefeln und wiederum roten Fahnen ausgerüstete Hundertschaft das Rathaus. Von den Schlägertrupps der NPD unterscheiden sie sich nur noch dadurch, daß ihre Helme bunt bemalt und die Stiefel nicht mehr so sauber gewischt sind. Als am Nachmittag Tausende Demonstranten ihren Protest gegen den Besuch des Saigoner Demokratenschlächters Van Thieu demonstrieren wollen, stoßen sie bei der Bonner Bevölkerung auf eisige Ablehnung und Haß. Eine sogenannte „KPD“ feiert anschließend bei einer Pressekonferenz Rathausbesetzung und Schlacht mit der Polizei als ihren Erfolg. Erfolg hatten jedoch an diesem Tag nur jene reaktionären politischen Kräfte, denen der Besuch Thieus durchaus willkommen und die breite Solidaritätsbewegung in der BRD ein Dorn im Auge ist. Sabotage des Protestes der Vietnamkriegsgegner gelungen – das können an diesem Tage Strauß, Springer, neue und alte Nazis, die Planungsstäbe des „Verfassungsschutzes“ in ihre Kontrollbücher eintragen.

- als am 14. April 1973 in Dortmund Tausende Arbeiter und Angestellte, Lehrer, Schüler, Studenten, Professoren, Pfarrer, Gewerkschafter, Kommunisten, Sozialdemokraten, Liberale gegen die verfassungswidrigen Berufsverbote demonstrieren, können gewaltsame Provokationen der gleichen Bonner Hundertschaft maoistischer Kräfte durch die Disziplin der Demonstranten verhindert werden.

- am gleichen Tag sind es die gleichen Kräfte, die in Dortmund mit der Gründung einer „Roten Gewerkschaftsopposition“ lautstark Sturm gegen die Einheitsgewerkschaft in der BRD lau-

fen. In den Schaltzentralen der Unternehmerverbände wohlgefällig zur Kenntnis genommen. Denn für die Spaltung der Gewerkschaften haben sie schon manchen teuren Propagandafeldzug geführt.

● am 1. Mai 1973 in einigen Städten das gleiche Bild – militante „Kader“ der verschiedenen „kommunistischen“ Sekten hetzen ihre Mitläufer gegen die Mai-Demonstrationen der Gewerkschaften.

Gemeinsame antisowjetische und antikommunistische Grundhaltung

Was auf den ersten Blick so verwirrend und gespenstisch aussieht, erweist sich bei genauerem Hinsehen als ein sehr einfaches Plan- und Zusammenspiel aller reaktionären, antikommunistischen, fortschritts- und friedensfeindlichen politischen und gesellschaftlichen Kräfte in der BRD. Die im Interesse der Herrschenden gar nicht so chaotischen „Chaoten“ haben ihre Rolle in dem Spiel.

Feststellbar in allen Aktionen dieser Gruppen (wie sehr sie sich auch theoretisch untereinander anpöbeln mögen), ist eine gemeinsame, scharfe antisowjetische und antikommunistische Grundhaltung und Agitation. Die Länder des realen Sozialismus, besonders die UdSSR und die DDR, sind der Hauptfeind. In der Verleumdung der Friedenspolitik der sozialistischen Länder erweist sich das offene Zusammengehen der maoistischen Gruppierungen mit der friedensfeindlichen Politik der CDU/CSU und neonazistischen Kräften am deutlichsten: die zwischen der BRD und der UdSSR, Polen und der DDR abgeschlossenen Verträge dienen wie die europäische Sicherheitskonferenz angeblich allein dem imperialistischen Machtanspruch der Sowjetunion. Das, und nichts anderes ist Sprache und Politik der Strauß, Springer & Co. So kann es auch nicht verwundern, daß diese antisowjetische „Linke“ mit der neonazistischen antisowjetischen „Neuen Rechten“ bei einem gemeinsamen Treffen in Westberlin für die „Befreiung der DDR“, für die Wiedervereinigung Deutschlands, gegen die UdSSR zu kooperieren – natürlich mit einigen „linken“ Phrasen verbrämt. Die Gemeinsamkeit geht bis hin zu einer gemeinsam gefundenen Sprache. Die Ankündigungen von Aktionen gegen den Besuch Leonid Bresnews entlarven die neonazistische und maoistische Kumpanei am deutlichsten:

„Wenn der Vertreter des Sowjetimperialismus, Brandts Kumpan Leonid Bresnew, sich nach Bonn wagen sollte,

werden wir ihm einen Empfang bereiten, daß ihm Hören und Sehen vergeht.“

Zu lesen auf Flugblättern der „Neuen Rechten“.

„Wenn der Häuptling der sowjetischen Sozialimperialisten, Bresnew, nach Bonn kommt, werden wir ihm einen Empfang bereiten, der noch viel heißer ist als diesmal (gemeint ist die Bonner Rathausbesetzung).“ So Jürgen Horlemann, Chef der sogenannten „KPD“ auf einer Pressekonferenz. (Zitiert nach „Konkret“ Nr. 19/73)

Hetze gegen Aktionseinheit

Die antisowjetische und friedensfeindliche Politik der maoistischen und anarchistischen Gruppierungen findet (auch darin sind sich alle bis hin zu den Trotzlisten einig) ihre konsequente Entsprechung in einer wilden Hetze gegen die sozialistischen, fortschrittlichen sozialdemokratischen und kommunistischen Organisationen im eigenen Land – Hauptfeinde sind die DKP, die SDAJ, der MSB Spartakus, der SHB und der DGB. Front wird gemacht gegen alle, die sich gerade in der jüngsten Zeit zu DGB. Front wird gemacht gegen alle, die sich gerade in der jüngsten Zeit zu wirksamen Aktionsbündnissen (Vietnam, Berufsverbote usw.) zusammengeschlossen Jugend und Studenten in Berlin/DDR, das größte antiimperialistische Jugendtreffen der Welt im „Roten Morgen“ der „KPD/ML“ auf schärfste Ablehnung stoßen: „Die Spiele... sind ein Betrug großen Ausmaßes... hinter denen die neuen Zaren im Kreml ihre völkerfeindliche Fratze verstecken wollen!“

Das ist die Sprache und Politik des „Bayernkuriers“ und anderer, es deckt sich genau mit den Interessen der CDU/CSU, aber auch rechter Kreise der SPD-Führung und einigen rechten Gewerkschaftsführern, die gegen die Aktionseinheit, gegen demokratische Bündnisse unterschiedlicher Kräfte mit dem antikommunistischen Schreckgespenst vorgehen, um die erfolgreiche demokratische Bewegung zu spalten, um die Jugend vom gemeinsamen Kampf für die eigenen Interessen abzuhalten, und um jeden praktischen und theoretischen Ansatz zu einer sozialistischen Alternative zur bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu verhindern.

Schon immer und solange die BRD besteht mußte der Antikommunismus als herrschende Ideologie erhalten, um gesellschaftliche, soziale und politische Veränderungen in der BRD und normale Beziehungen zu den sozialistischen Nachbarstaaten zu verhindern. Im Zuge dieser Politik wurde 1956 die KPD ver-

boten und bis heute nicht wieder zugelassen. Den traditionsreichen Namen dieser Partei für ihre friedensfeindlichen und antikommunistischen Ziele zu verwenden und zu beschmutzen, bereitet den „Führern“ der neuen „KPD“ nicht die geringsten Skrupel und Sorgen. Verfassungsschutz und Ministerien und Gerichte bestätigen ihnen, daß sie mit der verbotenen KPD, mit der Arbeiterklasse nichts zu tun haben.

Die gewalttätigen Provokationen dieser Organisationen haben nicht nur in Bonn, Frankfurt, Dortmund ihre schädliche Wirkung gezeigt. Nur allzu gern nehmen rechte Politiker sie zum willkommenen Vorwand, ihre weitergesteckten Ziele zu verfolgen. NRW-Innenminister Weyer (FDP) und Friedrich Vogel (Vorsitzender des Innen- und Rechtspolitischen Arbeitskreises der CDU/CSU-Bundestagsfraktion) nutzen die Gunst der Stunde, um wieder nach dem Verbot der DKP zu rufen und die Schraube gegen alle gesellschaftlichen und politischen Kräfte anzuziehen, die dem BRD-Kapitalistenstaat die Alternative demokratischer Veränderung und des Sozialismus entgegensetzen. Und das schließt fortschrittliche Positionen in den Gewerkschaften, Jungsozialisten, Jungdemokraten und Falken durchaus ein – ein Blick in die CDU-Zeitungen genügt, um das bestätigt zu sehen.

Provokationen auf reaktionäre Mühlen

Die „Chaoten“ tun das ihre, um dem nachzuhelfen. Es muß wohl nicht mehr gesagt werden, daß eine solche Politik den Anspruch, demokratisch, geschweige denn revolutionär zu sein, längst verwirrt hat. Mit politischen Kräften, die offen das Geschäft der Reaktion betreiben, ist eine Zusammenarbeit logischerweise unmöglich. Ungeachtet aller Diskriminierungen und Verleumdungen geht es weiterhin darum, tagtäglich die konkreten politischen und sozialen Forderungen der arbeitenden und lernenden Jugend prinzipiell und offensiv zu vertreten. Und das weiterhin unbeirrt in gemeinsamer Aktion aller demokratischen Kräfte der Jugend, in Aktionseinheit vor allem zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten. Die DKP und zahlreiche Jugendverbände wie die SDAJ, der MSB Spartakus, der SHB und andere haben ihnen eine unmißverständliche Absage erteilt und zugleich entschlossen den Kampf angesagt – im Interesse des demokratischen Fortschritts und des Sozialismus. Im Oktober 72 schrieb elan: „Mit den maoistischen Führern kann es keine Zusammenarbeit geben, wie es eine Zusammenarbeit mit Strauß und Barzel nicht geben kann.“ Seitdem haben die maoistischen Kräfte alles getan, diese Aussage zu erhärten.

Bildung statt Bomben

1. September 1973 - Antikriegstag/Jugendvertreter schlagen Aktionen vor **Von Wolfgang Bartels**

„Seit 5.45 Uhr wird zurückgeschossen...“ Diese Falschmeldung verbreiteten deutsche Rundfunksender am 1. September 1939. Aber nicht die Polen waren in Deutschland einmarschiert, sondern Truppen der Hitler-Wehrmacht hatten Polen überfallen – mitten im Frieden.

Zur Tarnung der Lüge von einem polnischen Überfall auf den Sender Gleiwitz in Schlesien waren KZ-Häftlinge ermordet, in polnische Uniformen gesteckt und am „Tatort“ zurückgelassen worden.

An jenem 1. September 1939, vor 34 Jahren, hatte Hitler für das deutsche Großkapital den zweiten Weltkrieg vom Zaun gebrochen. 50 Millionen Tote sind eine erschütternde Bilanz; allein die Sowjetunion verlor mehr als 20 Millionen Menschen.

Viele der Offiziere und Generäle, die damals fremde Länder überfielen, waren später beim Aufbau der Bundeswehr wieder dabei. Und die, die Hitler an die Macht gebracht hatten, damit er für sie alle demokratischen Organisationen zerschlage, damit er ihnen den Zugriff zu französischem Erz, rumänischem Erdöl und sowjetischer Kohle ermögliche – die sind noch immer an der Macht: Flick, Thyssen und die anderen Rüstungshaie mit ihren Nachkömmlingen.

Seit einigen Jahren finden in der Bundesrepublik regelmäßig am 1. September Informationsstände, Versammlungen, Kundgebungen, Demonstrationen und andere Aktionen statt. Junge Gewerkschafter, Falken, Naturfreunde, Christen, Jungsozialisten, Jungdemokraten und SDAJler haben erklärt: Diesen 1. September begehen wir als Antikriegstag, als Tag gegen den Krieg und für den Frieden. Damit sich der 1. September 1939 nicht wiederholt.

Schon jetzt entwickeln junge Leute in verschiedenen Orten Initiativen, um gemeinsam am 1. September 1973 öffentlichkeitswirksame Aktionen zu starten. Dabei knüpfen sie durchaus an bereits vorhandenen Aktivitäten an.

elan fragte Jugendvertreter aus Großbetrieben, wie sie dazu stehen, daß der Antikriegstag in diesem Jahr wieder zu einem Höhepunkt des Kampfes der Jugend für Frieden und Verständigung werden soll.

Michael Lüdtkke, 18 Jahre alt, Jugendvertreter im Thyssen-Schraubenwerk, Essen, zu elan: „Das ist eine wichtige Sache. Da bin ich dabei. Thyssen gehört ja zu denen, die Hitler an die Macht gebracht haben und dann mit dem zweiten Weltkrieg das große Geschäft gemacht haben. Und heute hat Thyssen seine Aktien wieder im Rüstungsgeschäft. Was mir aufgefallen ist: Die Rüstungshaie waren stets auch die größten Preistreiber. Da ist doch irgendwo ein Zusammenhang. Wenn ich jeden Tag in der Zeitung lese, um wieviel die Preise schon wieder gestiegen sind, wenn ich höre, daß wir in diesem Jahr den Rekord-Rüstungshaushalt haben – dann zahlen immer wir, Arbeiter und Angestellte, Jung und Alt, die Zeche.

**Preise runter,
Rüstung runter!**

Für Bildung und andere wichtige Aufgaben im Allgemeininteresse fehlt das Geld. Bildung statt Bomben und höhere Löhne statt höherer Preise, das wäre doch mal was. Dafür müssen wir Dampf machen. Und deswegen: selbstverständlich werden am 1. September Aktionen steigen!“

**Runter mit der
Rüstung, mehr für
die Bildung!**

Helga Reichow (19) ist Jugendvertreterin bei der Volksfürsorge in Hamburg: „Es ist dringend nötig, daß am 1. September was passiert. Bei uns in Hamburg zum Beispiel. Da will die Bundeswehr eine eigene Offiziershochschule

aufmachen – mit allen Schikanen. Und unsere Kollegen Studenten müssen sich in total überfüllten Hörsälen rumquetschen, wenn sie überhaupt noch einen Studienplatz bekommen. Und es ist ja bekannt, wie die Bundeswehr versucht, ihre Leute sogar in Schulen und Berufsschulen zu schicken, um Wehrpropaganda zu betreiben. Wirklichen Unterricht kriegen wir viel zuwenig, weil Lehrer und Schulräume fehlen. Wenn man überlegt, daß man vom Geld für einen Starfighter zwei Schulen bauen kann, muß eigentlich jeder begreifen: Runter mit Rüstung, mehr Geld für die Bildung.“

Und Jens Diptmar (20), Jugendvertreter bei Siemens in Bremen: „Antikriegstag, jawohl. Wer gegen den Krieg ist, der ist für den Frieden. Und da sind wir ja in den letzten Jahren ein ganzes Stück vorgekommen. Und das muß weitergehen. Und wo es nicht so glatt geht, müssen wir eben durch Aktionen nachhelfen. Die Bundesregierung muß endlich mit Konsequenzen aus der Entspannungspolitik über Land kommen.

**Befreiung vom
Wehrdienst für
Jugendvertreter!**

Rüstungsabbau, Verwirklichung der Verträge, gegen Antikommunismus und Berufsverbote, konstruktive Beiträge zur Sicherheit in Europa. Das wäre schon eine Sache. Und weil ich Jugendvertreter bin: Gerade jetzt werden zahlreiche Kollegen zur Bundeswehr eingezogen, obwohl sie als Jugendvertreter und Gewerkschaftsjugendfunktionäre das Vertrauen ihrer Kollegen haben. Damit muß Schluß sein. Jugendvertreter brauchen Kündigungsschutz und Freistellung vom Wehr- und Ersatzdienst.“ Aus den Antworten wird schon deutlich, daß es beim Antikriegstag 1973 um folgende Dinge gehen wird: Für Frieden und Entspannung in Europa. Runter mit der Rüstung, mehr Geld für die Bildung. Preise runter, Rüstung runter. Für demokratische Bildungsinhalte – gegen die Militarisierung aller gesellschaftlichen Bereiche. Befreiung von Wehr- und Ersatzdienst und Kündigungsschutz für alle Jugendvertreter. Gegen Antikommunismus und Berufsverbote. Bildung statt Bomben.

Meldungen und Materialien



Festival-Platte: Reinerlös für den Weltsolidaritätsfond

Brandneu, soeben erschienen, ist eine Langspielplatte, herausgegeben vom Arbeitskreis Festival. Der Reinerlös dieser Benefiz-Schallplatte fließt dem Internationalen Solidaritätsfonds für die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten zu.

Unter dem Motto: „Für antiimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft“ werben folgende Künstler für die Ideen des Festivals: Franz-Josef Degenhardt, Dieter Süverkrüp, Hanns Ernst Jäger, Fasia, Hanns Dieter Hüsch, Floh de Cologne, Dietrich Kittner, Hamburger Liedermacher, Bonner Songgruppe „Solidarität“, Wolf Brannasky, Hannes Stütz, die Conrads, die Münchner Songgruppe, die Machtwächter und interpol.

Bestell-Nr. 28773

Preis: DM 10,- (zuzüglich Versandkosten).

Bestellungen bei: Arbeitskreis Festival, 53 Bonn, Kaiserstraße 71 und E. Schipper, 463 Bochum, Havelstraße 2.

Neue Plakate zum Festival

Beim Arbeitskreis Festival, 53 Bonn, Kaiserstr. 71 (VDS) können ab sofort drei neue, vielfarbige Plakate bestellt werden.

1) in DIN A 1-Format ein Plakat mit dem Text des Aufrufs des „Initiativ-ausschusses X. Weltfestspiele“ an die Jugend der BRD

Selbstkostenpreis: 10. Stück = DM 10,-
– 100 Stück = 80,- DM (zuzüglich Versandkosten)

2) in DIN A 2-Format mit Eindrucks-möglichkeit für Gruppen zur Ankündigung von Festival-Veranstaltungen u.a. Selbstkostenpreis: 10 Stück = DM 6,-
– 100 Stück = DM 50,- (zuzüglich Versandkosten)

3) in DIN A 2-Format mit Spendenauf-ruf für den „Internationalen Solidaritätsfond X. Weltfestspiele“

Selbstkostenpreis: 10 Stück = DM 6,-
– 100 Stück = 50,- DM (zuzüglich Ver-sandkosten)

Beim Sozialdemokratischen Hochschul-bund (SHB), 53 Bonn, Rosenthal 11, gibt es zwei neue Plakate: das erste zum Internationalen Solidaritätsfond X. Weltfestspiele. Das zweite ruft auf zu Spenden für das Kinderkrankenhaus „Nguyen Van Troi“ in Hanoi, für das der SHB 25 000 DM sammeln will. Beide Plakate können zum Solidaritätspreis von DM 3,- beim SHB (gegen Vorkasse) bestellt werden.

elan-extrablatt zum Festival erschienen

elan hat ein Extrablatt zu den X. Weltfestspielen mit vielen Informationen über Vorbereitung und Programm des Festivals herausgebracht. Das Extrablatt soll zum Solidaritätspreis von DM 0,50 zugunsten des Internationalen Solidaritätsfond X. Weltfestspiele verkauft werden. Preise für Gruppen und Mehrverkäufer:

ab 10 Exemplare – DM 0,25
ab 100 Exemplare – DM 0,10
ab 1 000 Exemplare – DM 0,06

Bestellungen bitte an: Weltkreisverlag, 46 Dortmund, Brüderweg 16, Tel.: 57 20 10

Kleine Rote Reihe 14

Drushba-Freundschaft. So lebt die Jugend in der Sowjetunion ist ein weiterer Beitrag zu den X. Weltfestspielen. Die „Kleine Rote Reihe 14“ umfaßt ca. 60 Seiten und kostet DM 2,-

Kleine Rote Reihe 15

„Die Weltfestspiele – gestern und heute“, ist der Titel der „Kleinen Roten Reihe 15“, die einen Überblick über Geschichte und Entwicklung der Festival-bewegung gibt. Ca. 60 Seiten broschürt, DM 2,-

Bestellungen bitte an Weltkreisverlag, 46 Dortmund, Brüderweg 16. Auch im Buchhandel erhältlich

Neu: Postkartenserie

Mit einer Postkartenserie unterstützt der Arbeitskreis Festival die Kampagne zum „Internationalen Solidaritätsfond X. Weltfestspiele“, um Jugendliche aus sozial und politisch unterdrückten Ländern und aus der „Dritten Welt“ die Teilnahme am Festival zu ermöglichen. Gesammelt wird für Jugendliche aus: 1. Angola, Mozambique und Guinea-Bissao, 2. Bangla Desh, 3. Brasilien, 4. Chile, 5. Griechenland, Spanien, Portugal und Türkei, 6. Naher Osten, 7. Namibia, 8. Nordirland, 9. USA, 10. Vietnam, Laos und Kambodscha.

Die Postkarten sollen zum Einzelpreis von DM 0,50 verkauft werden und können zum Selbstkostenpreis: 100 Stück DM 5,- (zuzüglich Versandkosten) beim Arbeitskreis Festival, 53 Bonn, Kaiserstr. 71 (VDS) bestellt werden.

★ Termine ★

1. Juni 1973
Internationaler Tag des Kindes

1.–3. Juni 1973
Bundeskongress der Naturfreunde-jugend

2. Juni 1967
Der Student Benno Ohnesorg wurde von der Westberliner Polizei anlässlich einer Demonstration gegen den Besuch des Schahs von Persien in Westberlin und der BRD ermordet

5. Juni 1967
Israel überfällt im sogenannten „Blitzkrieg“ die arabischen Länder

6. Juni 1969
Gründung der Provisorischen Revolutionären Regierung Südvietnams

9.–11. Juni 1973 (Pfungsten)
Verschiedene Pfingstlager der Landesverbände der SDAJ. Auskunft und Anmeldung über die SDAJ-Landesvorstände oder den Bundesvorstand der SDAJ, 46 Dortmund, Sonnenscheingasse 8

22. Juni 1941
Überfall der faschistischen Hitler-Wehrmacht auf die UdSSR



**OR
WO**
Film

Sie haben eins gemeinsam: SIE STEHEN MIT ORWO-FILMEN AUF DU UND DU
So unterschiedlich ihre fotografischen Absichten und Aufgaben sind, sie wählen immer wieder ORWO-Filme.

Dafür gibt es einen einfachen Grund: ORWO-Schwarzweiß- und ORWOCOLOR-Filme sind stets zuverlässig.

Sie entsprechen den Anforderungen moderner Fotografie. Nutzen Sie diese tausendfach bestätigte Erfahrung. Wählen Sie für Ihre Aufnahmen ORWO-FILME!
VEB FILMFABRIK WOLFEN Deutsche Demokratische Republik

G I I I I

**Solidarität
hilft
siegeln!**

und A. Weitestspiele!
Sammelt die Teilnehmerkosten an den
X. Weltfestspielen für Jugendliche aus
sozial und politisch unterdrückten Ländern.



Konten: Bank für Gemeinwirtschaft, Dirk Krüger (Sonderkonto
AKF), Bonn, Kto. Nr. 10154359
Postscheckkonto Köln 284737-500 (Dirk Krüger,
Sonderkonto AKF)

elbaum
POLIT-POSTER

PNEUMANT®

REIFEN FÜR REALISTEN



Mit dem P 33 radial präsentiert PNEUMANT einen konstruktiv ausgereiften Gürtelreifen. Für Realis-

ten, für Kunden, die hohe Verkehrssicherheit, Wirtschaftlichkeit und hervorragenden Fahrkomfort for-

dern. Und reale Vorteile zu schätzen wissen. Unser Informationsmaterial enthält alle Fakten.



**P33 radial
EIN SPITZENERZEUGNIS**



Transportmaschinen Export-Import
Volkseigener Außenhandelsbetrieb der Deutschen
DDR 108 Berlin

An die PNEUMANT-Ver-
tretung Lange & Co.
Fa. Paul Lange & Co.
7 Stuttgart N
Rosensteinstr. 35

Bitte senden Sie mir/
uns unverbindlich In-
formationsmaterial über
den PNEUMANT P 33
radial

Name / Funktion

Firma / Anschrift



forum

forum der
jugend-
verbände

Freizeitaktionen der Jugend

Alternativen zur Freizeitindustrie der Bosse

„Der Vorwurf der Gesellschaftskritiker, die Menschen würden von der Werbung gezwungen, in ihrer Freizeit nur kommerzielle Freizeitgüter zu konsumieren, ist nicht haltbar. Jeder Mensch ist in seiner Entscheidung, von einem Freizeitangebot geistiger oder materieller Art Gebrauch zu machen, frei. Der Vorwurf der Manipulation könnte unsere heutige Wirtschaftsordnung nur dann treffen, wenn es keine Alternative zum kommerziellen Freizeitangebot gäbe. . . . Freizeitprobleme entstehen in allen industrialisierten Staaten und sind nur innerhalb der Gesellschaftsordnung, in der sie auftreten, zu lösen, nicht aber durch Veränderung dieser Ordnung.“ (aus: „Grundsätzliche Überlegungen zum Freizeit-Problem“, herausgegeben von der „Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände“)

Das sind Worte der Bosse zum Thema Freizeit. Aber wie sieht die Wirklichkeit aus?

Die berechtigten Forderungen der Jugend nach besseren Freizeiteinrichtungen, insbesondere nach Häusern der Jugend, sind unüberhörbar geworden. Die Kommunen stellen den Bau von Freizeitheimen zurück, bzw. verweigern ihn, weil sie auf Grund ihrer Verschuldung profitorientierten Maßnahmen den Vorrang geben.

Die Zahl der Initiativgruppen, Komitees und Arbeitskreise, die sich für bessere Freizeitbedingungen der Jugend einsetzen, nimmt ständig zu. In jüngster Zeit schenken Massenmedien, bürgerliche Politiker und nicht zuletzt die Unternehmer dem Freizeitsektor verstärkte Aufmerksamkeit. Das sicherlich nicht zuletzt deshalb, weil in diesen Initiativen deutlich antikapitalistisches Bewußtsein zutage tritt. Immer mehr Jugendlichen wird deutlich, daß ihre Probleme – auch die mit der Freizeit – in diesem System nicht gelöst werden können. Sie verlieren das Vertrauen in die bürgerlichen Parteien und wollen der profitorientierten Freizeitindustrie Alternativen entgegensetzen.

elan stellt den Jugendinitiativen das „forum“ für ihre Erfahrungsberichte zur Verfügung. Die Diskussion läuft, seit bereits in der vergangenen elan-Ausgabe eine Reihe Freizeitinitiativen vorgestellt wurden. Hier melden sich wieder einige der zahlreichen Jugendinitiativen zu Wort, die für das Grundrecht der Jugend auf sinnvolle Freizeit, auf Erholung, Sport und Gesundheit kämpfen.

Hamburg:

Aktion Freie Fahrt – Forderungen für unsere Freizeit

Seit längerer Zeit kämpfen Jugendliche verschiedener Stadtteile für mehr Möglichkeiten, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten. Die SDAJ hat diese Forderungen in einem Programm für unsere Freizeit zusammengefaßt.

Obwohl Hamburg zu einer leistungsfähigen Großstadt geworden ist, fehlt es immer noch an sozialen und kommunalen Einrichtungen. Und dies besonders für die Jugend. Nach den Planungen der Jugendbehörde soll jeweils für 30 000 Einwohner ein Haus der Jugend eingerichtet werden. Danach fehlen in Hamburg genau 33 Häuser der Jugend.

Die Forderungen, die in dem Programm Aktion Freie Fahrt aufgestellt werden, gehen aber noch weiter. Wir brauchen für sinnvolle Freizeitgestaltung nicht nur mehr Häuser der Jugend, sondern auch mehr Sportmöglichkeiten. Die Sportplätze, die es in Hamburg gibt, sind der Öffentlichkeit meist nicht zugänglich. Die Liste der fehlenden Freizeiteinrichtungen läßt sich beliebig fortführen. Kinos, Theater und Bücherhallen sind gerade in den Randgebieten Hamburgs eine Seltenheit.

Wenn wir aber für mehr und bessere kulturelle Einrichtungen eintreten, ist das verbunden mit der Forderung nach Mitbestimmung auch auf diesem Gebiet. Wir wollen mit darüber entscheiden, welche Filme und Theaterstücke gezeigt werden und welche Inhalte sie haben. Das gleiche gilt auch für Rundfunk und Fernsehen. Es müssen Vertreter demokratischer Jugendorganisationen in den Aufsichtsrat des NDR geschickt werden. Von vielen hört man in letzter Zeit eine große Frage: Was für Erfolge könnt Ihr denn schon vorweisen? – und wirklich – bis heute steht noch kein Haus der Jugend, kein Grundstein wurde gelegt, und konkrete Pläne liegen auch noch nicht vor. Gibt es dafür überhaupt eine Erklärung? Unserer Meinung nach ja! Leider leben wir ja in einem Staat, in dem die Rüstung wichtiger ist, als die Interessen von Millionen Jugendlichen. Wir bekommen kein Haus der Jugend geschenkt. Wir müssen es im Kampf gegen

die Monopole und ihre Interessenvertreter in Hamburgs Parlamenten durchsetzen. Denn von den Steuern allein der Hamburger wandern jährlich über 690 Millionen Mark in die Rüstungskasse. An Stelle eines einzigen U-Bootes könnten alle 33 Häuser der Jugend, die in Hamburg fehlen, gebaut werden. Kostenpunkt in beiden Fällen: 50 Millionen Mark.

Durch die Streichung von 4,420 Millionen Mark für die Unterstützung von Vertriebenenverbänden, von 1,409 Millionen für den sogenannten Verfassungsschutz, von 1,894 Millionen Mark für den Katastrophenschutz und die Zivile Verteidigung und von 8,370 Millionen für den Bau von Zivilschutzanlagen in der City-S-Bahn wäre viel Geld für unsere Forderungen frei. Außerdem müssen endlich die Steuergeschenke an Großunternehmer eingestellt werden. Der Großbetrieb Reynolds erhielt 120 Millionen Mark für sein Aluminiumwerk in Finkenwerder. Durch Steuerhinterziehung der Großkonzerne gehen in Hamburg jährlich 100 Millionen Mark verloren. Eine Erhöhung von dem Anteil, den das Land Hamburg von der Umsatzsteuer erhält, um fünf Prozent (nämlich von 35 auf 40 Prozent) hätte allein 1972 60 Millionen Mark erbracht. Schlußfolgerung: Es ist genug Geld da.

Hamburg-Eimsbüttel:

Rund 150 Kinder einer Hauptschule demonstrierten am 8. Mai zum Ortsausschuß. Sie forderten ein Jugendhaus. Der Ortsausschuß erklärte, der Senat der Stadt Hamburg habe keine Gelder für ein Jugendhaus bewilligt.

Hamburg-Wilhelmsburg:

Jugendliche demonstrierten gegen den Abriß eines leerstehenden Hauses. Sie hatten gefordert, das Gebäude – im Besitz der Bundesbahn – als Übergangslösung für die Jugend zur Verfügung zu stellen.

Mannheim:

Kampf um ein Jugendzentrum

In einer Chronologie schildert die Mannheimer Aktion Jugendzentrum die Entwicklung ihrer Initiative über einen längeren Zeitraum. elan veröffentlicht aus der Chronologie:

„2.5.72: Das Domicil II, ein Jugendclub mit 1 053 Mitgliedern, schloß seine Türen. Diese Schließung kam einem Rausschmiß gleich, da viele von uns noch am Tage zuvor unseren Mitgliedsbeitrag bezahlt hatten und nun ohne Alternative auf der Straße standen. Das Domicil II wurde deshalb geschlossen, weil die Jugendlichen dem Pächter Lessmann nicht mehr genug Profit brachten und weil Lessmann das ‚dreckige Volk‘ nicht mehr in seinem Laden haben wollte.

Die Antwort der Stadt auf das plötzlich zutage getretene Jugendproblem (kein Jugendtreff in der Innenstadt ohne

Konsumzwang) waren massive Polizeieinsätze und Verhaftungen von nahezu 100 Jugendlichen.

6.5.72: In einer großen Demonstration marschierten Mitglieder des ehemaligen Domicil II zum Paradeplatz, um dort über ihr weiteres Vorgehen zu beraten. Die Polizei sprengte auch diese Versammlung, obwohl keine ‚Behinderung des Straßenverkehrs‘ vorhanden war.

7.5.72: Erstes Free-Concert der Aktion Jugendzentrum auf dem Paradeplatz. Es kamen ca. 1 000 Leute. Vertreter des Stadtjugendamtes und des Stadtjugendrings erklärten sich bereit, ein Gespräch mit der Stadt zu organisieren.

8.5.72: Gespräch einer Delegation mit Vertretern der Stadt.

Ergebnis: Der Paradeplatz steht uns abends zur Verfügung, solange wir keine geeigneten Räumlichkeiten haben. Die Stadt verspricht, uns ein Haus zu suchen. Die Aktion sollte inzwischen ihre Vorstellung von einem Jugendzentrum ausarbeiten.

18.5.72: Vorschlag von uns, ein leerstehendes Fabrikgebäude der Aktion Jugendzentrum zur Verfügung zu stellen. Der Vermieter stimmte einer Vermietung zu. Bedingung: Für ihn entstehen keine Kosten, und die Stadt übernimmt die Verantwortung.

29.5.72: Die Stadträte Abele und Locherer (DKP) stellen den Antrag, unsere Forderungen im Gemeinderat zu behandeln. Der Antrag wird in den Jugendwohlfahrtsausschuß weitergeleitet.

26.6.72: Gespräch mit dem Stadtjugendring. Da der Stadtjugendring im Jugendwohlfahrtsausschuß vertreten ist, wollte er von uns informiert werden. Wir diskutierten allgemeine Fragen der Konzeption. Außerdem bekamen wir bei diesem Gespräch die wichtige Information, daß von Seiten der Stadt alles unternommen wird, die Fabrik frühzeitig abzureißen.

6.7.72: Jugendwohlfahrtsausschuß: Die Jugendzentrumsgeschichte wird so nebenbei als letzter Tagesordnungspunkt behandelt und dann ‚mangels Zeit‘ an den Jugendpflegeausschuß weitergeleitet.

19.7.72: Jugendpflegeausschuß: Am Ausschuß nahmen sechs Delegierte der Aktion teil. Es wurde uns von städtischer Seite aus offiziell berichtet, daß sie nichts für uns getan hat und daß sie in nächster Zeit nicht beabsichtige, sich anders zu verhalten.

24.7.72: Demonstration und Mal-Aktion auf dem Paradeplatz. Um unseren Forderungen Nachdruck zu verleihen, und um den Bürgern zu zeigen, daß wir immer noch auf der Straße sitzen, malten wir den Grundriß eines Jugend-

zentrums auf den Paradeplatz. Wieder einmal wurde unser Auftreten in der Öffentlichkeit durch brutalen Polizeieinsatz und Verhaftungen beendet.

25.7.72: Gemeinderatssitzung: Der Antrag der DKP-Stadträte Abele und Locherer, über das brennende Problem ‚Jugendzentrum in der Innenstadt‘ zu beraten, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

3.10.72: Nach den Ferien versprach uns die Stadt, die Möglichkeit eines Einzugs in das ehemalige Gewerkschaftshaus zu prüfen. Nun ist dieses Projekt schon länger bei der Stadt und dem Stadtjugendring im Gespräch.

Auch wir sehen hierin eine längerfristige Lösung unseres Problems. Doch wir lassen uns nicht noch einmal auf ein weiteres halbes oder ganzes Jahr vertrösten.“

Nach weiteren Demonstrationen und weiteren Maßnahmen der Aktion Jugendzentrum machte die Stadtverwaltung ihre Zusage schließlich wahr. Die Jugendlichen erhielten im alten Gewerkschaftshaus zwölf Räume von ca. 700 Quadratmetern.

Inzwischen sind dort zwei hauptamtliche Jugendpfleger tätig. Für 1973 stellte die Stadt Mannheim Geldbeträge in Höhe von 60 000 Mark für Personalkosten, sowie in Höhe von 35 000 Mark für laufende Kosten und Investitionen zur Verfügung. Am 1. Mai 1973 wurde das Jugendzentrum eröffnet.



Siegen: Jugendliche hatten dieses Haus besetzt und als Jugendzentrum hergerichtet. Sie wurden von der Polizei vertrieben. Der Bagger machte dann das Haus dem Erdboden gleich.

elan bleibt am Ball und berichtet über Aktionen und Initiativen zum Thema Freizeit und Haus der Jugend!

Schreibt an:

elan
46 Dortmund
Brüderweg 16

wenn sich bei Euch am Ort Initiativgruppen für Jugendhäuser bilden. Schreibt uns, wenn Ihr Aktionen zum Thema Freizeit durchführt. Schickt uns Berichte, Dokumentationen und Fotos!

Wattenscheid:

Arbeitsgemeinschaft Jugendzentrum (AGJZ)

In der Arbeitsgemeinschaft arbeiten mit: Jungsozialisten, Jungdemokraten, Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend, Junge Union, Arbeitskreis Jugendparlament, Naturfreundejugend, DGB-Jugendgruppe, ÖTV-Jugend und nicht organisierte Jugendliche. Außerdem wird in Zukunft eine Elterninitiative die Arbeitsgemeinschaft unterstützen.

Die Arbeitsgemeinschaft schreibt: „Trotz aller Bemühungen haben wir zwar bisher noch kein Jugendzentrum, so doch die Solidarität vieler Einzelpersonen und Institutionen erreicht. Wir werden auch nicht aufhören, auf die Notwendigkeit eines Jugendzentrums aufmerksam zu machen, bevor wir nicht ein nach unseren Interessen geschaffenes Jugendzentrum zur Benutzung für alle Jugendlichen durchgesetzt haben.“

Und wie ist die Lage in Wattenscheid?

„Privatwirtschaftliche Einrichtungen
In Wattenscheid gibt es fünf verhältnismäßig gut besuchte Diskotheken. Fast eine Monopolstellung hatte bis vor kurzem ein Lokal am August-Bebel-Platz, das einen verkehrsgünstigen Standort

forum

b) Jugendheime

Zu den konfessionellen und parteilichen Jugendheimen ist zu sagen, daß sie schon von vornherein den Eindruck einer Bekehr- oder Beeinflussungshütte erwecken und deshalb von vielen Jugendlichen gemieden werden.

Das Städtische Jugendheim Bußmannsweg kann bis 22 Uhr von Jugendgruppen – nicht von einzelnen Jugendlichen – genutzt werden. Ob eine Gruppe einen Raum bekommt oder nicht, und wenn, welchen, entscheidet der Hausmeister. Die Räume können von den Gruppen auch nicht selbst gestaltet werden.

Das katholische Thomas-Morus-Haus hat zehn Räume und ist für Mitglieder des Bundes der katholischen Jugend geöffnet. Nichtmitglieder haben nur bei öffentlichen Veranstaltungen Zutritt.

c) Drogenberatungsstelle

Diese Beratungsstelle erhält von der Stadt eine großzügige finanzielle Unter-

d) Zusammenfassung

Hier in Wattenscheid gibt es keine annehmbare Alternative gegenüber den privatwirtschaftlichen und somit profitorientierten Einrichtungen. Dies können auch die Jugendheime nicht leisten. In der Regel bestehen in Jugendheimen Mitgliedschaft und Beitragszwang. Die Öffnungszeiten entsprechen nicht unseren Freizeitbedürfnissen, sie haben meistens am Wochenende geschlossen. Der Wunsch, Einfluß auf die Arbeit zu nehmen, wird dort fast immer als utopisch zu werten sein.“

Bielefeld:

Jugendzentrum in der Fabrik

Dazu schreibt Detlef Enskat von der SDAJ in den „Blättern des Bielefelder Jugend-Kulturrings“, Nr. 268, Februar 1973 u.a.:

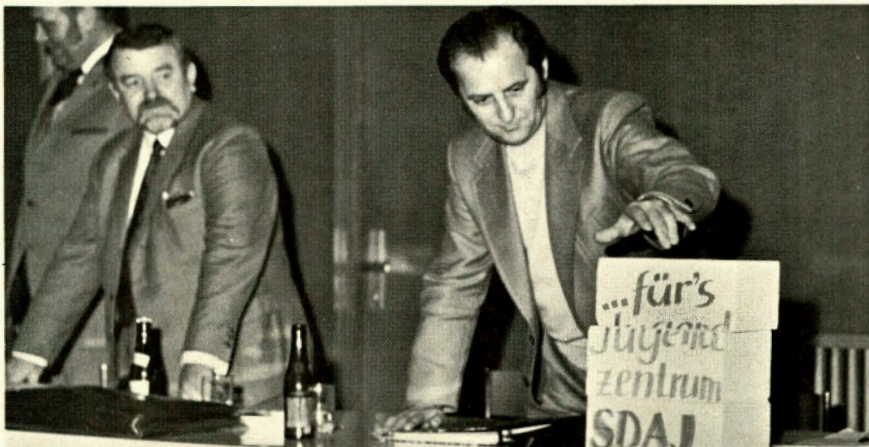
„Die SDAJ-Bielefeld arbeitet mit in der Bürgerinitiative ‚Ravensberger Spinnerei‘, die dafür eintritt, die Ravensberger Spinnerei als Baudenkmal zu erhalten und in Zukunft als Kommunikationszentrum zu nutzen. Der überwiegende Anteil der Jugendlichen an der Bürgerinitiative macht ihr großes Bedürfnis nach besserer Freizeitgestaltung deutlich. Wen kann das verwundern, wenn man den geringen Freizeitwert der Stadt für die Bielefelder Jugendlichen betrachtet? In Bielefeld leben ca. 40 000 Kinder und Jugendliche, darunter ungefähr 24 000 14- bis 24jährige, von denen etwa 1/3 in Jugendverbänden organisiert ist. Aber in Bielefeld stehen diesen Jugendlichen insgesamt nur 1 900 Plätze in den Häusern der offenen oder teiloffenen Tür, Jugendheimen und -räumen zur Verfügung.“

Um dieses zentrale Problem endlich im Interesse der Bielefelder Jugend zu lösen, legt die SDAJ ihre Vorstellungen dazu der Öffentlichkeit zur Diskussion vor:

+ Dem Stadtjugendring, der sich aus den Repräsentanten der Bielefelder Jugend zusammensetzt, muß die Möglichkeit gegeben werden, eine kommunale Jugendpolitik im ureigensten Interesse der Jugendlichen auf selbsttätige Freizeitgestaltung durchzuführen.

+ Dazu ist es notwendig, daß ein kommunales Jugendzentrum unter direkter Mitbestimmung und Gestaltung der Bielefelder Jugendlichen geschaffen wird. In diesem Jugendzentrum müssen Arbeitsräume für die Jugendorganisationen ausreichend verfügbar sein, es müssen großzügige Räumlichkeiten zur kulturellen und sportlichen Betätigung vorhanden sein.

+ Dieses Zentrum muß allen im Bielefelder Stadtjugendring vertretenen Organisationen die Möglichkeit geben, ihre Jugendarbeit und -politik an die Öffentlichkeit tragen zu können, damit sie nicht mehr wie bisher gezwungen sind, für ihre Arbeit oder größere Veranstaltungen teure Privaträume zu mieten – wofür sie oftmals keine Gelder zur Verfügung haben und ihre jugendpolitische



Mörfelden (Hessen): Während einer Stadtverordnetenversammlung überreichte eine Abordnung Jugendlicher dem

Magistrat der Stadt drei Steine als „Grundlage“ für den Bau eines Jugendzentrums.

hat. Ebenfalls für Jugendliche eröffnete neulich eine unheimlich duftende, für Wattenscheid völlig neue ‚Jazz- und Blues-Pinte‘. All diese privatwirtschaftlichen Einrichtungen haben jedoch ganz sicher kein überwältigendes Interesse, bei ihren Besuchern die Entfaltung der Persönlichkeit zu fördern oder sogar ein Problembewußtsein zu entwickeln. Vielmehr ist ihre Zielsetzung profitorientiert.

Die Spitze stellen hierbei die Diskotheken; da werden mindestens zwei Mark Eintritt und wenn es billig ist, 1,20 Mark für ein Bier abverlangt.

stützung. Wenn man davon ausgeht, daß der Personenkreis auf den die dortige Arbeit zielt, tatsächlich dort hingeht, bleibt immer noch die Frage, inwieweit dieser Drogenarbeitskreis e.V. seinem Arbeitsziel entsprechend effektiv arbeiten kann, da die fachlichen Vorkenntnisse der dort zum größten Teil ehrenamtlich tätigen Bürger ganz sicher nicht ausreichen.

Dies soll aber keine Untersuchung der dort geleisteten Arbeit sein. Worauf es uns ankommt, ist, festzustellen, daß die Beratungsstelle vielmehr als Jugendzentrumsersatz fungiert.

Tätigkeit entsprechend einschränken müssen oder auch gar nicht erst entfalten können.“

Zur Zeit wird in Bielefeld in Sachen Ravensberger Spinnerei noch „sondiert“. Die Stadt fertigt noch Gutachten an.

Die Bürgerinitiative beschäftigt sich – nachdem es ihr gelungen ist, Problembewußtsein zu entwickeln – mit der Erstellung eines pädagogischen Konzepts für das geplante Kommunikationszentrum.

Essen:

Hausbesetzung in Rellinghausen

Aus einem Flugblatt des AStA der Gesamthochschule Essen vom 4.5.1973:

„Studenten protestierten gegen zuwenig Kindergartenplätze und fehlenden Wohnraum!

Studenten und AStA der Gesamthochschule Essen besetzten in einer friedlichen Aktion das Haus Rübezahlstraße 18 in Rellinghausen. Das Haus der Ruhrkohle AG (zur Zeit angemietet von der Katholischen Kirche), in dem sich ein komplett eingerichteter Kindergarten, Räume für Jugendveranstaltungen

und Wohnräume befinden, steht seit Monaten leer, während in Essen ca. 500 Studenten in diesem Semester noch auf der Straße stehen und über 75 Prozent der Studentenkinder keinen Kindergartenplatz haben.

Das bedeutet:

+ Studenten müssen ihr Studium abbrechen, aufschieben oder um mehrere Semester verlängern

+ Frauen werden gezwungen, ihren Beruf aufzugeben und zu einem ‚Kochtopf-Dasein‘ verurteilt.

Jahrelang bemühten sich die Studenten, dieses Problem in Zusammenarbeit mit

Essen: Hier ist Platz für ein Jugendzentrum! Lehrlinge und Studenten halten das komplett eingerichtete aber ungenutzte Haus im Stadtteil Rellinghausen besetzt.

Hochschulverwaltung und Stadt Essen zu lösen.

Diese Hinhaltenaktik haben die Studenten nun satt!

Deshalb besetzen wir dieses Haus, in dem entsprechende Räume vorhanden sind.

Jetzt fordern wir Hochschule und Stadt Essen auf, dieses Haus von der Ruhrkohle AG anzumieten bzw. zu kaufen und so einen ersten wesentlichen Beitrag zur Lösung des Kindergarten- und Wohnproblems zu leisten!“

Die SDAJ Essen-Rellinghausen schloß sich dieser Aktion an:

„Die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend begrüßt die Initiative für ein Jugendheim in Rellinghausen und unterstützt aktiv die heute stattgefundenen Hausbesetzung.

Mit dieser Hausbesetzung ist der Anfang gemacht, unsere miese Freizeitsituation zu verändern.

Die Rellinghausener Jugend braucht ein Jugendheim!

Doch das wird uns nicht geschenkt. Dafür müssen wir gemeinsam auf die Straße gehen und von der Stadt Essen die Schaffung eines Jugendheimes fordern.

Aber dabei darf es nicht bleiben. Weitere Aktionen werden wir mit allen Kräften unterstützen.“



Die richtige Lösung von dem Problem ...

Tagsüber malochen-abends der große Boß

Von
Roth Sauerwein

Mit Monopoly fing es an. Das Spiel um die Millionen. Abends nach Feierabend konnte jeder sein eigener Kapitalist, Grundstücksspekulant und Börsenhai sein. Seit Monopoly ein Riesenerfolg wurde, hat es zahllose Nachfolger bekommen. „Das Börsenspiel – für echten Börsennervenzitzel. Spannungsgela-

dene Atmosphäre, Aktien, Risiko und Taktik“, „Acquire – ein neues Spiel aus der Hochfinanz“, „Vermögensbildung – ein neuartiges aktuelles Wirtschaftsspiel für die Familie. Hier geht's um Geld, Aktien, Pfandbriefe und Immobilien“, „Bankrott de luxe – das einmalige Verschwenderspiel. Werfen Sie mit dem großen Geld um sich – Sie werden hoch dafür belohnt“, „Big Boß – großes Unternehmensplanspiel, das richtige Entscheidungen fordert“. Das ist nur eine kleine Auswahl.

Acht Stunden habt ihr im Betrieb nichts zu sagen. Werden alle Entscheidungen über eure Köpfe hinweg beschlossen. Aber am Abend: Spiel heraus, die Karten gemischt und schon könnt ihr zeigen, was in euch steckt. Ein großer Boß, ein eiskalter Börsenjobber, ein skrupelloser Grundstücksspekulant. Wozu noch Mitbestimmung im Betrieb? Am Spielbrett bestimmt ihr allein, da wollt ihr euch nicht in die Karten gucken

lassen, oder? Da müßt ihr auch Verständnis für eure Bosse haben – die haben das auch nicht gerne.

Und morgens geht es wieder in den Betrieb. Im Spiel, da habt ihr Millionen gewonnen und verloren, da ging es bergauf und bergab, da hat mal der eine, mal der andere gewonnen. Im Leben fallen die Würfel schon bei der Geburt, da gewinnen immer dieselben. Heißt ihr Krupp oder Flick, dann seid ihr mit 20 schon millionenschwerer Frührentner oder ihr erbt einen Riesenkonzern. Oder eure Eltern sind Arbeiter und Angestellte, dann werdet auch ihr euer Leben lang nichts anderes als eure Arbeitskraft zu verkaufen haben.

Wenn euch das anstinkt, dann könnt ihr entweder abends im Spiel selbst den großen Boß markieren, andere ausbeuten und über's Ohr hauen. – Aber damit ändert sich nichts an eurer Lage im Betrieb, nichts daran, daß ihr arbeitet und die Bosse die Millionen scheffeln.

Oder ihr könnt euch politisch engagieren, für Mitbestimmung eintreten, damit ihr wirklich über euer Schicksal mitbestimmen könnt, nicht nur im Spiel. Das ist die einzige Möglichkeit, wie ihr im gesellschaftlichen „Spiel der Kräfte“ gewinnen könnt. Sonst haben die Bosse alle Trümpfe in der Hand. Der einzige Trupmf, den die Arbeiter und Angestellten in der BRD haben, ist der gemeinsame Kampf für ihre Rechte.

Franz Josef Degenhardt schrieb in seinem Lied „Monopoly“: „Denn die richtige Lösung von diesem Problem, die soll'n wir vergessen. Denn die richtige Lösung von diesem Problem ist für einige, aber nur sehr wenige, nicht angenehm.“

Da kann man mischen soviel man will – die Arbeiter und Angestellten haben das miese Blatt!



Spitzensportler – nach Gebrauch wegwerfen?

Was machen Sportstars, wenn sie „abtreten“

Von Georg Rohde

Was machen Spitzensportler, wenn sie „abtreten“, aus der aktiven sportlichen Laufbahn ausscheiden? In den kapitalistischen Ländern gibt es dafür eine Unzahl von Beispielen. Beispiele, die Schlagzeilen machten: da ist zum Beispiel Joe Louis aus den USA. Jahrelang war er gehätschelter Star. Als Profi-Boxweltmeister aller Klassen wurde er gefeiert und kassierte Millionen. Dann – Jahre waren vergangen, Joe Louis aus dem Box-„Geschäft“ raus. Das Geld war verpulvert. Die Manager zuckten die Achseln: der Name Joe Louis zog nicht mehr. Seine „Freunde“ wurden weniger, dann verdiente er seine Brötchen als Portier. Heute tingelt er als „Ringrichter“ beim

Show-Catchen durch die Lande. Oder bleiben wir in der BRD: der Fußballer Kohlmeyer, Spieler in der Weltmeisterschaftsmannschaft von 1954, – abgessackt, enttäuscht, vergessen, verschuldet ohne Berufsausbildung irgendwo auf dem Abstellgleis gelandet. Das andere Extrem: Sportler werden zu Show-Film- und Schlagerstars aufgepöppelt, und solange sie ihren Managern Geld bringen dürfen sie mitverdienen. Der US-Schwimmer Mark Spitz, der deswegen übrigens sein Studium abbrach, ist dafür ein Beispiel. Eine sehr häufige Erscheinung in den kapitalistischen Ländern: der Spitzensportler, der Studium und Beruf aufgibt und sich statt dessen auf eine fragwürdige „Karriere“ verläßt. Wie sieht das in den sozialistischen Ländern aus? Zum Beispiel in der DDR? Einer von vielen, auf die das zutrifft ist Joachim Hill: in der DDR ein bekannter Ruderer. 1960 in Rom holte er die Silbermedaille, ebenso 1964 bei der Olympiade in Tokio im Ruder Einer. 1968 in Mexiko kam er auf den 5. Platz. Außerdem war er 1967 in seiner Disziplin Europameister – und das vor seinem ständigen Konkurrenten Iwanow aus der Sowjetunion. 1968 – inzwischen schon 33 Jahre alt – zog er sich vom Spitzensport zurück.

elan traf Joachim in Berlin/DDR. Fachsimpelei über das Rudern im allgemeinen und dann über Joachims Leben, nachdem er die Riemen weggepackt hat, im besonderen: „Da hatte ich zuerst mal die Schnauze voll“, erzählt er. „Aber dann sieht man die Jungen so rummachen. Und da macht man eben auch wieder und hilft ihnen.“ Klar, bei ihm stand kein Manager oder Agent an der Ecke, der an ihm verdienen konnte. Aber Achim Hill ist durch seine spöttliche Laufbahn nicht aus dem Leben geworfen worden. Er hat studiert, hat seinen Beruf und nebenher natürlich seinen Sport. Er ist Berechnungsingenieur beim Werk für Signal- und Sicherheitstechnik in Berlin/DDR. Natürlich, goldene Berge kann ein Sportler in der DDR nicht verdienen. Aber ihm wird es auch nicht passieren, daß er vergessen und ausgenommen auf der Straße liegt. Ex und hopp – nach Gebrauch wegwerfen.

Das ist Joachim Hill aus der DDR, Ex-Europameister im Rudern. Vor fünf Jahren machte er Schluß mit dem Leistungssport. Er verdiente mit dem Sport keine goldenen Berge, aber seine Zukunft ist gesichert.

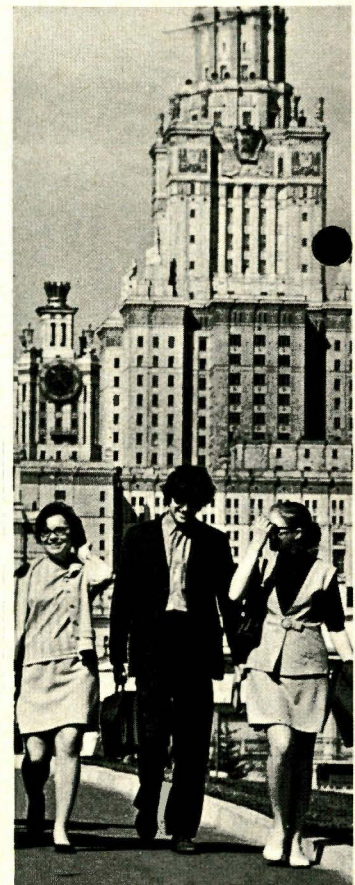


Freundschaft mit der Sowjetunion

Dortmunds OB besuchte Moskau

Von Werner Winter

Im Mai wurden in Dortmund die Auslandskulturtag mit der Sowjetunion durchgeführt. Ein Beitrag zur Völkerverständigung, zur Entspannung – oder



ganz einfach zum Kennenlernen, zum besseren Verstehen. Man kann voneinander lernen, Dinge sehen, die einem vorher nicht klar waren. So wird es auch jedem gehen, der in die Sowjetunion kommt.

Ähnlich, wie dem Dortmunder Oberbürgermeister Samtlebe, der Anfang Mai auf einer Pressekonzferenz noch einmal über seine Eindrücke während seines kürzlich erfolgten Moskau-Besuchs erzählte. Natürlich interessierten ihn vorrangig kommunale Probleme, Fragen der Städteplanung und des Umweltschutzes.

„Was die Städteplanung angeht, sind sie dort in einer beneidenswerten Lage“, sagte OB Samtlebe. Und meinte damit zum Beispiel den Bebauungsplan für Moskau, der über 25 Jahre angelegt ist.

Im vergangenen Jahr wurden in Moskau 21 000 neue Wohnungen gebaut. Über den Umweltschutz hörte er beim Moskauer Oberbürgermeister Promisloff: Die umweltverschmutzende Industrie wird aus dem Stadtgebiet abgezogen und an die Rohstoffquellen verlagert.

Die Entwässerung der Stadt erfolgt „dreischienig“: Regenwasser, Haushalts- und Industrieabwasser werden – was in der BRD heute noch kaum vorstellbar ist – getrennt abgeführt.

Und sonst? Oberbürgermeister Samtlebe: „In der Metro habe ich einen Blick auf die Menschen geworfen. Es sind ausnahmslos gut gekleidete Menschen, die einen glücklichen und zufriedenen Eindruck machen. Mich persönlich hat die überwältigende Gastfreundschaft beeindruckt.“

Klischees werden abgebaut. Und Kulturdezernent Spielhoff ergänzt: „25 Jahre Antikommunismus waren doch vor allen Dingen 25 Jahre Antisowjetismus. In unserer Bevölkerung gibt es ein riesiges Bedürfnis nach objektiver Information über die Sowjetunion.“

Das ist absolut richtig. Schließlich wissen wir genau, wem 25 Jahre Antikommunismus genützt haben: den kalten Kriegern um Strauß und Barzel, den Rüstungsmilliardären. Und geschadet haben sie uns alle, den Millionen Arbeitenden und Lernenden.

Damit muß jetzt endgültig Schluß gemacht werden.

Solidarität mit „3. Welt“

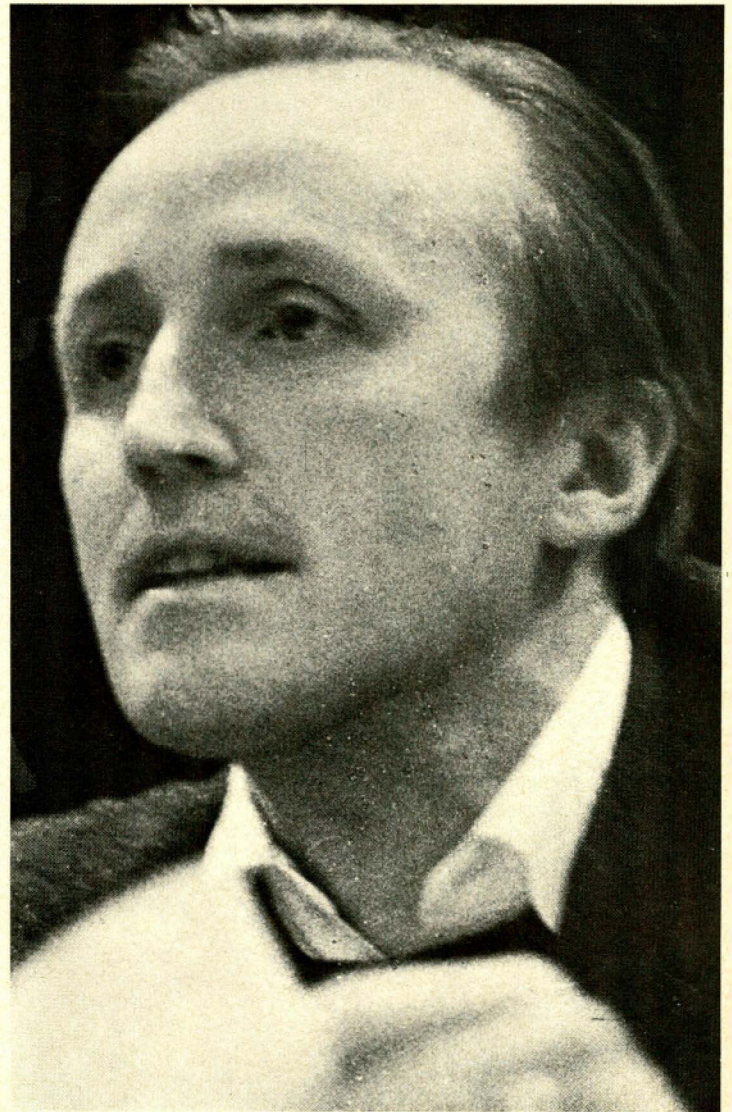
Antimperialistisches Solidaritätskomitee gegründet

Von Prof. Dr. Erich Wulff - Sprecher des Solidaritätskomitees

In den letzten Monaten hat die Solidaritätsbewegung mit den Völkern Indochinas ein bis dahin ungekanntes Ausmaß erreicht. Der Protest vieler tausend Menschen in der Bundesrepublik hat mit dazu beigetragen, daß die US-Regierung gezwungen werden konnte, das Pariser Friedensabkommen zu unterzeichnen. Diese Bewegung, aber auch das positive Echo, das die Kampagnen zur Unterstützung der um Befreiung kämpfenden Völker in den portugiesischen Kolonien gefunden haben, zeigen, daß in weiten Teilen der Bevölkerung unseres Landes das Interesse wächst am Kampf der Völker in der „Dritten Welt“ gegen Neokolonialismus und rassistische Unterdrückung. –

Dieser Tatsache muß auch die Solidaritätsbewegung in der Bundesrepublik Rechnung tragen.

Aus diesem Grund trafen am 2. Mai in Gießen Vertreter mehrerer Jugend- und Studentenverbände sowie Einzelpersonlichkeiten, Gewerkschafter und Vertreter kirchlicher Organisationen zusammen, um über die Gründung eines Antimperialistischen Solidaritätskomitees für Afrika, Asien und Lateinamerika zu beraten . . .



Komiteesprecher Prof. Erich Wulff

Die am 2. Mai in Gießen versammelten Mitglieder haben erste Vorschläge für ein Aktionsprogramm beraten. Angesichts des bevorstehenden Besuchs von Bundeskanzler Willy Brandt in Israel und des angekündigten Gegenbesuchs einer Parteiendelegation aus Israel in der Bundesrepublik wird das Komitee auf der Grundlage seiner politischen Plattform mit einer Aktion zur Nahostfrage an die Öffentlichkeit treten. Das Komitee wird sich ferner mit den Machenschaften internationaler Konzerne beschäftigen . . .

Das Komitee hat beschlossen,

sich an der Vorbereitung und Durchführung eines internationalen Brasilien-Tribunals zu beteiligen. Das Antimperialistische Solidaritätskomitee für Afrika, Asien und Lateinamerika wurde nicht gegründet, um andere Organisationen oder Gruppen zu ersetzen oder mit ihnen zu konkurrieren. Das Komitee macht es sich vielmehr zur Aufgabe, vorhandene Anstrengungen zu unterstützen, neue Impulse zu geben, und noch wirkungsvoller, als dies bisher geschehen konnte, fortschrittlich denkende Menschen an die antimperialistische Bewegung heranzuführen.

Neuer Skandal beim Bund

Demokratischer Soldat vorbestraft Von Egon Traxler



Weil er dieses elan-Polit-Poster in seinem Spind hatte, wurde der Schütze Georg Huf bestraft. Eine unrechtmäßige Schikane fanatischer Militaristen. Solche, wie den Schützen Huf gibt es inzwischen schon eine ganze Reihe.

76 Tage verbrachte Schütze Georg Huf aus Dinslaken im Arrest seiner Kaserne im schleswig-holsteinischen Stapelholm bei Husum. Dafür stand er dann vor dem Jugendgericht und

wurde verurteilt. Der Kommunist Huf hatte sich nicht „bundeswehrgerecht“ benommen. Er hatte sich gegen Schikanen gewehrt, auf seinen demokratischen Rechten bestanden, vor Offizieren nicht den Mund gehalten.

Seinem Kompaniechef Betz platzte der Kragen, als er in Hufs Spind das „elan“-Poster „Bundeswehr raus aus den Schulen und Berufsschulen!“ fand. Mit einer Geldstrafe wollte er ihn kleinkriegen. Georg Huf aber ließ sich davon nicht beeindrucken. Er hielt unter seinen Kameraden mit seiner Einstellung zur Bundeswehr, zum Militarismus nicht hinter dem Berg. Schließlich versuchte es der Kompaniechef mit schärferen Strafen. Ausgangssperre, Arrest. Er warnte vor der „politischen Propaganda“ des Kommunisten Huf, forderte zur Denunziation auf. Hufs Kameraden protestierten, schickten ihm Solidaritätsschreiben in die Zelle.

Die Stapelholmer Kaserne sprach über ihn. 76 Tage saß er und stand deshalb schließlich vor dem Jugendgericht in Husum. Ein ziviles Gericht zwar, mit „demokratischen Spielregeln“ – ein Gericht aber, das konsequenten Antimilitarismus nicht als Beitrag zu Frieden und Entspannung wertete.

52 Tage Jugendhaft und Erstattung der Gerichtskosten lautete das Urteil. Damit ist Georg Huf vorbestraft.

Obwohl nicht einmal Richter und Staatsanwalt sich dem beeindruckend positiven Gesamtbild von Georg Huf verschließen konnten – „er wurde bestraft für ‚Versuche‘, die in keinem anderen Bereich unserer Gesellschaft bestraft werden“. So drückte Rechtsanwalt Herbert Lederer diesen Skandal in seinem Schlußwort aus.

USA verletzen Vietnam-Abkommen

Vietnamesische Freunde danken für Solidarität

In einem Schreiben hat sich der Sprecher der Delegation der Provisorischen Revolutionären Regierung der Republik Südvietnam in Paris, LY VAN SAU, an die „Initiative Internationale Vietnam-Solidarität“ gewandt. In dem Brief heißt es u.a.:

ĐOÀN ĐẠI BIỂU CHÍNH PHỦ CÁCH MẠNG
LÀM THỜI CỘNG HÒA MIỀN NAM VIỆT NAM
TẠI HỘI NGHỊ HIỆP THƯƠNG GIỮA HAI BÊN
MIỀN NAM VIỆT NAM

Délégation du Gouvernement Révolutionnaire
Provisoire de la République du Sud Viêt Nam à la
Conférence Consultative entre les deux parties
Sud-vietnamiennes

19. Avenue Gambetta
91. VERRIÈRES-LE-BUISSON
TÉL.: 928.94.98

„Liebe Freunde, ... Wir möchten diese Gelegenheit gern wahrnehmen, Euch erneut unsere hohe Wertschätzung und unseren tiefen Dank für die Kampagne der Unterstützung und die kämpferische Solidarität auszudrücken, die Ihr dem Kampf unseres Volkes um einen wahren Frieden in Unabhängigkeit und Freiheit entgegenbringt.

Fast drei Monate sind nun seit der Unterzeichnung des Abkommens über die Beendigung

des Krieges und die Wiederherstellung des Friedens in Vietnam vergangen, eines Abkommens, dessen strikte Einhaltung den Frieden herbeiführt, unseren Landleuten die Ausübung ihrer demokratischen Freiheiten gesichert und die nationale Eintracht wiederhergestellt hätte. Doch leider haben die Vereinigten Staaten und die Saigoner Verwaltung systematisch die Kernpunkte des Abkommens verletzt. Die Saigoner Truppen haben, ausgerüstet und gelenkt durch die Vereinigten Staaten, ihre Übergriffe auf die von der Provisorischen Revolutionären Regierung kontrollierten Gebiete nicht eingestellt ... In flagranter Verletzung des Abkommens werden Hunderttausende von politischen Häftlingen gefangengehalten, mißhandelt und heimlich umgebracht ...

Daraus entsteht eine sehr ernste Situation, die die berechtigte Besorgnis der öffentlichen Meinung in aller Welt hervorrufen muß ...

Wir wünschen, daß die „Initiative Internationale Vietnam-Solidarität“, wie auch ihre Organisationen und alle unsere Freunde in der Bundesrepublik Deutschland, die stets den Kampf des vietnamesischen Volkes unterstützt haben, ihre Aktionen fortsetzen ...

Liebe Freunde, wir wünschen Euch großen Erfolg bei Eurer Arbeit und Eurem Kampf und versichern Euch erneut unsere brüderlichen Solidarität und Hochachtung.
LY VAN SAU

Mitglied und Sprecher der Delegation der Provisorischen Revolutionären Regierung der Republik Südvietnam bei der beratenden Konferenz zwischen den beiden südvietnamesischen Seiten.

pläne-Platten-
Hotparade
In diesem Monat auf Platz
No.1:



LOKOMOTIVE KREUZBERG:

Rockstory „Kollege Klatt“

LP, Bestell-Nr. S 99101, DM 22,-



Verlag „pläne“
GmbH
Abteilung 4
46 Dortmund
Ruhrallee 62

75 JAHRE elan

Der große elan-Wettbewerb 1973 hat begonnen.

Mach mit!

Hier nochmals die Prämien

10 Werbungen: Schallplatten-Kassette 3 LPs: Die Tage der Commune

5 Werbungen: Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung 1900 – 1945

3 Werbungen: Schallplatte: Die Internationale

1 Werbung: Kleine Rote Reihe 1: Vorwärts und nicht vergessen/Lieder der Arbeiterbewegung

Ich bestelle ab sofort . . .
Exemplare zum regel-
mäßigen Freiverkauf
(bis auf Widerruf)

Ich abonniere ab sofort
elan (für mindestens ein
Jahr – bis auf Widerruf)
Jahresabonnement: DM 13,-

Name:

Straße:

Anschrift:

Unterschrift:

geworben durch:

Name:

Anschrift:

Ersticken wir im eigenen Dreck?

Giftig-graue Smogwolken verdunkeln die Sonne. Stinkende Abwässer machen unsere Flüsse zu Kloake. Fischkadaver verfaulen an Fluß- und Seeufern. Müllkippen werden zu Lagerstätten von extrem-giftigem Industriemüll.

Ein Albtraum früherer Generationen ist Wirklichkeit geworden. Jetzt, hier und heute.

Ersticken wir im eigenen Dreck? Wird die Erde zum Müll-Planeten? Vergiftet die Industrie unsere Umwelt? Hat unsere Zukunft überhaupt noch eine Zukunft? Fragen, die beantwortet werden müssen – wenn uns unser Leben lieb ist.

Von Hans-Jörg Hennecke

„Wie sollen wir küssen, wenn wir eine Gasmaske tragen“, fragten Duisburger Bürger, als Umweltverschmutzer VEBA vor den Toren ihrer Stadt einen Chemie-Giganten errichten wollte. Und verhinderten durch massive Aktionen mit Jusos, Naturfreundejugend und SDAJ die Ansiedlung der Giftküche – zumindest vorerst. Längst sind es nicht allein Wissenschaftler und Experten, die warnend auf die Vernichtung unserer natürlichen Umwelt hinweisen. Massenhaft hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß der Kampf für Umweltschutz nackter Existenzkampf ist. „Unsere Lungen sind schon so schmutzig wie unsere Fensterbänke“, erkannte ein Flugblatt-Texter im rheinischen Dinslaken. Und das ist wörtlich zu nehmen. Allein der Himmel über der BRD enthält an Giftstoffen (pro Jahr):

+ vier Millionen Tonnen Schwefeldioxyd;
+ acht Millionen Tonnen Kohlenmonoxyd;

+ zwei Millionen Tonnen Stickoxyde;
+ zwei Millionen Tonnen Kohlenwasserstoffe;
+ vier Millionen Tonnen Staub.

Macht 20 Millionen Tonnen Jahresdreck der unsere Atmung verkleistert und zumindest in Ballungsgebieten ähnlich wirkt, als würde man täglich 50 Zigaretten „auf Lunge“ rauchen.

Der Biologe Paul Ehrlich rechnet damit, daß schon 1975 200 000 Menschen an der verschmutzten Luft zugrunde gehen.

Wissenschaftler warten mit weiteren Katastrophenmeldungen auf:

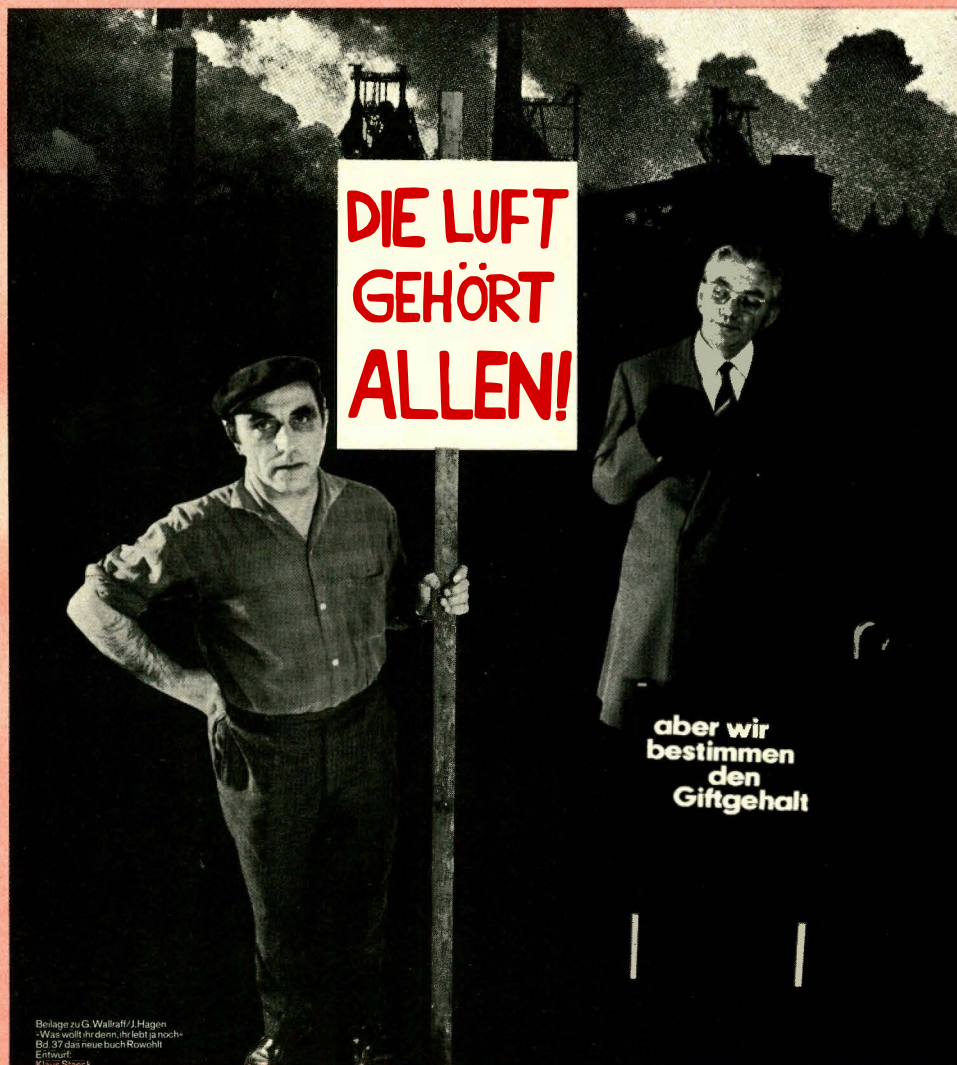
+ Dr. Dreyhaupt vom Landesarbeitsministerium NRW hat einen Smog-Alarm-Plan ausgearbeitet, nachdem 1962 bei einem Smogfall (Smog: Rauch und Nebel; sichtbare Verunreinigung der Atmosphäre) im Ruhrgebiet 156 Menschen starben. Seine Prognose: „Es muß mit dem Smogfall gerechnet werden. Im nächsten Winter oder im übernächsten.“

+ In den letzten 100 Jahren hat sich der Kohlendioxydgehalt der Luft um 15 Prozent erhöht. Ergebnis: die Erdtemperatur erwärmte sich um 0,5 Grad. Wissenschaftler erklären, daß die heute viel schneller steigende Luftverschmutzung den Erwärmungsgrad beschleunigt. Und sie errechneten: steigt die Erdtemperatur um 3–4 Grad, schmilzt das Eis der Pole ab. Ergebnis: eine bis zu 100 Meter hohe Flutwelle ergießt sich über die Kontinente!

Was belastet nun unsere Umwelt in derart unerträglicher Weise? Ist es die weggeworfene Zigarettenkippe, der steigende Verbrauch an Plastiktüten und -verpackungen, die Rückstände häuslicher Waschtage? Oder sind es die Produktionsmethoden Konzerne, die aus Profitgier den Umweltschutz lieber von anderen verlangen? Hier sind Tatsachen:

+ Die Industrieanlieger machten den Rhein zur stinkenden Kloake. Tote Fische an den Ufern zeugen davon, daß der Rhein an manchen Tagen bereits doppelt so viel Abwässer wie Quellwasser führt. An der holländischen Grenze trägt er Tag für Tag fast 100 000 Tonnen Dreck vorbei. Die „Aktion Gemeinsinn“ resümiert: „Wo der Rhein aus dem Bodensee kommt, kann man noch drei Meter tief in ihn hineinschauen, bei Duisburg kaum noch zehn Zentimeter.“

Aber nicht nur Abwässer bringen den Rhein um. Es sind auch die Großmengen von Rheinwasser, die von der Industrie zur Kühlung entnommen werden. Besonders bedrohlich sind die am Rhein geplanten Atomkraftwerke: „15 Anlagen sollen noch in diesem Jahrzehnt allein am Oberrhein errichtet werden. Werden auch sie eines Tages mit Rheinwasser gekühlt, kann man sich die Folgen schon heute ausrechnen: Der Rhein aufgeheizt bis zu 40 Grad und mehr, würde zum Tropenstrom, umwabert



Beilage zu G. Wallraff/J. Hagen
„Was wollt ihr denn, ihr lebt ja noch.“
Ed. 57 das neue buch Rowohlts
Entwurf
Klaus Stock

von Gestank, Nebel und Treibhausluft. Die Weinberge würden alle absterben.“ (Quick, 10.5.72). Fische und Wasserpflanzen können unter derartigen Bedingungen (Sauerstoffmangel) nicht mehr leben. Der Rhein würde vollends „umkippen“.

+ Ein Beispiel von vielen: Schwarze Rauchfahnen liegen über der Kokerei Gneisenau in Dortmund. Der Rauch wird immer schlimmer. Selbst die mit „blauem Himmel“ nicht gerade verwöhnten Dortmunder protestieren. Eine Untersuchung ergibt: Gneisenaus Bosse haben über einen längeren Zeitraum wichtige Reinigungs- und Reparaturarbeiten „eingespart“. 45 von 220 Öfen müssen als Sofortmaßnahmen stillgelegt werden.

+ Bereits mehrfach machte die DKP auf konkrete Fälle aufmerksam, in denen Industrieunternehmen illegal giftige Abfallstoffe auf öffentlichen oder privaten Mülldeponien verschwinden ließen. Darauf entstanden unmittelbar Gefahren: Verseuchung des Grundwassers, Gefährdung der Bewohner in der Umgebung. Von 50 000 Müllkippen in der BRD entsprechen ganze den Anforderungen von Hygiene und Umweltschutz.

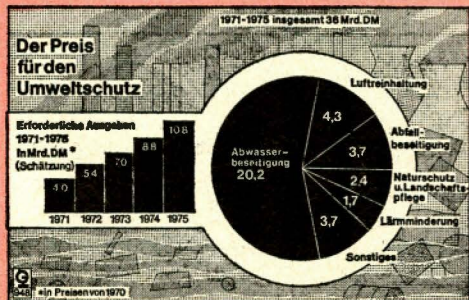
+ Mindestens zwei Kilogramm für den Menschen äußerst giftiges Quecksilber werden täglich von den Chemischen Werken Hüls (CWH) in Marl über die Lippe in den Rhein geleitet.

+ Werden die umweltverseuchenden Groß-



Der Rhein wurde zur Kloake Europas: tote Fische an seinen Ufern.

Das wird der Umweltschutz in den nächsten Jahren kosten. Die umweltverschmutzenden Konzerne müssen die Kosten tragen.



konzerne von örtlichen Behörden vorgenommen, drohen sie kurzerhand mit Verlagerung ihrer Produktionsstätten (und somit dem Wegfall von Arbeitsplätzen und Steueraufkommen).

+ Die dreisten Erpressungen der Industriegiganten werden nicht einmal hinter vorgehaltener Hand geäußert. Zynisch erklärt die BASF, Ludwigshafen: „Die Aufwendungen für den Umweltschutz dürfen... die Konkurrenzfähigkeit der BASF-Produkte auf dem Weltmarkt nicht beeinträchtigen.“

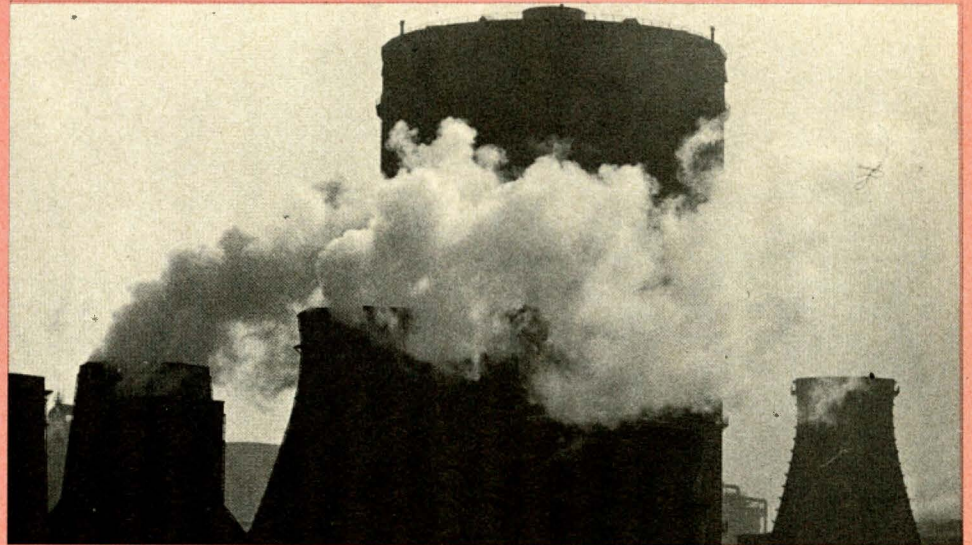
Sollen wir für die Milliardenprofite der Giftküchen-Besitzer am Rhein verrecken? + Der Kampf um wirksamen Umweltschutz darf nicht allein an reiner Luft und sauberem Wasser orientiert sein. Der Schutz des Lebens und der Umwelt vor Vernichtungswissenschaft, Kriegstechnik und Kriegspolitik gehört dazu. Die NATO hat in der Bundesrepublik Vernichtungswaffen aller Art konzentriert.

Die auf den Nägeln brennenden Probleme des Umweltschutzes wurden von der Bundesregierung mit einem Umweltprogramm beantwortet. Zu wessen Nutzen, machen die Urheber selber deutlich. Dr. Günter Hartkopf erklärte als (damaliger) Staatssekretär im Bundesinnenministerium vor Vertretern des „Bundesverbandes der Deutschen Industrie“: „Ohne den sachverständigen Rat und die Anregungen der Experten der Wirtschaft hätte das Umwelt-

am 24.4.72)

Wie die Gewerkschaften diese Verhärtschung der Bosse seitens der Bundesregierung sehen, drückte Olaf Radtke (Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall) in der Zeitschrift „Metall“ aus (13.8.71): „Zwar hat die Bundesregierung in ihrem Sofortprogramm für den Umweltschutz erklärt, daß grundsätzlich der die Kosten für die Abhilfe tragen soll, der Umweltschäden verursacht. In der einseitig profitorientierten Wirtschaft ist jedoch zweifelhaft, ob sich wirtschaftliche Bedürfnisse wie Gesundheit und Lebensentfaltung gegenüber ökonomischen Interessen durchsetzen können... Es besteht die Gefahr, einfach nach dem Steuerzahler zu rufen, um Umweltschäden zu verhindern oder zu beseitigen. Bei einer solchen Belastung aller Bürger wird nicht gefragt, ob z.B. die Automobilhersteller nicht längst Motore ohne giftige Auspuffgase produzieren könnten. Ebenso bleiben die Waschmittelhersteller als Verursacher im Hintergrund, während den Hausfrauen die Waschmittelreste in den Flüssen angelastet werden. Der Umweltschutz ist keineswegs nur ein technisch-wissenschaftliches Problem, sondern wird, vor allem was die Aufteilung der Kosten anbelangt, zu einem gesellschaftspolitischen Problem ersten Ranges.“

Klar wird: die Bundesregierung ermuntert mit ihrem halbherzigen „Verursacherprinzip“ die Konzerne geradezu, alle Umwelt-



Können wir unsere Städte in Zukunft nur noch mit Gasmaske betreten?

programm der Bundesregierung nicht die Fassung erhalten, die es heute hat.“ Na, bitte. Und speichelleckerisch verteidigt der gleiche Staatssekretär die Millionäre vor den Angriffen der Millionen: „Ich will Sie nicht mit allen Einzelheiten dieser Vorstellungen belästigen... Es wird ganz klar gesagt (in den Vorschlägen der DKP für wirksamen Umweltschutz, d. Verf.), daß die großkapitalistischen Konzerne an Rhein und Ruhr auf der Jagd nach dem höchsten Profit nicht nach dem Leben und der Gesundheit der Bevölkerung fragen und die Umwelt zerstören... Wir sind uns klar darüber, daß dies alles nur Vorwände sind, um unser Gesellschaftssystem, das in echter Demokratie verwurzelt ist, in ein sozialistisches System... zu überführen“ (Rede

schutzkosten auf die Masse der Bevölkerung abzuwälzen. Das ist möglich, weil die gewerkschaftliche Forderung nach qualifizierter Mitbestimmung der Arbeitenden nach wie vor unerfüllt ist. Und so wird dann munter weiterverschmutzt. Obwohl uns heute schon Kläranlagen mit 95-96 Prozent Reinigungseffekt zur Verfügung stehen, ebenso Filtereinrichtungen gegen Staub und Rauch mit 99 Prozent Wirksamkeit. Das stellt Oskar Neumann in seinem hochinteressanten Taschenbuch „Sicher ins Jahr 2000?“ fest (Verlag Marxistische Taschenbücher, 6 Ffm. 50, Hedderheimer Landstr. 78a, 6,50 DM). Bürgerinitiativen haben mit ersten Erfolgen (wie im Fall VEBA) den Kampf gegen die Giftküchen begonnen. Ihre Forderung darf nicht vom Tisch: die Bosse müssen zu effektivem Umweltschutz gezwungen werden, sie haben die Kosten zu tragen!

Festival in der Tatra

Wer in diesen Wochen durch Bratislava schlendert, wird systematisch von den kulturhistorischen Denkmälern einer bewegten Vergangenheit abgelenkt und mit der Nase prompt auf die Gegenwart gestoßen.

Zwischen dem hektischen Treiben in den Einkaufsstraßen fallen immer wieder Gruppen von jungen Leuten auf, die sich mit Hacke und Spaten an Grünanlagen oder mit Farbtopf und Pinsel an Hauswänden zu schaffen machen. Und wenn man sie nach dem Charakter dieser Freizeitbeschäftigung fragt, wird dem Fremden eine verblüffende Antwort erteilt.

„Natürlich machen wir das freiwillig und kostenlos. Noch nie was von Subbotnik gehört?“ Der schlaksige Student bringt seine Hacke in Ruhstellung und grinst mich an.

Subbotnik? Na klar! Schlag nach bei Lenin! Freiwillige und unentgeltliche Arbeitsleistung von klassenbewußten Menschen für ein vorher bestimmtes Ziel. Und wie heißt dieses Ziel hier in der slowakischen Hauptstadt? Wie könnte es anders sein: „Natürlich X. Festival in Berlin.“ Die Mehrzahl der spatenstechenden Studenten gehören dem Sozialistischen Jugendverband der CSSR (SSM) an. Weniger sichtbar, dafür aber noch wirksamer sind die Subbotniks der Jungarbeiter und Lehrlinge. Sie leisten samstäglige Sonder-schichten in ihren Betrieben.



Sie wissen: die Kraft der CSSR beruht auf dem festen Bündnis mit den anderen sozialistischen Staaten.

Und darum geht es: der SSM hat sich für das X. Festival eine Menge vorgenommen. Der Sekretär des Nationalen Vorbereitungskomitees der CSSR, Benadik, informiert mich: „Wir wollen einigen hundert Jugendlichen aus Südamerika, Afrika und Südostasien die Teilnahme am Festival ermöglichen. Wir finanzieren ihnen also die Flugtickets. Außerdem laden wir 6 000 Festivalisten aus der „dritten Welt“ ein, anschließend für eine Woche zu Gast bei uns in der CSSR zu sein. Das kostet natürlich viele Millionen Kronen. Und die werden durch Subbotniks aufgebracht. Die Grundorganisationen des SSM haben uns schon jetzt – Ende April – 10,5 Millionen Kronen auf das Solidaritätskonto überwiesen.“

Im slowakischen Vrbove erwartet mich Miroslav Bily, Vorsitzender des SSM bei den Trikota-Textilwerken. Er ist der Vertrauensmann der acht Jugendbrigaden des Betriebes.

„Das ist unsere Antwort!“

„Bei uns brauchten wir gar keine Werbung für Festival-Subbotniks. Die Brigaden haben selbst gesagt: da machen wir mit. Das hat übrigens bei unseren Jugendlichen schon Tradition. Vietnam-Subbotniks waren unsere Antwort auf die amerikanische Aggression“, berichtet Miroslav. Und Beispiele dieser Art lassen sich aus praktisch allen Betrieben der CSSR melden. Ein starker Motor für die Festivalvorbereitung ist die Jugendpresse. Das Organ des SSM in der Slowakei, „Smena“, hat seine Redakteure auf die Spuren der neun bereits stattgefundenen Festivals in Marsch gesetzt. Sie berichten nun aus den Festivalstädten von Helsinki bis Sofia, von Wien bis Moskau. Dabei geht es nicht nur um den historischen Glanz früherer Festivals, sondern das Leben von heute. Und was die Smena-Leser besonders interessiert: Wie bereiten die Jugendlichen dort das X. Festival vor?

Auf den Spuren der Festivals

Ein wichtiger Fakt aus den genannten Städten wird vom Reporterteam jeweils verschwiegen und zur Preisfrage erhoben. Wer nun also beispielsweise richtig feststellt, daß der berühmte Wiener Vergnügungspark Prater heißt, kommt in eine

Auslosung kleiner und großer Preise. Vom Buch bis zur Festivalteilnahme – hier ist so viel zu gewinnen, daß täglich 200 Antworten eingehen. Genad Penkovsky, stellvertretender Chefredakteur von Smena, informiert mich über weitere Projekte der Jugend-Tageszeitung. „Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht ausführlich über das Thema Festival berichten. Dabei geht es selbstverständlich nicht nur um die Rundreise unserer Redakteure und den damit verbundenen Quiz. Wir orientieren auf die Durchführung von Subbotniks und zeigen gleichzeitig plastisch auf, wofür das dadurch erworbene Geld verwendet wird.

Und wir verwenden viel Raum für unsere internationale Berichterstattung. Frage also: wie bereiten Jugendliche in Moskau oder Sofia oder Paris das Festival vor? Was ist von den Gastgebern aus Berlin zu melden? Das ist nur eine kleine Themenauswahl. Im übrigen stellen wir natürlich auch unser Angebot für Berlin vor. Zu unserer CSSR-Delegation gehören berühmte Sportler, unter ihnen Weltmeister ebenso, wie Beatgruppen und Theaterensembles.“

Wer heute die CSSR bereist findet buchstäblich keinen Fleck, der nicht vom Festival erobert wurde. Zu den genannten Aktivitäten gehören eine Vielzahl von Freundschaftstreffen mit Jugendlichen aus ande-

Freundschaft mit der Sowjetunion

ren sozialistischen Ländern. Beliebt sind überall die Treffen, Aussprachen und Mini-Festivals mit Komsomolzen aus der Sowjetunion. Die brüderliche Verbundenheit mit der Sowjetunion drückt sich auch dabei aus. Und das ist schließlich der Dorn in den Augen der Strauß, Barzel und Springer, die aus den Ereignissen des Jahres 1968 Kapital zu schlagen hofften – und so bitter enttäuscht wurden. Was sich seit 1968 geändert hat, ist nicht nur die Haltung vieler Menschen. Der ökonomische Fortschritt ist optisch sichtbar. Bratislava (315 000 Einwohner) hat z.B. einen völlig neuen Stadtteil für 80 000 Menschen aus dem Boden gestampft. Der Lebensstandard für die gesamte Bevölkerung ist erheblich gestiegen. Das sind Erfolge, auf die man in der CSSR 1973 zurecht stolz ist.



Mit Festival-Subbotniks bereitet sich die Jugend auf Berlin vor.

Treffen und gemeinsame Zeltlager mit Jugendlichen aus anderen sozialistischen Ländern, besonders der Sowjetunion, ein Zeichen für den Internationalismus der CSSR-Jugend.

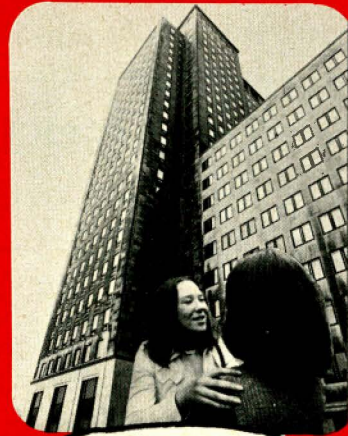


Ein Tag mit Gabi und Jürgen

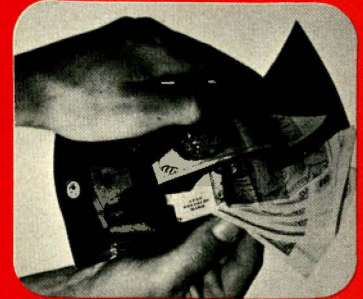


Das sind Gabi und Jürgen. Gabi ist kaufmännischer Lehrling, Jürgen lernt Werkzeugmacher. Sie sind die „Helden“ unserer kleinen Fotostory – zwei Men-

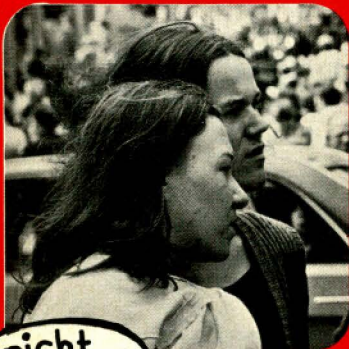
schien wie du und ich. Wir sind ihnen an einem beliebigen Samstag gefolgt – mit Kamera und Stenoblock. Geschehen ist eigentlich nichts besonderes...



Hallo Jürgen! Hallo Gabi! Sieh mal, bei uns gabs heute Lohn, 150 Mark habe ich gekriegt. 50 muß ich zu Hause abgeben. Bleiben 100 Rest. Wie wär's? Machen wir uns mal einen flot-ten Tag?



Guck mal, Jürgen, ob der Pulli mir steht?

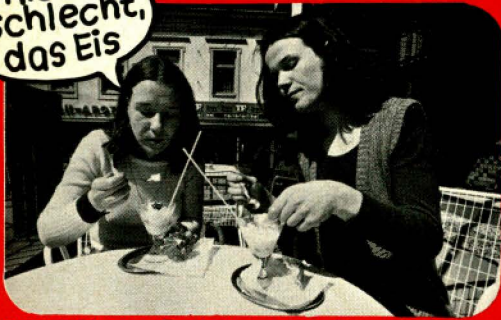


Mensch, Klasse! Ist gekauft!



Ach laß, heute haben wir das große Geld, die nehmen wir, viel billiger sind die anderen auch nicht.

nicht schlecht, das Eis



2,50 DM pro Becher macht 5,- Mark. Mensch, wie das Geld weggeht.

Sagenhaft, die Neue von den Deep Purple... na, ja, lieber nicht, ist verdammt teuer, 29 Mark



Zweimal Parkett bitte!

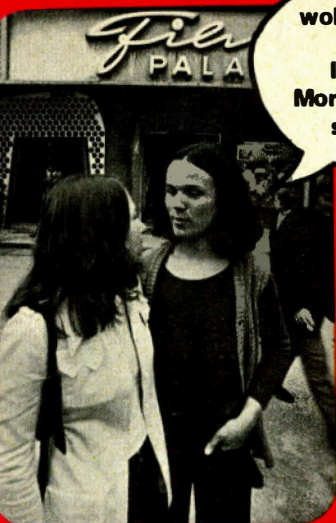


Anfangszeiten:	1. Vorabend 15	2. Vorabend 17	1. Abend 20
Loge	5,-		
Sperrsitz	4,-		
Parkett	3,-		
Es läuft	Formell	Operett	
FREIGEgeben AB 12 JAHREN			

6 Mark weg. Ein paar Bonbons 1,20, was für die Lunge 2,20



Wie wär's,
wollen wir mal zuder neuen
Diskothek rausfahren?
Ich habe allerdings einen
Mordshunger, wollen wir noch
schnell ein paar Fritten
essen?



Macht zusammen 1,80

Mist, der Bus ist auch schon
wieder teurer geworden. Dicker Hund, schon
wieder 3,20 weg. Und für die Rückfahrt
noch mal 3,20



Du, Jürgen, eigentlich ist das
immer dasselbe in den Diskotheken.
Dieselben Platten, das ewige Herumhängen,
viel Lust habe ich nicht mehr... 2 mal
4 Mark Eintritt, zwei Cola –
11 Mark weg



Knights-Corner



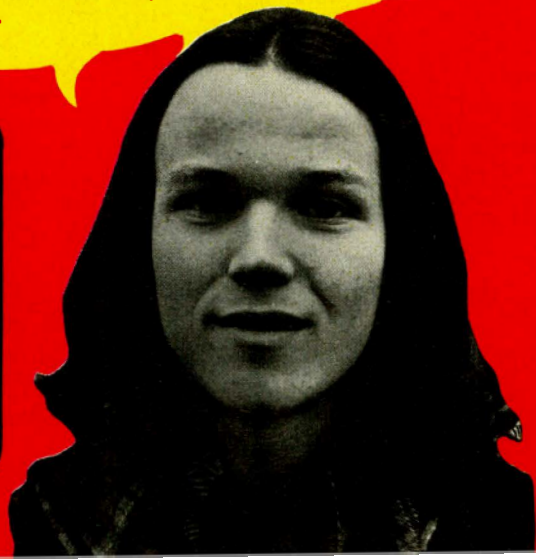
Wirklich, 91,90 DM verbraten
in den paar Stunden. Aber so viel war das doch
gar nicht, was wir damit angestellt haben... 8,8% sind die
Preise höher als im vorigen Jahr, und immer noch kein Ende
abzusehen. Die Kollegen der Jugendvertretung haben doch neulich 100
Mark mehr für jeden Lehrling gefordert. Muß man Montag noch mal
nachfragen. Wenn wir wenigstens ein Jugendheim hätten, wo Filme umsonst
gezeigt werden und wo man keinen Eintritt bezahlen muß. So kann das nicht
weitergehen... wenn ich denke, wie vielen Kollegen das an diesem Wochenende
genauso gegangen ist wie mir. Wenn wir zusammen was dagegen
unternehmen? Da müßte sich doch was
ändern lassen! Dann kriegen wir auch
die Bosse, die die Preise machen,
in die Knie.

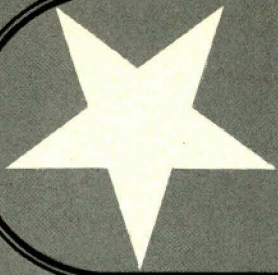
Tschüß Jürgen,
vielen Dank für
den schönen Tag,
bis zum
nächstenmal

Tschüß Gabi,
bis dann also...

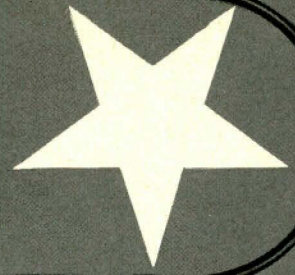


- An einem Samstag wie mancher
andere.
- 29,50 Pullover
 - 5,- Eis
 - 6,- Kino
 - 2,20 Zigaretten
 - 1,20 Bonbons
 - 1,80 Pommes Frites
 - 6,40 Bus
 - 8,- Eintritt Diskothek
 - 3,- Cola
 - 29,- Schallplatte
 - 91,90





Leserforum



Konsum-Handhabung

Dann wär noch von mir aus zu sagen, daß Ihr noch mehr (anders) die Jugendlichen „rankriegen“ müßt, die in der „Freiheit der Pop-, Kauf- und Rausch-Welt“ gefangen sind. Ansonsten, nichts gegen Pop-Musik, aber man muß sie, wie den übrigen „Konsum“, zu handhaben wissen. Vielen Jugendlichen fehlt im Bewußtsein eine Brücke, die sie erst zu dem Punkt führt, von dem an sie sich für unsere gemeinsame Sache interessieren können.

Achim Schürmann, Ratingen

Wettbewerb

Auf der II. Ortsdelegiertenkonferenz der SDAJ haben die Delegierten aus sieben Gruppen einen Wettbewerb der Gruppen um die Gewinnung neuer elan-Abonnenten beschlossen. Er läuft bis Ende Juli. Dieser Wettbewerb soll im Jubiläumsjahr von elan den Einfluß unseres sozialistischen Jugendmagazins stärken. Darüber hinaus haben wir beschlossen, im Juni den Freiverkauf von 150 auf 200 Exemplare zu erhöhen.

SDAJ, Hamburg-Süd

Vietnam

Im April fand in Geislingen/Steige im „jaf“ (Jugendklub Altenstadt Friedensstraße)

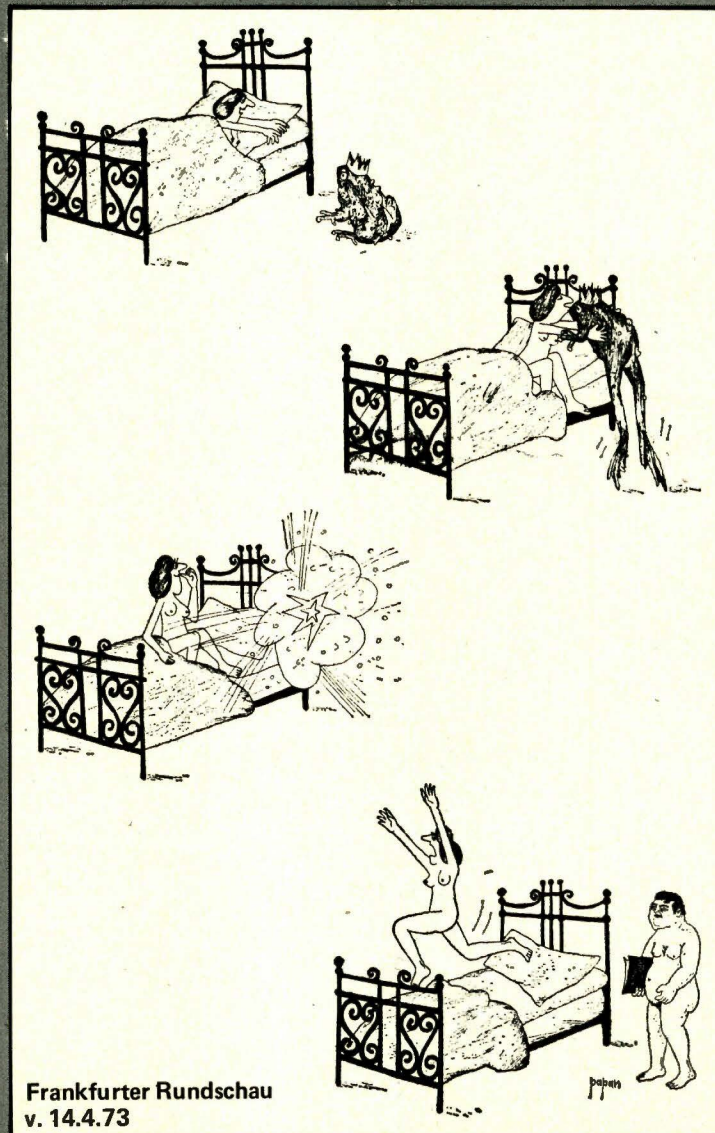
eine Veranstaltung zugunsten der „Hilfsaktion Vietnam“ statt. Schon Wochen vorher wurde von den Jugendlichen des „jaf“ mit den Vorbereitungen begonnen. Ein Sprechstück über die Entwicklung der amerikanischen Aggression in Vietnam wurde eingeübt, für eine Tombola wurden Preise gesammelt und Lebensmittel für die Herstellung eines original vietnamesischen Essens eingekauft. Als dann am Sonntag die Ver-

anstaltung um 17.00 Uhr beginnen sollte, sah das Gesicht so manchen Mitglieder des „jaf“ skeptisch aus, denn der Saal füllte sich nur zögernd. Doch gegen 20.00 Uhr war der Saal mit etwa 200 Personen gefüllt.

Wer Lust hatte, konnte das Tanzbein schwingen zu den Klängen der „Swing Five“, die umsonst spielten. Das von einem Vietnamesen zubereitete

Essen schmeckte allen, die Tombola erfüllte ihren Zweck (Geld für Vietnam zu bringen) und als besonderer Gag wurde zum Schluß der Veranstaltung ein lebendiges Ferkel „amerikanisch“ versteigert. Alles in allem eine gelungene Veranstaltung, denn auf das Konto der „Hilfsaktion Vietnam“ konnten 800 DM überwiesen werden.

Horst Rückert, Geislingen



Frankfurter Rundschau
v. 14.4.73

Arbeit mit elan

Auf der letzten elan-Aussprache im April erarbeiteten wir Vorschläge zur verstärkten Einbeziehung der elan in unsere politische und ideologische Arbeit. Mit den „Jugendpolitischen Blättern“, „Arbeiterjugend in Aktion“ und dem „Forum der Jugendverbände“ kann auf Gruppenabenden gut gearbeitet werden.

Den Auftakt zur Öffentlichkeitsarbeit mit elan bildet eine kurze elan-Übersicht, die jeweils von einem anderen Genossen auf dem Gruppenabend nach Erscheinen der elan gehalten wird. So eine Übersicht sollte höchstens zehn Minuten dauern und die Genossen zum intensiven Lesen der Zeitschrift anregen.

Die im Arbeitsplan festgelegten Bildungsthemen werden mit aktuellen Artikeln der letzten elan-Ausgaben (sofern vorhanden) verbunden. Der Bildungsverantwortliche weist vor dem Bildungsabend auf solche Beiträge hin.

Die SDAJ Neumünster wird in Zukunft stärker in dem elan mitarbeiten. Wir werden Berich-

te über unsere Aktionen schreiben. Die Öffentlichkeitsarbeit mit elan wird verstärkt. Wir haben bisher 70 Exemplare im Freiverkauf. Der Stand des Freiverkaufs wird auf jedem Gruppenabend überprüft. Um breitere Schichten vor den Berufsschulen und den Betrieben zu erreichen, werden wir eine „Intensiv-Verkaufswoche“ durchführen (Aufstellen von Werbeplakaten etc.). Bis zum 15. Geburtstag des elan wird jeder Genosse einen Abonnenten (I+I Aktion auch bei elan), in der Neumünsteraner Lehrzeitung werden wir eine „Aktion Roter Kuckuck“ vorbereiten.

SDAJ-Ortsgruppe Neumünster

ten Artikel lassen sich auch schwer lesen. Die Gestaltung ist doch nicht so wichtig, werdet Ihr sagen. Aber zum guten Inhalt gehört auch die entsprechende Form. Ansonsten wünsche ich Euch viel Erfolg bei Eurer weiteren Arbeit.

Reinhard Mess, Frankfurt

5 Jahre SDAJ

Die SDAJ, die marxistische Jugendorganisation in der BRD hat sich in diesem Lande zu einem ernstzunehmenden Faktor entwickeln können. Ihre Ausstrahlungskraft hat sich damit auch auf andere fortschrittliche Verbände erweitern können, z.B. die Judos, Jusos, Naturfreundejugend und die Gewerkschaften. In den großen Tarifrunden und Arbeitskämpfen der letzten drei bis vier Jahre hatte die SDAJ großen Anteil und ging aus ihr gestärkt hervor. Hierin entwickelte der Verband Kampf- und Klassenbewußtsein und hat sich unter der kritischen Jugend großes Vertrauen um die eigene, selbständige Tat gewonnen. Schon daher zeugen die mannigfaltigen, umfangreichen Betriebsjugendzeitungen, welche gegen die Ideologie und die tägliche Praxis der Geldgeier gerichtet sind. Ihnen ist es zu verdanken, daß die Bosse so wütend und zähneknirschend darauf reagierten, weil hier sehr deutlich unsere Tagesprobleme unter die Lupe genommen werden und nicht die Privatsphäre eines der oberen Zehntausend. Weil man diese Organe der arbeitenden Jugend schon nicht verhindern oder mundtot machen kann, so werden aufrechte Jugendvertreter und Vertrauensleute gefeuert, um auch hier wieder Zwietracht und Spaltung zu betreiben. Es gelang diesen Vorstandsetagenherrschaften nicht überall, die konsequentesten Jugendvertreter zu feuern. Eine breite Solidaritätswelle erhob sich für sie, was den Bossen die Sprache verschlug und sie zu neuen getarnten Methoden zwang. Die allseitige Stärkung der SDAJ ist auch hier die Hauptproblematik. Sie wird auch jetzt anlässlich der Vorbereitung der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in der DDR besonders im breiten Raum zu stehen haben. Harald Berentz, Kassel

Glückwunsch

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag von elan, dem einzigen sozialistischen Jugendmagazin in der BRD. Jeder SDAJler weiß Euren Beitrag zur Politisierung der Lehrlinge und Schüler zu schätzen. Vor allem die Inforamtionen über die Aktivitäten anderer Gruppen, die jugendpolitischen Blätter und Forum sind sehr gut. Aber ich glaube, Ihr müßt vieles noch besser machen. Vielleicht könnt Ihr die Kurzgeschichte wegfällen lassen. Politisch ist sie nicht, unterhaltsam ist sie auch nicht. Dafür könnte man die Berichte über Arbeiterjugend in Aktion erweitern. Tests von Tonbandgeräten, HiFi-Anlagen, Interviews mit Fußballspielern und DDR-Olympioniken haben in einer politischen Zeitschrift meiner Meinung nach nichts zu suchen. Kein Lehrling kauft eine Zeitschrift, die als sozialistisches Jugendmagazin angeboten wird, wegen eines Starinterviews. Die Reißerüberschriften im Bravo-Stil sind nicht überzeugend. Die Titelbilder müßten auch anders werden. Lächelnde Mädchen passen zu anderen Zeitschriften besser. Eine Hilfe für die Lehrzeitungsredaktionen wäre es, wenn Ihr auf die vierte Umschlagseite politische Karikaturen drucken würdet. Die grafische Gestaltung gefällt mir auch nicht. Sagt doch bitte den Kollegen von der cooperative, sie sollen die Farbe etwas sparsamer einsetzen und nicht so viele verschiedene Schriften verwenden. Die seitenweise farbig unterlegten oder negativ gedruck-

Abonnenten haben's besser:

Ich bestelle ab _____
bis auf Widerruf, jedoch für mindestens ein Jahr, das Magazin für junge Leute elan.
(Jahresabonnement 13 DM einschließlich Zustellgebühr)

(Unterschrift)

(Anschrift)

Scissors icon
& einzuenden an:
Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund
Brüderweg 16

Wo fehlt eine?

Bei uns alle Schreibmaschinen.
Riesenauswahl, stets Sonderposten. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratiskatalog 286 W



NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
A. O. - M. I. N.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Soeben erschienen:

Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung 1904-1945

Erstmals wird mit diesem Buch ein umfassendes populärwissenschaftliches Werk über die Geschichte der Arbeiterjugendbewegung veröffentlicht.
640 Seiten, Preis: DM 10,80

Nikolai Ostrowski

Wie der Stahl gehärtet wurde

Ein spannendes sowjetisches Jugendbuch.
448 Seiten, Preis: DM 6,-

Bestellungen bitte an

Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund, Brüderweg 16

oder direkt an unsere Auslieferungsfirma:

Brücken-Verlag
4 Düsseldorf, Ackerstraße 3

Mit 14 Jahren entdecken die meisten Mädchen ihre Haut und beginnen, eine Menge Zeit und vor allem Geld für die Erhaltung einer „jugendfrischen“ Haut aufzuwenden. Eine geschäftstüchtige Werbung hämmert ihnen ein, daß sie gar nicht früh genug mit Nährcremes, Gesichtspackungen und ähnlichem anfangen könnten. Das hat seinen Grund: die jungen Mädchen sind ein aufnahmefähiger Markt. 36 Millionen DM geben allein die 17-jährigen im Jahr für Körperpflege und Kosmetik aus.

In kaum einer Branche wird so schamlos gelogen wie bei der Kosmetik – und werden so große Gewinne gemacht. „Wunder der Hautverjüngung“, „nährt und regeneriert die Haut...“, „Hautschutzvitamine, die die Haut regenerieren“ – so lauten die Behauptungen. Keine hält wissenschaftlichen Untersuchungen stand. Haut kann nicht von außen durch Cremes ernährt werden, und Vitamine in Hautcremes sind wirkungslos. Und für diesen Schmu zahlen wir kräftig zu: bis zu einem Drittel des Herstellerpreises geht in die Werbung.

Was braucht ein junges Mädchen wirklich an Kosmetik? Ärzte sind darüber einig, daß pflegende Kosmetik erst ab 30 notwendig ist. Vorher ist es Unfug oder sogar schädlich, weil Allergien auftreten können. Wenn ihr wirklich Probleme mit eurer Haut habt, geht am besten zum Hautarzt, der euch die richtigen Präparate verschreibt. Das ist wirksamer und billiger. Das wichtigste, was ihr braucht, ist Wasser, eine gute Seife und eine Reinigungsemulsion zur Entfernung von

Pinsel, Creme und Puderquast – der Griff ins Portemonnaie



Anpreisungen noch und noch – was soll man da glauben?



Schmutz und Make-up. Gerade die sorgfältige Reinigung der Haut ist Grundlage ihrer Pflege. Ist euch das Wasser zu hart, tut etwas Milch, Zitrone oder Apfelessig ins Wasser – das hilft.

Soll man jetzt die gesamte Kosmetik in Grund und Boden verdammen? Das wäre sich übertrieben. Welches Mädchen macht sich nicht gern mit Farben und Düften hübscher? Und mit geschicktem angewandtem Make-up läßt sich schon einiges erreichen. Aber Wunder wirken – wie die Werbung pausenlos verspricht – kann Kosmetik nicht. Höchstens das eine: daß die Kosmetik-Hersteller von leeren Versprechungen immer reich werden.

Wenn ihr euch Kosmetikartikeln holt – das Teuerste ist – ist das durchaus nicht immer die Beste. Die großen bekannten Konzerne lassen sich bei den Präparaten ihren Namen mitbezahlen. Z.B. gibt es bei Hautpflegemitteln bereits ab 1,00 bis 2,- DM gute Mittel, während solche von Ponds oder Avon, die das Doppelte und mehr kosten, genauso oder schlechter wirken. Auch in der Verpackung werdet ihr angeschiemt. Z.B. sind Sprühdosen oft nur zur Hälfte gefüllt. Allerdings muß die Füllmenge angegeben sein. Achtet mehr auf die als auf die Größe der Dose. Das ist oft nur eine Attrappe. Auch hier gibt es große Preisunterschiede. Z.B. bei Intimsprays zwischen 2,40 DM – Quelle Olana – und 8,50 DM – Biodogra – (jeweils für 100 Gramm) liegen die Preise bei ziemlich gleicher Qualität. So sieht es bei allen Kosmetikern aus. Es lohnt sich also, die Augen aufzuhalten wegen der Preise und dem, was man dafür bekommt.

Laßt euch nicht von den Werbemanagern für dumm verkaufen. Die und ihre Helfershelfer wollen „Bravo“ wollen euch einreden, daß hübsch, modern – und „in“ – sein euer wichtigstes Problem ist und daß euch dafür keine Mark zu schade sein darf. Aber mit einem schicken Make-up wird ein mieser Arbeitsplatz nicht besser und von eurem sauer verdienten Geld werden die Kosmetik-Bosse dick und fett.

DER MEY IST GEKOMMEN

Was ihn von den üblichen Schlagermachern unterscheidet, ist dies: Er war mal auf dem Französischen Gymnasium. Deshalb sind seine Texte etwas eleganter, seine Eingebungen etwas possiblicher: es geht um Reinhard Mey. Er hat so oft dementsprechend, ein „Protestsänger“ zu sein, daß alle Welt zu glauben gezwungen war – er ist doch einer. Um so mehr, als ihm Formulierungen einfielen wie „Eierchen mit Napalm und Gas legt euch dann der Osterhas“. Durch solchen Fingerzeig selbst verschreckt, steckte er gleich zurück: „Auf keinen Fall agitieren!“ Vielmehr ging es ihm schon seit früher Zeit ums Geldverdienen: „Kommerzieller“ wollte er schon '69 werden und wollte gern „mehr Platten verkaufen“, aber „lieber gleich aufhören“, wenn einer sagt: „Komm mach lieber Schlager.“ Nun, der Weg in die „ZDF-Hitparade“ ist gefegt, durch seinen neuen Manager Hans R. Beierlein stehen ihm alle Türen offen. Dieser, vom Udo '70, '71, '72 müde, muß wieder mal den Star wechseln, für den – Udo – er sich zwar noch mit dem „Helden“-Täter so langsam die Felle weg. Drum

ließ er den Mey kommen. Einen „Kritiksänger“, wie er beschludert wurde. Nun wird es bald ganz aus sein mit der Politik; von deren Themenangebot hatte er immerhin Sujets wie das „Kalte Buffet“ (auch andernorts verwendbar) oder die „Diplomatenjagd“ wortgewandt gezeißelt. Jetzt bleibt er unpolitisch aus Gründen eigenen, zu hohen Anspruchs: „Ich mache keine Kampagne für eine Partei, weil ich nicht davon überzeugt bin, daß eine davon 100prozentig richtig ist.“ Und so singt er dann: „Ich hab' noch nie auf Befehl gebellt“, um zu vertuschen, daß er nunmehr in Beierleins Stall auf Befehl bellen muß, denn Meys neuer Promotion-Mann hat so seine Grundsätze: „Demokratie gibt es im Showbusiness nicht, einer muß das letzte Wort haben.“ Und das wird nicht der Reinhard sein. Schön gelenkt wird er jetzt „im Alleingang“ und „nach Belieben grunzen“, weil er „nicht im Haufen raufen“ mag und sich mit keinem „Verein ein“-lassen will. Und so hat er harsche Worte für die, die es langsam gelernt haben, politisches Bewußtsein zu entwickeln: „Herdentiere“ sind es, „blökende Schafe“, die „Parolen schreien“ und „öde Phrasen, abgedroschen und aufge-

blasen“. Er möchte dann lieber eine „graue Sau“ sein, ohne „Knopf an der Brust“ und vor allem „imstande, noch allein zu denken“. Er will sein eigenes Süppchen kochen, der Mey, weil „im Verein keiner alt wird“, und da weiß er ein Beispiel prominenter Art: Auch Jesus sei von einer Zwölfer-Gruppe verraten worden. Und darum will Mey kein Judas sein. Politik ist nichts für ihn, und darum wird er politisch, haut allen eins drauf, „ganz gleich welcher Farbe“, und trifft – natürlich – ins Rote. So tritt er dann doch einem Verein bei, dem der Reaktion. Der findet es nämlich schön, was der Mey singt. Sein Pseudo-Individualismus verhindert gemeinsames Handeln; die feistsatte Spießerideologie „Mit mir nicht!“, die Ohne-Michels haben in Mey ihren Gute-Nachtklub-Sänger. Auch sein Frauchen liebt er „weiterhin allein“, wie es sich gehört, sie ist sein Eigentum, weshalb hat er denn sonst geheiratet?

„Ein Lied“, sagt der schale Mey, „ist heute ein mächtiges Mittel. Man kann damit auch Unheil anrichten.“ Zum Beispiel mit dem des Reinhard Mey. „Worum es geht, ist mir schnuppe“, sagt der. Und da sollte man – im Verein – doch widersprechen. Und die „Parole schreien“, die „aufgeblasene Phrase“: Der Mey war gekommen. Nun kann er wieder gehen.

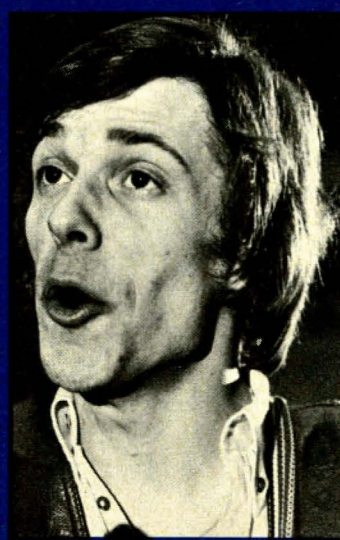
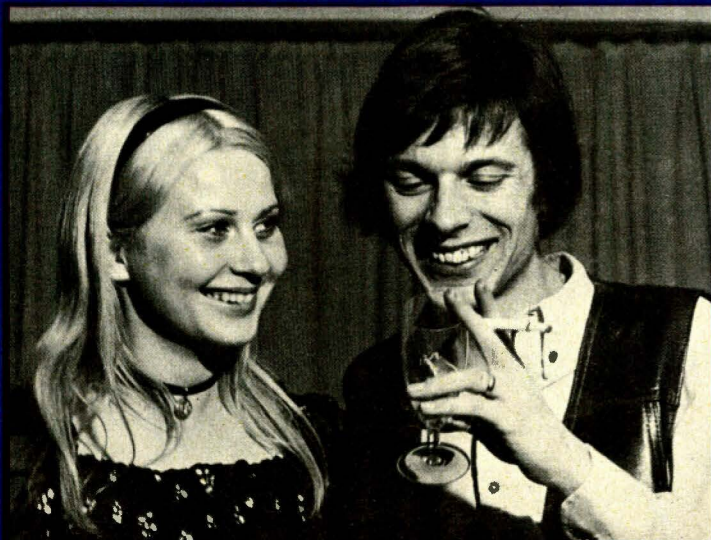
(Entnommen aus „Blickpunkt“ Zeitschrift des Jugendringes in West-Berlin)

Festival-LP ist da!



Brandneu, soeben erschienen, ist eine Langspielplatte, herausgegeben vom Arbeitskreis Festival. Der Reinerlös dieser Benefiz-Schallplatte fließt dem Internationalen Solidaritätsfonds für die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten zu. Unter dem Motto: „Für anti-imperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft“ werben folgende Künstler für die Ideen des Festivals: Franz-Josef Degenhardt, Dieter Süverkrüp, Hanns Ernst Jäger, Fasia, Hanns Dieter Hüsch, Floh de Cologne, Dietrich Kittner, Hamburger Liedermacher, Bonner Songgruppe „Solidarität“, Wolf Brannasky, Hannes Stütz, die Conrads, die Münchener Songgruppe, die Machtwächter und Interpol.

Bestell-Nr. 28773
Preis: DM 10,- (zuzüglich DM 2,80 Nachnahmekosten)
Bestellungen bei: Arbeitskreis Festival, 53 Bonn, Kaiserstraße 71 und E. Schipper, 463 Bochum, Havelstraße 2.



★ FILM ★ FERNSEHEN ★ BÜCHER ★

Kurzfilme und Solidarität

Daß 'es kaum Bierpausen gab, war weniger erfreulich. Aber die meisten Besucher waren darum nicht böse, daß sich weniger als in den vergangenen Jahren Gelegenheit bot, bei allzu schlimmen Machwerken für ein paar Minuten mal die Beine zu vertreten. Denn die 19. Westdeutschen Kurzfilmtage, haben sich unter dem Motto „Wege zum Nachbarn“ zu einem Festival gemauert, auf dem der politisch und sozial engagierte Film dominiert.

Neben dem schon fast traditionellen Block von Produktionen aus Polen, Jugoslawien, der Sowjetunion und der dritten Welt tauchen immer mehr politische Filme aus der BRD auf, die sich mit der Situation und den Lebensbedingungen der Arbeiter auseinandersetzen. Aber in

Oberhausen mußte sich auch mancher linke Optimist ein paar Zähne ziehen lassen, wenn er glaubte, im nächsten Jahr schon ein proletarisches Festival veranstalten zu können. Bei einer Diskussion im völlig überfüllten Auditorium kam der Beschuß von zwei Seiten. Zum einen gibt es da die vielen feinfühligsten Ästheten, die mit politischen Dingen nicht viel am Hut haben und daher ganz entschieden gegen eine solche Änderung sind. Zum anderen besteht für die meisten intellektuellen Filmemacher nach wie vor das Problem, Filme zu machen, die die Arbeiter auch ansprechen. Der einzige tatsächlich vorhandene Arbeiter wollte lieber auf Schicht als sich zwei Stunden lang Kurzfilme anzusehen.

Die Festivalleitung war bis auf einen Mann vorsichtshalber gar nicht erst erschienen. Dieser eine ging dann die anderen suchen. Bis zum Ende der Diskussion ward er nicht mehr gesehn. Nach langen Diskussionen nahm die große Mehrheit der Anwesenden den Antrag an, die



Kurzfilmtage Oberhausen: „Das Problem, Filme zu machen, die die Arbeiter auch ansprechen ...“

Denkanstöße statt Denkmalspflege

Zum 40. Jahrestag der faschistischen Bücherverbrennung veranstalteten der Röderberg-Verlag, die Wochenzeitung „die tat“ und das Präsidium der VVN/Bund der Antifaschisten in Frankfurt eine antifaschistische Buchwoche.

Die Frankfurter Buchwoche bot erstmals einen Überblick über die erreichbare Literatur zum Thema Faschismus/Antifaschismus. Breiten Raum nahm die Dokumentation des antifaschistischen Widerstands ein; es wird die gesamte Breite dieser Bewegung gezeigt. Die letzten Ausstellungsabschnitte behandelten die Verfolgung faschistischer Kriegsverbrecher und neofaschistische Tendenzen in der BRD.

Die Ausstellung wandte sich nicht an eine literaturpolitische Expertengruppe, sondern an die breite Öffentlichkeit, besonders an die Jugend in Betrieben, Schulen und Hochschulen. In einer Erklärung der Veranstalter heißt es dazu: „Die antifaschistische Buchwoche versteht sich als ein Beitrag zu dem Ziel aller demokratischen Kräfte dieses Landes: Mögliche Entwicklungen zu einem neuen Faschismus — in welcher Form auch immer — zu verhindern. Sie will einen Beitrag dazu leisten, den vorhandenen wertvollen Besitz an Erfahrungen und Erkenntnissen über Faschismus und Antifaschismus stärker ins Bewußtsein der Öffentlichkeit zu rücken, Anregungen für Lehrinhalte, und für die politische Arbeit zu geben, bisher nicht bekannte Quellen und Materialien zu erschließen.“

Die Ausstellung wird auch noch in Hannover, Oberhausen, Hamburg, Stuttgart, Bremen und Essen gezeigt werden.

Willi Bär



Festivalleitung zu beauftragen, Möglichkeiten zu schaffen, daß die Kurzfilmtage stärker der Bevölkerung der Stadt geöffnet werden. Dazu soll eine Kommission der Festivalleitung mit den in Oberhausen vertretenen Gewerkschaften, Betriebsräten und Vertrauensleuten zusammenarbeiten.

Eine große Rolle spielte auf den 19. Kurzfilmtagen die internationale Solidarität. Schon der Eröffnungsabend stand unter dem Motto: „Freiheit für Carlos Alvarez.“ Der kolumbianische Filmemacher Alvarez und seine Frau wurden im Juni letzten Jahres verhaftet und warten jetzt in einem der berüchtigten KZ's auf ihren Prozeß. Alvarez hatte im vorigen Jahr mit dem Film „Was ist Demokratie?“ in Oberhausen einen Preis bekommen.

Das „Initiativkomitee zur Stärkung des Filmwesens in der Demokratischen Republik Vietnam“ berichtete über seine Tätigkeit, zeigte Filme der Studios „Hanoi“ und „Befreiung“ und rief zu einer Protestdemonstration gegen den Thieu-

Besuch in Bonn auf. Auf Einladung des Initiativkomitees waren Trinh van Anh, Vertreter der Provisorischen Revolutionären Regierung der Republik Südvietsnam, und Luong Xuan Tam, Repräsentant des revolutionären vietnamesischen Filmschaffens, nach Oberhausen gekommen. Sie nahmen eine erste Lieferung von filmtechnischen Geräten in Empfang, die mit Hilfe von Solidaritätsspenden von Filmschaffenden aus den Niederlanden, der BRD, Frankreich und der Schweiz angeschafft werden konnten.

In seinem Dankwort erklärte van Anh die große Bedeutung der Filmarbeit in Südvietsnam als Antwort auf die Propagandalügen der Amerikaner. Im Zuge der psychologischen Kriegsführung haben die Südvietsnamen mit Hilfe der USA ein Filmzentrum errichtet, das jede Woche einen Film fertigstellt. Demgegenüber stehen die Studios „Hanoi“ und „Befreiung“, die unter unvorstellbaren Schwierigkeiten ihre Filme produzieren müssen.

Reinhard Vedder

Politisch' Lied-kein garstig Lied

Ostern dieses Jahres fand zum ersten Mal seit vier Jahren in Ludwigshafen wieder ein dreitägiges Chanson- und Folklorefestival statt. 1969 war das letzte Festival dieser Art auf Burg Waldeck. Veranstalter des Festivals war die Stadtverwaltung Ludwigshafen. Der Schwerpunkt des Programms lag beim deutschsprachigen demokratischen Lied. Fast zwei Drittel des Programms sollte dieser Teil des Programms ausmachen.

Das dritte Konzert des Festivals „Politsongs mit und ohne Zwischentöne“ fand großes Interesse bei den Jugendlichen. Am Beginn des Programms stellten die Conrads ihr neues Programm „H. Huf“ vor. Darin berichten sie von einem Betriebs-

rat, der DKP-Mitglied ist, und von den Schwierigkeiten, die ihm die Betriebsleitung macht. Das neue Conrads-Programm kam gut an. Die Conrads stellten den „H. Huf“ auch im Workshop „Politische Lieder“ vor.

Weitere wichtige Vertreter des politischen Liedes waren Christiane und Frederik, Hein und Oss Kröher, Hanns-Dieter Hüsch und Peter Keiler. Das Publikum diskutierte mit großer Beteiligung die Inhalte dieser Lieder. Das Ludwigshafener Folklorefestival war ein erfreulicher Auftakt. Es zeigte sich, daß bei den Jugendlichen großes Interesse an einem solchen Festival bestand. Bis zu Beginn des ersten Konzerts waren über 2 000 Karten verkauft, zum größten Teil Dauerkarten. Es ist zu hoffen, daß das Ludwigshafener Folklorefestival wieder zu einer ständigen Einrichtung wird, auf dem das demokratische Lied seinen festen Platz hat.

ELAN—BÖRSE

Was ist Pfingsten los?

Habt ihr Pfingsten schon was vor? Wenn nicht: die SDAJ führt zu Pfingsten in verschiedenen Teilen der BRD Pfingstcamps durch. Da wird jede Menge los sein. Sport, Musik, Film, Tanz und Diskussion. Näheres erfahrt ihr bei den SDAJ-Landesverbänden.



Im April 1973 hat sich in der SDAJ-Wuppertal die „Wuppertaler Songgruppe – Venceremos“ konstituiert. Als Neulinge auf diesem Gebiet würden wir uns freuen, wenn wir Ratgeber und Erfahrungen von anderen Gruppen erhalten würden, die schon länger bestehen und viel Erfahrung sammeln beim Straßentheater sammeln konnten. Wir freuen uns auf jede Antwort, die uns helfen könnte, eine gute Songgruppe zu werden. Adresse: Petra Herberz, 56 Wuppertal 1, Friedrichschulstr. 16a.

Unter dem Motto „Mach mit beim Pfingstcamp der SDAJ 1973“ führen die SDAJ-Landesverbände zu Pfingsten in verschiedenen Landesteilen der BRD Pfingstcamps durch. Pfingstcamps der SDAJ auf Zeltplätzen, wo man nicht ständig zur Ruhe gemahnt wird, sind immer ein Erlebnis! Die

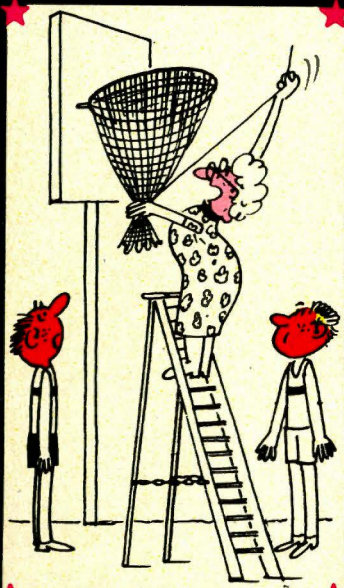
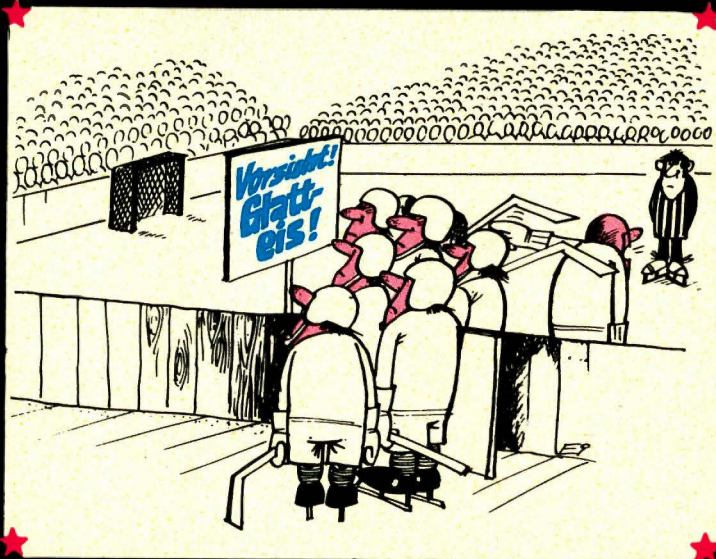
SDAJ lädt interessierte Jugendliche zu den Pfingstcamps ein, denn wer möchte schon während der Pfingsttage zu Hause oder in der Stadt bleiben!

Über Abfahrt, Zeit, Programm und Preis informieren die SDAJ-Landesvorstände. Sofort schreiben oder anrufen!

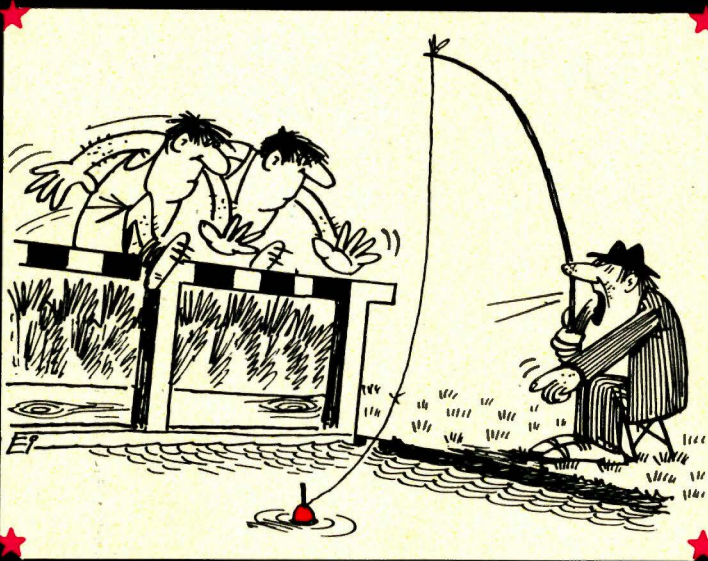
- ★ SDAJ Schleswig-Holstein
23 Kiel, Schulstraße/Ecke
★ Augustenstraße
★ Tel: 0431 / 7 40 41
- ★ SDAJ Hamburg
★ 2 Hamburg 20,
★ Loehrsweg 11
★ SDAJ Niedersachsen
★ 3 Hannover, Lister
★ Meile 6a
★ Tel: 0511 / 31 41 65
- ★ SDAJ Bremen
★ 28 Bremen, Sedanstr. 1
★ Tel: 0421 / 55 19 02
- ★ SDAJ Nordrhein-Westfalen
★ 43 Essen, Bersonstr. 11
★ Tel: 02141 / 31 11 27

- ★ SDAJ Hessen
★ 6 Frankfurt,
★ Leibnizstr. 3
★ Tel: 0611 / 44 57 38
- ★ SDAJ Rheinland-Pfalz
★ 65 Mainz, Kreyßigstr. 11
- ★ SDAJ Saar
★ 66 Saarbrücken,
★ Hohenzollernstr. 78
- ★ SDAJ Baden-Württemberg
★ 7 Stuttgart 1,
★ Filderstr. 61
★ Tel: 0711 / 64 48 89
- ★ SDAJ Bayern
★ 8 München 2,
★ Altheimer Eck 5/III
★ Tel: 0811 / 26 80 52

BLODELEIEN



»Das sieht euch Männern ähnlich, mit so einem kaputten Ding zu spielen!«



So ganz unter uns, können Sie überhaupt lesen?

